Die Geschichtschreiber
der deutschen Vorzeit
46

Die größeren Jahrbücher von Altaich

von Ludwig Weiland

3. unveränderte Auflage



Alfred Lorentz
Leipzig

Die größeren Jahrbücher von Altaich

(Geschichtschreiber: Zweite Gesamtausgabe. Band 46)

Die Geschichtschreiber
der
deutschen Vorzeit

Nach den Texten der Monumenta Germaniae Historica
in deutscher Bearbeitung herausgegeben von
**G. H. Pertz, J. Grimm, L. v. Ranke, K. Ritter,
K. Lachmann, W. Wattenbach, O. Holder-Egger**

Zweite Gesamtausgabe

Band 46
Die größeren Jahrbücher von Altaich

3. unveränderte Auflage



Alfred Lorentz / Leipzig / 1940

Die
größeren Jahrbücher von Altaich

Nach der Ausgabe der Monumenta Germaniae

übersetzt von

Ludwig Weiland

3. unveränderte Auflage



Alfred Lorentz / Leipzig / 1940

Einleitung.

Ein günstiges Geschick hat über der wichtigen Geschichtsquelle, die wir hier zum zweiten Male in Uebersetzung bringen, gewaltet. Sie war lange die Sehnsucht der Geschichtsforscher unseres Jahrhunderts, welche aus ihr Gewinn besonders für die Erkenntniß der Geschichte Kaiser Heinrichs III erhofften und wehmüthig ihre in historischen Werken des 16. und 17. Jahrhunderts enthaltenen Bruchstücke betrachteten. Im Jahre 1841 unternahm es Wilhelm Giesebrecht, aus diesen Bruchstücken, sowie aus abgeleiteten Quellen die Annalen von Altaich wiederherzustellen, alles das zu fixiren, was etwa in unserer historischen Ueberlieferung auf diese Annalen zurückzuführen war[1]. Die Resultate seiner mit Geist und Scharfsinn gepflogenen Untersuchung, welche seitdem als mustergültig auf diesem Felde galt, ergaben unter anderem auch, daß der Vater der bairischen Geschichtschreibung, Johannes Turmair, von seiner Vaterstadt Abensberg Aventinus genannt[2], im Jahre 1517 im Kloster Altaich selbst die historischen Schätze der dortigen Bibliothek abgeschrieben und excerpirt hatte, und daß diese Sammlung des gelehrten Humanisten noch am Ende des vorigen Jahrhunderts nicht untergegangen war. Die hierauf gegründete

[1] Annales Altahenses, aus Fragmenten und Excerpten hergestellt von W. Giesebrecht. Berlin 1841. — [2] Gestorben 1536.

Hoffnung Giesebrechts, doch noch wieder in den Besitz des Textes der Jahrbücher zu gelangen, hat nicht getrogen. Ein Schüler Giesebrechts, Freiherr E. von Oefele, war es, der im Februar 1867 die Collectaneen Aventins in dem Nachlasse seines um die bairische Geschichte sehr verdienten Urgroßvaters, Felix Andreas von Oefele, wieder auffand und die darin enthaltenen Jahrbücher von Altaich im Vereine mit seinem Lehrer im 20. Bande der Monumenta Germaniae historica zum ersten Male herausgab. Der wieder bekannt gewordene Text bestätigte in überraschender Weise die Combinationen, durch welche Giesebrecht vor beinahe dreißig Jahren die Annalen wiederherzustellen versucht hatte. Nach des Meisters Tode hat Freiherr von Oefele dann 1891 nach sorgfältigster Vergleichung der Handschrift die zweite Ausgabe in den Scriptores rerum Germanicarum veranstaltet.

Die Geburtsstätte unserer Jahrbücher, die Benediktiner-Abtei Altaich (später Niederaltaich genannt zum Unterschiede von dem Tochterkloster Oberaltaich), an dem linken Ufer der Donau, im Sprengel von Passau, in Niederbaiern gelegen, verehrte als ihren Stifter den bairischen Herzog Odilo aus dem Agilolfingischen Hause, der im Jahre 741[1] sich die Mönche von dem Glaubensboten Pirminius aus dessen Stiftung Reichenau ausbat. Schon Odilos unglücklicher Sohn Tassilo konnte aus Altaich die Brüder für das von ihm begründete und reich begabte Kloster Kremsmünster entnehmen, ein sicheres Zeichen, daß das Mönchsleben und mit ihm Wissenschaft und Cultur des Landes alsbald in der Neugründung festen Fuß gefaßt. Nach dem Sturze der Agilolfinger stand Altaich unmittelbar unter den deutschen Königen und blieb lange Zeit in enger Verbindung mit dem Hofe. Der Abt Gozbald, der als Lehrer Berühmtheit erlangte, war von 829 bis 833 Kanzler Ludwigs

1) Dieses Jahr haben unsere Jahrbücher; 731 dagegen Herimann von Reichenau.

des Frommen, und es ist wohl nicht zufällig, daß die älteste Handschrift der bairischen Fortsetzung der Fulder Jahrbücher (882—901), welche den Standpunkt der Reichsannalistik überall festhält, aus unserer Abtei stammt, obschon der Verfasser wohl schwerlich sein Leben hinter den Klostermauern verbracht hat. Auch nachdem das Kloster während der Minderjährigkeit Kaiser Ottos III durch den bairischen Herzog Heinrich II[1], der wie die Herzoge vor ihm das königliche Recht der Investitur der Bischöfe und Aebte im Bereiche des Herzogthums in Anspruch nahm, dem Erzbischofe Friedrich von Salzburg (958—991) gegeben, und in Folge dessen die Benediktinermönche vertrieben und Weltgeistliche in ihre Pfründen eingesetzt waren, erhielt sich trotzdem der gute Ruf der Altaicher Schule, aus welcher in kurzem ein Stern erster Größe am religiösen Horizont aufgehen sollte. Nachdem Erzbischof Friedrich und Herzog Heinrich 990 das Kloster seiner ursprünglichen Bestimmung wiedergegeben und Mönche aus Schwaben unter dem Abte Erchanbert berufen hatten, blühten Frömmigkeit und Wissenschaft bald in solchem Maße auf, daß Godehard, der Nachfolger Erchanberts, die mustergiltige Disciplin Altaichs auch in anderen Klöstern herzustellen berufen ward. Der heilige Godehard, ein Sohn eines Altaicher Dienstmanns Ratmund, der unter Erzbischof Friedrich dem Kloster als Laienpropst vorgestanden, hatte seine Studien zu Altaich begonnen und zu Salzburg fortgesetzt, hatte 991 das Mönchskleid angezogen und ward 997 an Stelle Erchanberts zum Abte erwählt. Als solcher ließ er sich neben Herstellung der klösterlichen Zucht vornämlich die Verbesserung der Schule angelegen sein, deren Ruf denn auch bald aus allen Gegenden Deutschlands Lernbegierige heranzog. Nachdem Godehard mehrere Klöster nach seinem Systeme

1) Den Vater Kaiser Heinrichs II. Er regierte in Baiern 955—976 und wieder 985—995. In den letzten Zeitraum fällt wohl diese Verleihung.

reformirt hatte, ward er 1005 zum Abte des hessischen Klosters Hersfeld ernannt, um hier die gänzlich verfallene Zucht wiederherzustellen. Seine redlichen Bemühungen waren auch in kurzer Zeit von Erfolg gekrönt: im Jahre 1012 konnte er nach dem heimathlichen Altaich zurückkehren in dem Bewußtsein, daß Zucht und Schule in Hersfeld auf festem Fundamente wiederbegründet, und daß die Mönche seiner Abteien weithin durch das deutsche Reich bis nach Italien hinein geschätzt und als Aebte reformbedürftiger Klöster gesucht seien. Nach abermaligem zehnjährigen Wirken in Altaich ward er endlich 1022 von Heinrich II zum Bischof von Hildesheim ernannt, wo er bis zu seinem Tode im Jahre 1038 eine segensreiche Thätigkeit entfaltete.

Der Gewinn, welcher der Abtei durch eine Persönlichkeit wie sie Godehard war, erwuchs, bestand nicht zum geringsten aus der engen und lange andauernden Verbindung mit geistlichen Anstalten anderer Reichstheile, welche vorzüglich in literarischer Beziehung von bedeutendem Einflusse sein mußte. Unter den Männern, welche diese Verbindung aufrecht erhielten, ragt besonders hervor der Hildesheimer Wolfhere, der, von Godehard ausgesandt, zuerst die von diesem hergestellte Schule in Hersfeld besuchte, später sich eine Zeitlang in Altaich aufhielt. Hier wurde er von dem Abte Ratmund, einem Neffen Godehards, zum öfteren dringend gebeten, das Leben ihres verehrten Meisters noch bei dessen Lebzeiten zu schreiben. Nachdem Wolfhere sich lange gegen das Ansinnen des Abtes gewehrt hatte, gab er ihm nach seiner Rückkehr nach Hildesheim, etwa um das Jahr 1035 nach. So entstand das frühere Leben Godehards von Hildesheim, das dem Abte Ratmund gewidmet ist. Nach dem Tode des Bischofs arbeitete Wolfhere, da ihm sein erstes Werk nicht mehr genügen mochte, um das Jahr 1054 eine neue Biographie aus, in welcher die Altaicher Verhältnisse merkwürdiger Weise eingehender berührt werden als in der älteren.

In diesem Wolfhere nun haben Giesebrecht und von Oefele den Verfasser des ersten Theiles unserer Jahrbücher bis zum Jahre 1032 zu erkennen geglaubt[1]. Sie stützen ihre Ansicht vor allem darauf, daß die Nachricht, welche die Jahrbücher zum Jahre 1007 über die Beendigung des Streites zwischen Mainz und Hildesheim um das Stift Gandersheim bringen, nur von einem Hildesheimer geschrieben sein könne, was durchaus zugegeben ist; daß ferner die genauere Benutzung der Hildesheimer Jahrbücher in den Altaichern mit dem Jahre 1032 aufhört, demnach mit dem Jahre 1033, von wo an jene Jahrbücher seltener und in freierer Weise benutzt sind, ein anderer Verfasser anzunehmen sei; und endlich, daß die spätere Lebensbeschreibung Godehards Benutzung des ersten Theiles der Altaicher Jahrbücher zeige, daß also Wolfhere diesen Theil im Jahre 1054 bereits gekannt, seine eigene in Altaich verfaßte Compilation also ausgeschrieben habe. Die Vermuthung, so ansprechend sie ist, scheint mir nicht erwiesen zu sein. Die Nachricht des Jahres 1007 kann ebensogut ein anderer in Altaich weilender Hildesheimer eingezeichnet haben, oder was noch wahrscheinlicher ist, sie ist aus der verlorenen Hildesheimer Quelle unserer Jahrbücher, von der unten die Rede sein wird, gedankenlos übernommen. Die Verschiedenheit in der Benutzung der Hildesheimer Jahrbücher seit dem Jahre 1033 mag sich damit erklären, daß seit diesem Jahre dem Verfasser anderswoher mehr Stoff zufloß als früher. Die Benutzung der Altaicher Jahrbücher endlich in dem späteren Leben Godehards scheint mir mit nichten sicher zu sein[2].

1) Giesebrecht hat seine Ansichten hierüber und überhaupt über die Zusammensetzung der Altaicher Jahrbücher gegen andere Aufstellungen eingehend vertheidigt in einem Excurs zum II. Bande der Geschichte der deutschen Kaiserzeit S. 583—589.

2) Eigentlich wäre sie doch nur für das Cap. 2 (nicht auch für die Cap. 1. 3—5)

Wahrscheinlicher ist also, daß die Jahrbücher nicht in zwei Theile zerfallen, sondern vielmehr bald nach dem Jahre 1073 von einem Verfasser in einem Zuge niedergeschrieben wurden[1].

Als Grundlage für die frühere Zeit benutzte der Verfasser zwei verlorene Annalenwerke: die Hersfelder und die größeren Hildesheimer Jahrbücher. Jene enthielten besonders für die Zeit von 968 bis 993 werthvolle gleichzeitige Nachrichten; vor allem für die Geschichte Kaiser Ottos II haben die Altaicher Jahrbücher aus ihnen wichtige Angaben aufgenommen. Ein Exemplar mag wohl durch Godehard oder Wolfhere nach Altaich gelangt sein.

Die Hildesheimer Jahrbücher, wie sie uns erhalten sind, beruhen Anfangs zum guten Theile auf den Hersfeldern, von 995 bis 999 sind sie sebständig und gleichzeitig; diese beiden Theile sind unmittelbare Quelle der Altaicher Jahrbücher. Der dritte Theil der uns erhaltenen Hildesheimer Jahrbücher, von 1000 bis 1040, ist nur ein Auszug aus einem reichhaltigeren verlorenen Annalenwerk, den größeren Hildesheimer Jahrbüchern. Diese selbst, nicht den Auszug, hat der Altaicher Verfasser benutzt.

Zweifelhaft scheint mir die Benutzung der Chronik des Hermann von Reichenau bis 1054[2]. Daß einzelne die schwäbischen Verhältnisse betreffenden Notizen vom Beginn der Jahrbücher bis zu Ende des 10. Jahrhunderts auf die sog. Alemannischen Annalen oder eine Ableitung derselben zurückgehen, scheint

anzunehmen. Aber kann denn nicht Wolfhere ältere Altaicher Aufzeichnungen, wie sie ohne Zweifel existierten (s. unten), nach Hildesheim mitgebracht haben? muß hier Benutzung der Jahrbücher in ihrer jetzigen Gestalt angenommen werden?

1) Diese Ansicht ward zuerst energisch geltend gemacht von Ehrenfeuchter, die Annalen von Niederaltaich. Eine Quellenuntersuchung, Göttingen 1870.

2) Giesebrecht statuirt directe Benutzung im späteren Theile von 1033 an; für den früheren Theil nahm er eine gemeinsame Quelle an. Ganz abweisen möchte ich jetzt die Benutzung Thietmars von Merseburg, des Liber pontificalis (zu 8(0), des Lebens des hl. Bonifacius von Willibald (zu 750) und verschiedener anderer größerer Quellen, aus welchen nach Ehrenfeuchters Meinung der Verfasser einzelne Nachrichten herausgepflückt hätte.

zweifellos: Abt Erchanbert mochte diese Jahrbücher seiner schwäbischen Heimath in die Altaicher Bibliothek gebracht haben. Zweifelhafter scheint mir das Verhältniß zu den Annalen von Salzburg und St. Emmeram in Regensburg, mit welchen sich Verwandtschaft in manchen Notizen des ersten Theiles zeigt. Wenigstens einige dieser Notizen könnten sehr wohl auch zu Altaich selbst unabhängig aufgezeichnet sein, und wir haben dieselben daher in die Uebersetzung mit aufgenommen[1].

Daß nämlich zu Altaich ältere annalistische Aufzeichnungen existirten, scheint außer Zweifel: die Anmerkung von Naturereignissen, wie sie sich vielfach in unseren Jahrbüchern mit genauer Angabe des Datums finden, kann der Verfasser unmöglich der mündlichen Ueberlieferung entnommen haben. Immerhin waren aber diese älteren Aufzeichnungen sehr dürftiger Natur: ohne System merkten zu den verschiedensten Zeiten verschiedene Klösterbrüder an, was ihnen der Erinnerung werth deuchte; neben der kurzen Erwähnung der wichtigsten Reichsangelegenheiten finden wir Naturereignisse, Witterungsberichte und Lokalnachrichten des Klosters[2] in bunter Mischung. Alles dies verleibte der Annalist gewissenhaft seinem Werke ein. Hier mußte natürlich Manches zweifelhaft bleiben; wie schon oben erwähnt, gehen möglicherweise auch noch andere in dem ersten Theile der Jahrbücher enthaltenen Nachrichten auf die ältere Altaicher Quelle zurück.[3]

Besondere Beachtung verdienen die Nachrichten, die der Verfasser unter Heinrich III über die Lothringischen Verhältnisse und die Beziehungen des Kaisers zu Böhmen und Ungarn bringt.

1) Zu den Jahren 741—743, 815, 819, 911, 943, 948, 949, 995, 1000.

2) Vor allem Wahl und Tod von Aebten.

3) Außer den Anmerkung 1 aufgeführten z. B. die letzte Nachricht zu 800, was schon Giesebrecht bemerkt, 822, 870, 889, welche Ehrenfeuchter S. 52 dem Regino vindicirt, 1030. Dagegen scheint mir 995: Maiolus abbas obiit, was auch Lambert von Hersfeld hat, eher auf die Hersfelder Annalen zurückzugehen.

Schwerlich haben wir aber hier anzunehmen, daß der Verfasser geschriebene Quellen benutzt habe. Er konnte in seinem Kloster, welches damals weitverzweigte Verbindungen mit anderen Klöstern in Deutschland, Böhmen und Italien hatte, auch über die Begebenheiten in entfernteren Reichstheilen sichere Nachrichten einziehen. Besonders über die Ungarischen Verhältnisse konnte man in Altaich gut unterrichtet sein; der Ort war die natürliche letzte Station der deutschen Heere vor den Grenzgebieten, hier nahmen die Könige beim Vor- und Rückmarsch Quartier, ebenso die deutschen und ungarischen Gesandtschaften. Die Verbindung Altaichs mit Böhmen scheint vor allem auch in dieser Zeit ein Mönch vermittelt zu haben, der seinem Namen nach zu schließen, böhmischen Ursprungs war: Wenzeslaus, der von 1062 bis 1068 dem Kloster als Abt vorstand. Mit ihm scheint der Annalist in einem näherem Verhältnisse gestanden zu haben[1]; ihm verdankte er wohl Vieles was er über böhmische Dinge berichtet.

Auch zu dem Bischofe Gunther von Bamberg scheint der Verfasser Beziehungen gehabt zu haben. Dieser hervorragende Mann war früher königlicher Kanzler für Italien gewesen, war dann von Heinrich III im Jahre 1056 zum Bischof ernannt worden und starb an der Schwelle der Heimath auf der Rückkehr von jener großen Pilgerfahrt deutscher Herren nach Jerusalem im Jahre 1065. Der Brief, in dem Gunther von dem Zuge an die Bamberger Kirche berichtete, hat unzweifelhaft dem Annalisten vorgelegen; der warme Nachruf, den er dem Abgeschiedenen widmet, läßt aber auch auf ein persönliches Verhältniß schließen.

Die Verbindung Altaichs mit Italien, in welchem Lande zahlreiche Mönche des Klosters in angesehener Stellung lebten, bot dem Verfasser Gelegenheit, auch die Angelegenheiten dieses

[1] Vergl. die Worte, die er Wenzel als Nachruf widmet, z. J. 1068.

Reichstheiles eingehender zu behandeln. Schon 1038 hatte Kaiser Konrad II den Altaicher Richer, der damals Abt zu Leno in der Diöcese Brescia war, zum Abte von Montecassino ernannt. Als dieser 1055 die Abtei Leno aufgab, erhielt dieselbe wieder ein Altaicher, der vorgenannte Wenzel, der 1062 als Abt nach dem Heimathkloster zurückberufen ward. Seinen Erzählungen entnahm der Annalist wohl einen guten Theil seiner italienischen Nachrichten, besonders auch über das Papstschisma zwischen Alexander II und Kadalo und die Synode zu Mantua 1064, auf welcher Wenzel zugegen war, und der vielleicht auch unser Verfasser in Begleitung seines Abtes beigewohnt hat. Möglich wäre auch, daß er selbst einige Zeit in Italien sich aufgehalten.[1]

Betrachten wir die Art der schriftstellerischen Thätigkeit unseres Verfassers, der es bald nach dem Jahre 1073 unternahm, seine Jahrbücher zusammenzustellen, im Ganzen, so leuchtet zunächst ein, daß er, wie so viele mittelalterliche Chronisten, die vor seiner Zeit geschehenen Ereignisse nur deßhalb berührte, um eine formale Grundlage zur Erzählung der Begebenheiten der Gegenwart zu gewinnen. Aus den reichhaltigen Quellen, welche ihm für die früheren Jahrhunderte vorlagen, entnimmt er daher mit Flüchtigkeit und ohne jedes System seine wenigen Notizen. Auch in den späteren Jahren ist er durchaus abhängig von seinen Quellen: daher die ungleichmäßige Behandlung der einzelnen Jahre, welche je nach seinen Vorlagen dürftiger oder reichhaltiger ausfielen. Erst in den sechziger Jahren fließt die Erzählung gleichmäßiger dahin, doch auch hier werden die Ereignisse in den Reichstheilen, welche dem Gesichtskreise des Verfassers ferner lagen, z. B. in Sachsen, auffallend vernachlässigt. Bei alledem hält der Verfasser den

[1] In dieser Beziehung ist mit Recht hingewiesen worden auf des Verfassers Kenntniß des Charakters der Lombarden (1064), sowie der Stadt Rom (1062).

Gesichtspunkt, Reichsgeschichte zu schreiben, überall fest: der König ist der Mittelpunkt, um dessen Fahrten und Thaten sich alles andere gruppirt; ihm ist der Verfasser aufrichtig ergeben; das Wohl des Reiches steht ihm über den speciellen Stammesinteressen. Sein Urtheil über das Verhältniß von Kaiser und Papst ist noch nicht getrübt durch die Leidenschaft des Kampfes, der zwei Jahre nach dem Schluß der Jahrbücher entbrannte; ihm kommt noch kein Zweifel bei der Erwähnung der königlichen Rechte den Papst zu bestätigen, die Reichsbischöfe einzusetzen. Er zeigt uns, wie ein frommer Mann, dem das Wohl der Kirche am Herzen liegt, der die eingerissenen Schäden, die Simonie und Habsucht der geistlichen Würdenträger verdammt, der, mit einem Worte, der strengen Richtung angehört, doch den Standpunkt des reichs- und königstreuen Unterthanen festhalten kann. Doch begiebt er sich keineswegs des freien Urtheils über die Handlungen des Herrschers: er tadelt freimüthig den jungen König Heinrich IV, daß er auf den Rath der Fürsten nicht höre, daß er leichtfertig vieles zugleich im Auge habe. Auch gegen Alexander II, den er von Anfang an als rechtmäßigen Papst anerkannte, blickt nicht undeutlich das Bedauern unter seinen Worten hervor, daß er sich von der Leidenschaft des Kampfes zu weit habe fortreißen lassen[1].

So zeigt sich der Verfasser überall da, wo ein Schluß auf seinen Charakter erlaubt ist, als ein ernster, frommer, maßvoller und wahrheitsliebender Mann.

Wir geben die Jahrbücher von ihrem Anfangsjahre 708 bis 1031 nur im Auszuge. Bei der Auswahl aus diesem ersten Theile konnte selbstverständlich kein Princip streng durchgeführt

1) Zum Jahre 1063: „So verklagten und vertheidigten sie (Alexander und Kadalo) sich gegeneinander in gehäßiger Bissigkeit.“ Dagegen muß ich die Stelle z. J. 1060, aus der Ehrenleuchter S. 81 folgert, daß Alexander die römischen Großen durch Geld bestochen, vielmehr auf Kadalo beziehen.

werden, da Vieles bei der Untersuchung der Quellen des Verfassers zweifelhaft ist. Wir nahmen von den aus den Hersfelder Jahrbüchern abgeleiteten Nachrichten nur diejenigen auf, welche seither noch nicht bekannt waren, so vor allem das auf Otto II Bezügliche. Ferner alles, was etwa auf ältere Altaicher Aufzeichnungen zurückgehen konnte. Alles aus anderen Quellen Abgeleitete blieb weg; wo die Ableitung zweifelhaft sein konnte nur dann, wenn die betreffende Notiz unwichtig war. Vom Jahre 1032 an ist der ganze Text wiedergegeben.

Göttingen, im Februar 1893.

L. Weiland.

Die größeren Jahrbücher von Altaich.

741. Thassilo ward geboren. Das Kloster Altaich[1] wird dem heiligen Mauricius erbaut.

742. Karl der Große ward geboren.

743. Karlmann und Pippin kämpften mit Outilo[2] am Lech.

750. Die Sprengel von Baiern werden mit Zustimmung Utilos und auf Befehl des Zacharias[3] eingetheilt, Vivilo wird Bischof von Passau, Johannes von Salzburg, Gaibalt von Regensburg, Ermbert von Freising,[4] Wilibald von Eichstädt.[5] [Auf einem Unterbau steht auf Anordnung des Herzogs Utilo zu Altaich ein Bild von Backstein: Herzog Utilo, Gründer. Virgilius und Sydonius schreiben dem Papste wider Bonifacius von einem Geistlichen, der in nomine patria et filia et spiritus sancti[6] taufe. Zacharias schreibt nach Deutschland über den Bonifacius.][7]

800. Karl kam nach Rom und brachte zum Geburtsfeste des Herrn dar 500 Pfund des feinsten Goldes in goldenen Gefäßen, ein große, runde Tafel[8] von Silber; am Feste der Beschneidung brachte Karl dar eine goldene Krone von 50 Pfund; 1. Jan. sie ist aufgehängt an Ketten über dem Petersaltare und mit

---

1) Altah im Originaltext. — 2) Herzog von Baiern.

3) Des Papstes. — 4) Frisingin im Text.

5) Eistat. Diese Notiz entstammt nur zum Theil dem Leben des Bonifacius von Willibald Cap. 7. Vergl. auch das spätere Leben Godehards von Hildesheim Cap. 2.

6) D. i. im Namen des Vaterlandes, der Tochter und des heiligen Geistes, anstatt: in nomine patris et filii u. s. w.

7) Dieser eingeklammerte Zusatz, der in der Handschrift von Aventin in einem Zuge mit dem Vorhergehenden geschrieben ist, ist wohl eine Glosse. Von einem Bilde Odilos ist sonst nichts bekannt.

8) discus.

verschiedenen Steinen auf's Köstlichste ausgeschmückt; am Feste der Erscheinung am Grabe des Petrus drei Kelche, zwei für seine Kinder, einen für sich, von 42 Pfund des feinsten Goldes; eine goldene Schale von 22 Pfund, für die Armen dreitausend Pfund Silber. Es kamen von Jerusalem Gesandte mit Zacharias, dem Gesandten Karls, und brachten die Fahne, die Lanze, zwei Tafeln, die von zwei Schreibern beschrieben waren, die Schlüssel vom Grabe Christi, vom Calvarienberg, vom Oelberg, von der schönen Pforte, die sich von selbst dem Petrus öffnete. Sie wünschten, daß Karln Alles klar würde zur Befreiung des Christenvolkes.[1]

6. Jan.

815. Der König Lutharius wird nach Baiern geschickt.

819. Liudvit[2] empört sich. Bernhard[3] kommt um. Eine große Heerfahrt gegen . . . .[4]

822. Der Kaiser Ludwig theilt das Reich unter seine Söhne.

835. Der Erzbischof Ebo von Reims wird abgesetzt, nach Hildesheim verbannt und wird daselbst Bischof.

836. Der Kaiser Ludwig mit dem Heere an den Lech[5] wider seinen Sohn Ludwig.

840. Der Abt Bun[6] starb.

852. Uebertragung des heiligen Erzbischofs Lullus am Gründonnerstage, den 26. März.

857. Zu Trier in der Kirche auf dem Sitze des Bischofs erschien ein Hund.

863. Der Einsiedler Meginrad erleidet den Märtyrertod.

870. Das Reich wird unter Ludwig und Karl getheilt.

889. Die Ungarn kamen von Scythien her.

---

1) Aehnliches erzählen die größeren Lorscher Jahrbücher.

2) Herzog des unteren Pannoniens.

3) Der 817 abgesetzte König von Italien, Brudersohn Ludwigs des Frommen.

4) Zu ergänzen ist ‚Liudwit‘. — 5) Lehc. Das Ereigniß fällt 832.

6) Von Hersfeld.

911. Schlacht mit den Ungarn bei Loiching[1].

935. Hagano wird zum Abt von Hersfeld gewählt.

943. Schlacht mit den Ungarn bei Wels[2], und sie wurden von den Baiern geschlagen.

944. Der Priester und Mönch Albwin, ein gottesfürchtiger Mann, starb am 20. März.

948. Der Herzog[3] Perahtold starb.

949. Schlacht mit den Ungarn bei Loua[4].

950. Dem Liutolf wird Alemannien übertragen.

952[5]. Liutolf fällt in Italien ein.

970. In diesem Jahre beging der Abt Egilolf[6] den letzten Tag des irdischen Lebens und nicht lange danach enden, ach o Schmerz, neun Hersfelder Mönche das Leben; und in demselben Jahre ward Gozpert nach dem einmüthigen Beschlusse der gottesfürchtigen Brüder erwählt.

971. Es verbrannte die herrliche Kirche in Dornburg[7] mit dem gesammten königlichen Schatze am 27. December.

972. Dem sehr ruhmreichen Kaiser Otto ward die Tochter des Kaisers von Griechenland[8] zur ehelichen Vermählung mit seinem Sohne, der gleichfalls Kaiser war, und zur Erzeugung von Nachkommenschaft am 14. April, dem ersten Sonntage nach der Auferstehung des Herrn, nach Rom gesandt; und sofort an demselben Tage ward sie der apostolischen Einsegnung gewürdigt und nach der dritten Nacht ihm in der Furcht des Herrn leiblich verbunden. In demselben Jahre kam der Kaiser Otto von Longobardien und sein Sohn mit ihm nach Franken.

---

1) Liuhhinga. Loiching an der Isar oberhalb Dingolfing war ein königlicher Hof.

2) Weles.

3) Von Baiern. Sein Todesjahr ist jedoch 945.

4) Wahrscheinlich Lohe im Pfarrsprengel von Stephansposching bei Straubing.

5) Vielmehr 951. — 6) Von Hersfeld.

7) Torenburc. Diese königliche Pfalz lag an der Elbe zwischen Barby und Schönebeck.

8) Romanos II.

973. Der Kaiser Otto der Aeltere und sein Sohn Otto, gleichfalls Kaiser, kamen mit den Kaiserinnen am 19. März nach Quedlinburg[1]; sie begehen hier den Ostertag, welcher auf den 23. März fiel. Hierher kamen Gesandte der Griechen, der Beneventaner mit Geschenken, zwölf Fürsten der Ungarn, zwei der Bulgaren; auch Gesandte des Herzogs Harold[2], von dem man glaubte, er wolle sich gegen den Kaiser auflehnen, unterwarfen ihr ganzes Land der Herrschaft Ottos durch den festgesetzten Tribut. Boneslawo, der Herzog der Slaven[3], kam dahin, und beschenkte ihn mit unzähligen königlichen Geschenken. Auch Miszego, der Herzog der Slaven[4], schickt von Schrecken erfaßt, seinen Sohn als Geisel. Auch der Herzog Herimann[5], den er sehr liebte und der mit ihm angekommen war, ehrte ihn mit Silber, Gold und mit anderen königlichen Geschenken vor allen Anderen. Von da ging er nach Thüringen und starb zu Memleben[6] am 7. Mai; sein Leib ward nach Magdeburg[7] gebracht. Erschlagen wurden Werinzo und sein Bruder Reginzo von Lothringen mit vielen Anderen von Reginher und Lantpert. Der heilige Udalrich[8] starb.

974. Die Söhne Reginhers fingen an, die Burg Bossut[9] zu befestigen. Inzwischen hörte unser Kaiser von der Zwistigkeit und Gefahr in seinem Reiche, versammelte sein Heer, zog nach Lothringen, brannte jene Burg nieder, nahm die Besatzung gefangen und führte sie mit sich nach Sachsen; die Herren selbst aber, Reginher und Lantpert, entkamen. In demselben Jahre schmiedete der Herzog Heinrich von Baiern[10] und der Bischof Abraam[11] einen Plan mit Bolizlavo und Misigo, wie sie dem

1) Quidelingaburg. — 2) Harold war König der Dänen.
3) Boleslav von Böhmen. — 4) Mieczyslaw I. von Polen.
5) Von Sachsen. — 6) Mimileiba.
7) Magaedaburg. — 8) Bischof von Augsburg.
9) Boscuht im Text. Sie liegt bei St. Ghislain in Belgien.
10) Der Zweite, der Vetter des Kaisers. — 11) Von Freising.

Kaiser seine Herrschaft vernichten könnten; und zwar wurde dies in so unseliger Weise abgemacht, daß, wenn die göttliche Barmherzigkeit nicht ein Einsehen gehabt und dazu die Klugheit Beratholds[1] es nicht zu Nichte gemacht hätte, fast ganz Europa verödet und zu Grunde gerichtet worden wäre. Nachdem der Kaiser nun diesen ruchlosen Plan erfahren, versammelte er alle seine Fürsten und fragte sie, was er dabei thun solle. Diese fanden für gut, den Bischof Bobbo[2] und den Grafen Gebehard zu dem vorgenannten Herzoge zu schicken und ihn vor ihre Versammlung durch ein Ausschreiben zu fordern, und Alle, so mit ihm bei dieser Verschwörung betheiligt waren; und wenn sie durchaus nicht kommen und in solcher Verstocktheit beharren wollten, dann sollten sie wissen, daß sie ohne Zweifel von dem geistlichen Schwerte durchbohrt würden[3]. Der Herzog Heinrich aber stellte sich sogleich, nachdem er ihre Botschaft vernommen, mit Gottes Hülfe ohne Aufschub dem Herrn Kaiser mit allen Denen, welche bei dem Plane betheiligt waren, daß dieser mit ihnen thun möge, was ihm beliebe. Alsogleich schickte er den Herzog nach Ingelheim[4] und den Bischof Abraham nach Corvey[5], auch die Andern hierhin und dorthin. Vordem daß Alles dies beendigt war, verbrannte und verwüstete der König der Dänen Harold, der Erzbösewicht, das ganze Land jenseit des Elbflusses. Als dies dem Kaiser Otto gemeldet wurde, versammelte er sein Heer, rückte gegen Harold heran und wollte ihn mit gewaltiger Heerfahrt überziehen. Harold jedoch schickte seine Boten zum Kaiser zahlte ihm seinen ganzen Schatz, daß er ihn in Frieden lasse. Der Kaiser, durch die Boten in Aufregung versetzt, kehrt in sein Land zurück, um ein derartiges Heer zu sammeln, gegen

1) Aus dem Hause der Grafen von Scheiern.
2) Von Wirzburg. — 3) D. h. in den Kirchenbann gethan würden.
4) Ingelemheim. — 5) Corobia.

das Niemand aufkommen könne. Nachdem der König Harold dem Herrscher seinen Sohn als Geisel und den ganzen Schatz, den er hatte, geschickt und dazu versprochen hatte, ihm den Tribut zu geben, den er früher gegeben, da stand der Kaiser von seiner Wuth ab und belieẞ den Harold in Frieden[1].

975. Otto hielt eine große Versammlung zu Weimar[2]. In demselben Jahre brannte und verwüstete der Kaiser Otto das Land der Böhmen. Danach kam der Kaiser Otto nach Hersfeld[3]. Die Böhmen tödteten die Leute des heiligen Mauricius[4]. Es war ein langer, harter Winter.

976. Der Kaiser Otto versammelte sein Heer, betrat Baiern und verfolgte den Herzog Heinrich, deshalb weil sich dieser das Gut des Kaisers, seines Herrn, unrechtmäßig angemaßt hatte. Als der Kaiser dahin gekommen war, kamen die bairischen Bischöfe und Grafen schleunigst vor sein Angesicht, der Herzog selbst machte sich davon. Zum zweiten Male zog der Kaiser Otto nach Baiern, verjagte den Herzog Heinrich und vertraute das Land[5] dem Herzoge Otto von Schwaben an[6].

977. Der Kaiser Otto der Jüngere führte das Heer nach Böhmen und verwüstete den größten Theil jenes Landes mit Brand. Der Kaiser selbst verlor hier einen nicht unbedeutenden Theil seiner Mannen durch Betrug und Hinterlist der Einwohner. Auch die Seuche der Ruhr wüthete stark im Heere. Es kam nun friedlich zum Kaiser Bolizlawo und bat demüthig selbst und durch seine Freunde, er möge nach Hause zurückkehren, indem er treulich versprach, er würde schleunigst nachfolgen mit Geschenken und Gaben, die dem Kaiser ziemten, sowie

[1]) Diese Darstellung ist pragmatisch schwer verständlich, und unser Verfasser scheint hier dem Berichte der Hersfelder Annalen arg mitgespielt zu haben. Ueber den Zug selbst vergl. außer Lambert von Hersfeld besonders Thietmar von Merseburg III, 7, der gut unterrichtet ist, da einer seiner Verwandten dabei war.

[2]) Weihmari. — [3]) Heroldesvelde. — [4]) Vom Kloster Altaich.

[5]) D. i. das Herzogthum. — [6]) Seinem Neffen, dem Sohn Ludolfs.

auch die Unterwerfung seiner Person und die Unterwerfung und Uebergabe seines ganzen Volkes; dies erlangte er auch. Als der Kaiser in dieser Gegend weilte, überfielen Heinrich und ein anderer gleichen Namens, sein Neffe,[1] Passau.[2] Als er dies hörte, brach er eiligst mit dem Heere auf und belagerte die Stadt, und zwang nach Schlagung einer Schiffbrücke und nach langer Belagerung den Herzog Heinrich auf Aufforderung seiner Freunde zur Uebergabe, nahm ihn zu Gnaden wieder auf, entließ so das Heer und ging selbst nach Sachsen.

978. Bolizlawo kam zum Kaiser am heiligen Osterfeste, (31. März) wie er versprochen, und ward von den Fürsten des Reiches ehrenvoll empfangen, mit Ehren gehalten, stattlich mit königlichen Geschenken beehrt und kehrte, nachdem er Treue gelobt, in Frieden entlassen nach Hause zurück. Es war auch Heinrich und der Andere gleichen Namens zugegen; sie wurden verhaftet und in die Verbannung geschickt. In diesem Jahre überfiel auch der König Lothar[3] auf Aufforderung und Rath der Söhne Reginhars, welcher Fürst und Herzog im Reiche Lothars[4] war, mit einer auserlesenen Schaar Krieger plötzlich die Pfalz Aachen, hielt sich daselbst drei Tage lang auf und ordnete und verfügte, was ihm angemessen schien. Als der Kaiser dies hörte, regte es ihn sehr auf, und er zog in Eile alle Macht seines Reiches zusammen und verfolgte ihn bis zum Loireflusse[5] und bis zu dem Kloster des heiligen Dionysius[6], holte ihn aber nicht ein, da er durch die Flucht entkam. Auf der Rückkehr kam aber das Heer an den Aisnefluß[7] und schlug nach Ueberschreitung des Flusses Lager, nachdem es auf dem

[1]) Vielmehr Vetter der Mutter des Herzogs Heinrich, der spätere Herzog Heinrich III von Baiern (982—985) und Kärnthen, Sohn Berhtolds, Herzogs von Baiern (938—945), aus dem Hause Scheiern.

[2]) Bazzowa. — [3]) Von Frankreich. — [4]) D. i. Lothringen.

[5]) Ligera. Vielmehr bis zur Seine, wie Lambert von Hersfeld richtig angiebt.

[6]) St. Denis. — [7]) Asna.

anderen Ufer des Flusses die Lebensmittel mit Wagen und Karren zurückgelassen; und siehe, plötzlich brachen die Söhne Reginhars mit dem Heere des Königs Lothar hervor, tödteten viele von den Wächtern, raubten Alles, was sie mit fortschleppen konnten, und brachten so dem Heere großen Schaden bei.

982. In diesem Jahre stritt der Kaiser in der Nähe des sicilischen Meeres mit den Sarracenen und Mauren. In dieser Schlacht verlor er die Schreine mit den Reliquien der Heiligen, o Schmerz, da die Bischöfe, Kapläne, Tribunen und fast alle Grafen, welche dabei waren, getödtet wurden. Als aber der Kaiser der Seinen Flucht und der Sarracenen Kühnheit sah, warf er die Waffen weg, zog die Kleider aus und stürzte sich in das nahe Meer. Als er in demselben für sein Leben fürchtend lange schwimmend sich abmühte, kamen auf Gottes Anordnung einige der Feinde zu Schiff heran und hoben ihn, der schon dem Sinken nahe war, in das Schiff. Dort that er, wie man sagt, als ob er der nicht sei, der er war, indem er sagte, er sei einer der Mannen des Kaisers. Als er auf solche Weise mit den Feinden Zwiesprach führte, sprang er plötzlich ins Meer und schwamm an das nächste Ufer hinüber, und ward durch Gottes wunderbaren Beistand gerettet. Die Krieger aber, welche der Kriegsgefahr entronnen waren, kamen theils durch Hunger, theils durch die übermäßige Hitze des Sommers um. In demselben Jahre endete der Neffe des Kaisers, Otto, Herzog der Baiern, und der Abt Werinheri von Fulda, welche mit Erlaubniß des Kaisers nach Hause zurückkehrten, in Italien ihr Leben. Dem Otto folgte Heinrich[1] und dem Werinhari Branthog.

983. Zwischen den Slaven und den Sachsen war Streit; die Slaven verfolgten die Sachsen und zerstörten Kirchen, Klöster und viele Burgen. Der Bischof Boppo von Wirzburg

[1]) Der Dritte; s. oben S. 9 Anm. 1.

starb, es folgte Hugo. Der Kaiser Otto stirbt zu Rom am 8. Dezember an der Ruhr und wird in der Kirche des heiligen Petrus begraben.

985. Der Graf Chunrad[1] maßt sich Alemannien an.

989. Der Herzog der Karintaner, Heinrich[2], starb.

990. Erchanpert wird Abt[3]. Das Leben nach der Mönchsregel wird im Kloster Altaich wiederhergestellt.

991. Der Diakon Gotehard wird Mönch.

994. Der heilige Bischof Wolfkang[4] starb; ihm folgte Gebehard. Die Söhne des Grafen Heinrich[5], Heinrich, Udo, Sigefrid kämpften gegen die Wikinger in einer Seeschlacht; von ihnen wird Udo erschlagen, die beiden anderen gefangen; Heinrich aber muß seinen Sohn und seine Mannen als Geiseln geben und wird entlassen, um Geld zusammenzubringen, mit dem sie ausgelöst werden könnten. Sigefrid aber entwich heimlich in der Nacht; darüber empört verstümmelten Jene die Geiseln und setzten sie aus[6].

995. Der Herzog Heinrich starb und sein Sohn[7] erhielt sein Herzogthum.

997. Gotehard wird Abt[8].

998. Eine Frau der Familie des Klosters Altaich gebar auf einmal fünf Kinder.

1000. Der Abt Ramuold[9] starb.

1007. Der Bischof Bernward von Hildesheim weiht das Kloster Gandersheim, und der Erzbischof Willigis[10] beendet hier in Gegenwart des Kaisers, der Bischöfe und anderen Fürsten den Streit, welchen er bislang wider die Hildesheimer in un-

[1]) Sohn des Grafen Udo, Brudersohn Hermanns I. von Schwaben.
[2]) Er hatte das Herzogthum Baiern 985 aufgegeben.
[3]) Von Altaich. — [4]) Von Regensburg. — [5]) Von Stade.
[6]) Vergl. Thietmar von Merseburg IV, 23—25 (16).
[7]) Heinrich IV, der spätere Kaiser Heinrich II. — [8]) Von Altaich.
[9]) Von St. Emmeram. — [10]) Von Mainz.

verschämter Weise geführt hatte, und übergab unserem Bischofe zum Zeichen seines Verzichtes[1] den Bischofsstab, welcher noch bei uns aufbewahrt wird[2]. Heerfahrt gegen Gent. Der Herzog Baldwin[3] wird der Herrschaft des Königs Heinrich unterworfen[4].

1009. Metz wird von Heinrich belagert[5] und Saarbrück[6] erobert. Heerfahrt gegen die Slaven, von der der König krank mit Einigen zurückkehrt[7].

1011. Wiederum eine Heerfahrt nach Lothringen[8].

1012. Der Herzog Hermann von Alemannien starb. Die Stadt Metz ward wiederum belagert[9]. Der heilige Coleman wird gemartert zu Stockerau[10] unter der Regierung des Markgrafen Heinrich von Oesterreich, des Vaters[11] des Markgrafen Adalbert.

1013. Ungeheure Ueberschwemmung.

1015. Heerfahrt des Herrn Kaiser gegen Bolizlaus[12].

1020. Der Papst Benedict VIII. kam vom Kaiser gerufen nach Bamberg. An vielen Orten waren viele und große Feuersbrünste.

1021. Ein gewaltiges Erdbeben am 12. Mai, in der zehnten Stunde des Tages, am Freitage nach der Himmelfahrt des Herrn; und zwei Sonnen wurden am 22. Juni gesehen.

1023. Mondfinsterniß dreimal in diesem einen Jahre, Sonnenfinsterniß nach dem Geburtsfeste des Herrn in der zehnten Stunde des Tages.

1) Auf die Diöcesanrechte über das Kloster Gandersheim.

2) Diese Notiz ist augenscheinlich von einem in Altaich lebenden Hildesheimer aufgezeichnet worden.

3) Von Flandern. — 4) Vergl. Thietmar von Merseburg VI, 29 (22).

5) Vergl. Thietmar von Merseburg VI, 41 (28). — 6) Sarebrugka.

7) Vergl. Thietmar VI, 56—58 (38). — 8) Vergl. Hermann von Reichenau.

9) Vergl. Thietmar VII, 14. 22 (VI, 46. 49).

10) Stokarawe. In Niederösterreich, links der Donau, nordwestlich von Korneuburg. — 11) Vielmehr des Bruders, der 1018 starb.

12) Genannt Chabry, Herzog von Polen.

1024. Der Papst Benedict starb; es folgte ihm sein Bruder[1].

1026. Des Königs Chonrad Sohn Heinrich wird König. Der Abt Wolframm starb plötzlich. Synode in Seligenstadt[2] von den Bischöfen Aribo von Mainz und Gotehard von Hildesheim.

1027. Ratmunt wird Abt von Altaich.

1030. Der Kaiser Chonrad übernachtete auf seinem Heerzuge nach Ungarn am Geburtstage des heiligen Albanus, einem Sonntage, im Kloster Altaich. Er kehrte aber aus Ungarn zurück ohne Mannschaft und ohne etwas ausgerichtet zu haben, dieweil das Heer Hunger litt, und Wien[3] von den Ungarn genommen ward. *21. Juni*

1031. In diesem Jahre entstand in Premun[4] mitten am hellen Tage während der Meßfeier ein finsterer Nebel, und der Fluß theilte sich bis auf den Grund.

1032. Bezbriem[5] ward von den Seinen erschlagen, Misaco ward vom Kaiser wieder eingesetzt. Der Herzog Udalrich von Böhmen ward des Hochverrathes schuldig befunden und zur Verbannung verdammt. Dessen Sohn, mit Namen Bratizla, welcher das Herzogthum des Vaters erhielt, empörte sich gegen den Kaiser, wird aber durch eine vom Könige Heinrich wider ihn unternommene Heerfahrt unterworfen. Ein Berg im Salzburger Gau stürzte über eine Fläche von mehr als fünf Meilen[6] und erstickte durch seinen Fall Grenzstreitigkeiten.

1) Johann XIX.

2) Saliginstat, am Main.

3) Vienni. Es ist dies die erste Erwähnung Wiens in der Geschichte.

4) Wohl Bremen an der Weser.

5) Der seinen Bruder Mieczyslav II von Polen im vorigen Jahre gestürzt hatte.

6) stadia.

1033. Ein Wirbelwind legte viele Gebäude nieder, viele Schiffe gingen unter, einige Leute kamen durch den Blitz um. Das Kloster zu Altaich wird im 302[1]. Jahre seiner Erbauung am 4. März mit den übrigen Gebäuden vom Feuer verzehrt. (4. März) Der Kaiser feierte das Geburtsfest des Herrn zu Paderborn[2]. Desselben Jahres kam der König und Herzog der Baiern, Heinrich, nach Ungarn und kehrte nach Abschluß eines Friedens mit dem Könige der Ungarn heimwärts. Der Sohn aber Stephans, des Königs der Ungarn, starb nicht lange Zeit darauf. [Er hatte Heinrich geheißen und wurde heilig gesprochen.][3]

1034. Auf Bitten Herrn Gunthars des Einsiedlers und der Grafen des Landes ward Udalrich[4] aus der Verbannung gezogen und kam nach Regensburg[5], wo der Kaiser Chonrad seinen Hoftag hielt. Und nachdem er das Herzogthum wieder erhalten hatte, beging er viele, noch größere und schlimmere Uebelthaten denn zuvor. Dazu blendete er seinen Bruder Germar; und so folgte nach acht Monden auf das schlechte Leben ein schlechter Tod. Misaco[6] starb.

1035. Der Kaiser Chonrad hielt seinen Hoftag in Bamberg[7], woselbst Adalpero, Herzog der Karintanen[8], abgesetzt wird. Chonrad folgt ihm im Herzogthum[9]. Dorthin kam Bratizla, der Sohn des Herzogs Udalrich, und ward friedlich vom Kaiser aufgenommen, und nachdem man Geiseln von ihm empfangen, kehrte er in Frieden und mit königlichen Geschenken beehrt nach Hause zurück und erlangte bei der gleich darauf

1) Diese Zahl würde auf das Jahr 731 als Gründungsjahr deuten; sie beruht aber nur auf einer Vermuthung Giesebrechts, welcher eine Verschreibung, die hier die Handschrift hat, aus Herimann von Reichenau verbessert.

2) Potherbrunno.

3) Emerich oder Heinrich, der 1031, nicht 1033 starb, ward nicht vor dem Jahre 1077 canonisirt, so daß der letzte Satz von einem Späteren zugesetzt sein muß.

4) Der 1032 verbannte Herzog von Böhmen.

5) Radespona. — 6) Mieczyslaw II von Polen. — 7) Papinberc.

8) Kärnthner. — 9) Erst im folgenden Jahre.

unternommenen Heerfahrt gegen die Liutizen[1] durch seine großartigen Thaten einen ruhmvollen Namen. Ein unerhörtes Viehsterben und Abgehen der Bienen schädigte ganz Baiern sehr.

1036. Der Winter war hart und sehr lang. Während desselben starben auch eine Menge Bäume ab, und in einigen Gegenden kam die Frucht um. Es geschah aber, daß zu Regensburg[2] auf Antrieb der Bosheit des Teufels zwei Jünglinge mit einander haderten, der eine von ihnen ein Messer ergriff und den, der ihn schmähte, stach, und darauf, obwohl er wieder gestochen war, seine Kraft zusammenraffend, einen Dritten, der um sie auseinander zu reißen herbeigeeilt war, mit demselben Messer anfiel. Sie gaben alle zusammen an demselben Tage den Geist auf. Der Kaiser feierte das Osterfest zu Seligenstadt[3]. (18. Apr.) Der Bischof Gebehard[4] von Regensburg starb; ihm folgte der Bruder des Kaisers[5]. Es fand eine Heerfahrt wider die Liutizen statt. Und es starben die Bischöfe Meginwerk von Paderborn, dem der Abt Rudolf von Hersfeld folgte, und Brunicho von Merseburg, dem Hunold folgte, und auch Branthoh von Halberstadt, dem Burchard[6] folgte, auch Piligrin von Cöln, an dessen Stelle Hermann[7] gesetzt wird, desgleichen Sizo von Minden, dem Brun als Bischof nachfolgte. Der Kaiser hielt eine allgemeine Kirchenversammlung von 35 Bischöfen und noch mehr Aebten zu Seligenstadt[8] ab. Darauf ehelichte der König Heinrich, der Sohn des Kaisers, Chunigunde, die Tochter des angelsächsischen Königs Chnut,

1) Die Wenden an der Ucker und Peene. — 2) Radespona.

3) Saligenstadt. Die Angabe der Hildesheimer Jahrbücher, zu Ingelheim, scheint glaubwürdiger.

4) Der Zweite.

5) Die Mutter Kaiser Conrads II, Adelheid, hatte sich nach dem Tode ihres ersten Gemahles, Hezilo, zum zweiten Mal verehelicht, wahrscheinlich mit einem Grafen von Rotenburg ob der Tauber. Aus dieser Ehe ging Gebhard III, Bischof von Regensburg, hervor.

6) Der Erste. — 7) Der Zweite.

8) Vielmehr zu Tribur.

und machte zu Nimwegen[3] Hochzeit. Der Kaiser kehrte von Liutizien zurück, zog, da der Herbst vor der Thür stand, eilig mit dem Heere nach Italien und beging das Geburtsfest des Herrn zu Verona.

10. Apr. 1037. Der Kaiser beging das Osterfest zu Piacenza[1]. Darauf lud ihn der Erzbischof von Mailand[2] hinterlistiger Weise zum Mahle ein und wollte ihn heimlich ermorden. Sein arges Vorhaben scheiterte aber, da seine Bosheit ruchbar ward, nach Verdienst, und er selbst ward vom Kaiser festgenommen und eine Zeit lang in Gewahrsam gehalten, entkam aber leider seinen Wächtern durch die Flucht. Danach aber berieth er mit zwölf Mitbischöfen, welche unverdächtig den königlichen Hof besuchten, wie der Kaiser von ihnen auf irgend eine Weise heimlich umgebracht werden könne. Als aber dieser Plan ruchbar ward, wurden sie alle zusammen festgenommen und an verschiedene Orte in die Verbannung verwiesen. Aber auch der Patriarch Poppo von Aquileja, der den Erzbischof der Mailändischen Kirche zu bewachen übernommen hatte, ward nach seiner Flucht des Hochverrathes angeklagt und entfloh ebenfalls in seiner Angst. Danach aber kam er barfuß, ein hären Gewand auf dem bloßen Leibe, und erlangte die Gnade des Kaisers. Der vorgenannte Bischof von Mailand aber verharrte hartnäckig in seiner Untreue, schickte Boten zum Könige Otto von Burgund[3] und machte ihn zum Theilnehmer an der vorgenannten Verschwörung. Nicht lange Zeit darauf wird ein gewisser Adalbert, zubenannt der Starke[4], mit einem Schreiben des oftgenannten Erzbischofs festgenommen, welches Kunde gab von der Verschwörung der Bischöfe und aller Großen der Lombardei, wie am Geburtstage des heiligen

[1]) Niumago. — [2]) Vielmehr zu Ravenna. — [3]) Aribert II.

[4]) Odo II, Graf von Champagne, Neffe des letzten Burgundischen Königs Rudolf III, machte Konrad II Burgund streitig.

[5]) Fortis.

Martin der Kaiser mit dem ganzen Heere ermordet und jener Odto in die Herrschaft des Kaiserthums eingesetzt werden sollte. Als diese Entdeckung gemacht war, ward der Zwischenträger und Urheber dieser Bosheit, Adalbert, nach Recht und Gebühr in Ketten geworfen und zur Verbannung verurtheilt. Der Kaiser, auf diese Weise errettet, geht nach der Stadt Parma, um daselbst das Geburtsfest des Herrn zuzubringen. Am heiligen Tage aber erregten die Parmesen einen gewaltigen Aufstand und wollten alle die Unsrigen zusammen mit dem Kaiser vernichten. Als beiderseits tapfer gekämpft und die Unsrigen beinahe überwältigt wurden, kam durch Eingebung Gottes dem Kaiser der Gedanke, die Stadt anzünden zu lassen. Dadurch ward das Heer herbeigerufen, welches rings umher über das Land zerstreut war; und von allen Seiten kamen sie heran und verwüsteten die Stadt mit Mord und Brand. Desselben Jahres fand im Dorfe Hall[1] ein trauriger Vorfall innerhalb der Familie des heiligen Moritz[2] statt. Zwei Brüder nämlich überfielen mit einem gedungenen Haufen Volks in feindlicher Absicht ihren Vatersbruder, tödteten ihn und verbrannten seine sechs Söhne mit deren Kindern und der übrigen Menge verschiedenen Geschlechtes und Alters, im Ganzen nicht weniger als 50 Menschen, alle zusammen in einem Hause. 25. Dec.

1038. Der Kaiser feierte das Geburtsfest des Herrn zu Parma, wie vorhin bemerkt ist. Der vorgenannte Odto, der auf unrechtmäßige Weise Fürst von Burgund geworden war, wollte in seiner Verstocktheit gegen den Kaiser bis an's Ende ausharren. Darüber erbost, kam Gozilo[3], der Herzog der Lotharinger, mit seinen Landsleuten über ihn, besiegte und tödtete ihn[4] und sandte sein Haupt dem Kaiser. Der Kaiser

[1]) Reichenhall, wo das Kloster Altaich begütert war.

[2]) Des Patrons von Altaich. — [3]) Der Erste.

[4]) Diese Schlacht bei Bar fand schon am 15. November 1037 statt.

1038 26. März feierte zu Sutri[1] in der Nähe von Rom Ostern. Von da aufbrechend zog er nach Tuscien.[2] Hierher kam die Gemahlin des Herzogs Pandulf[3] mit ihrem Sohne und ihrer Tochter, brachte gewaltigen Schatz und ließ ihre Kinder dem Kaiser als Geiseln. Nachdem sie für sich und ihren Gemahl Gnade erlangt hatte, kehrte sie nach Hause zurück. Der Herzog selbst kam nämlich deßhalb nicht, weil er bei sich entschlossen war, niemals das Angesicht irgend eines Kaisers zu sehen. Danach aber entfloh sein Sohn, den er als Geisel geschickt hatte, Gott weiß, von welchem Schrecken erfaßt; seine Schwester aber blieb zurück. Daraus erkannte der Kaiser, daß er hinterlistig handle, und gab, da er ihn auf keine Weise zurückrufen konnte, das Herzogthum seinem Neffen Weimar und zog darauf nach dem Monte Cassino. Als er hier ankam, fand er Alles durch den vorgenannten Pandulf verwüstet, die Güter des Klosters in anderen Händen, die Mönche ausgetrieben. Und da der Hirte daselbst fehlte, setzte er selbst einen Abt ein, nämlich Richer, den Abt von Leno,[4] einen Mönch von Altaich, und machte ihn zusammen mit Weimar zu einer Geisel für den bösen Pandulf. Nachdem er so diese Angelegenheit geordnet Aug. hatte, beschloß er zur Zeit des August heimzukehren. Hierbei verlor er den größten Theil des Heeres, welchen die gräßliche Wuth des Sommers dahinraffte. Auch Chunigunde, die junge Frau des Königs, und Herimann, Herzog von Schwaben, der Sohn der Kaiserin, kamen mit einer unzähligen Menge in demselben Sterben um.

Damals entraug sich die Seele des wohlverdieneten Bischofs
Godhard dem Fleische und schwang sich hinauf zu dem himmlischen Reiche.

---

1) Vielmehr in der Burg Spella.
2) Irrthum statt Apulien.
3) Von Benevent.
4) In dem Sprengel von Brescia.

An seine Stelle im Bisthum Hildesheim wird Tiemo, der Kaplan des Königs, gesetzt. Der Markgraf Herimann[1] starb. Stephan, der König der Ungarn, beschloß am Tage Mariä Himmelfahrt das zeitliche Leben. 15. Aug. Ein sehr bedeutender Abgang der Feldfrüchte fand im ganzen deutschen Reiche statt, so daß an den meisten Orten Menschen Hungers starben, und viele Dörfer in Folge der Flucht der Bewohner leer standen.

1039. Der Kaiser feiert das Geburtsfest des Herrn zu Goslar. Die Aebtissin Sophia von Gandersheim stirbt. Schebis, der Markgraf von Ungarn, starb in demselben Jahre. Der Kaiser feierte das Osterfest zu Nimwegen, 15. Apr. Pfingsten in der Stadt Utrecht. Hier starb er am zweiten Tage dieses Festes, 3. Juni am 4. Juni, und ließ seinen Sohn Heinrich als Erben des Reiches zurück. Zu derselben Zeit ging auch sein Vetter gleichen Namens[2] den Weg allen Fleisches. Der Abt Richard von Fulda starb; ihm folgte Sigiward, Mönch daselbst, nach. Der Sommer war von sehr heftiger Hitze, und es war ein großer Ueberfluß an Feldfrüchten. Eine Sonnenfinsterniß fand am 22. August statt. Der Bischof Reginpold von Speier stirbt; 22. Aug. ihm wird Sibicho zum Nachfolger gesetzt. Auch der Bischof Egilpert von Freising ging mit Tod ab, und Nitzo folgte im Bisthum nach. Adalpero, der Herzog der Carintanen, entkam durch Flucht aus der Verbannung und schied aus dem Leben.

1040. Der König Heinrich feierte das Geburtsfest des Herrn zu Regensburg und von da aufbrechend kam er nach Augsburg. Dorthin kamen Gesandte der Italer, des Königs Gericht heischend. Das Osterfest aber feierte er in Ingelheim, 6. April und hielt daselbst eine Versammlung mit den Fürsten. Hier erlangte der Erzbischof von Mailand, dessen Verurtheilung wir oben erzählten, des Königs Gnade und sein Bisthum wieder.

---

1) Vermuthlich von Meißen, der Bruder Ekkehards.
2) Konrad, Herzog von Kärnthen.

Im Herbst desselben Jahres sagte der König dem böhmischen Reiche den Krieg an. Nachdem er daselbst sehr Viele von seiner Ritterschaft verloren, kehrte er ohne glücklichen Erfolg zurück. Da ward auch des Weines wenig, und er war sehr sauer.

1041. Das Jahr begann der König in Münster[1], wo er dem böhmischen Herzoge seinen Sohn, den er als Geisel hatte, zurückzusenden befahl, damit er selbst die Gefangenen zurückgäbe, die er in dem vorgenannten Kriege gemacht hätte. Ostern feierte er in der Stadt Utrecht. In den Tagen der Bittwoche[2] berief er eine Versammlung der Fürsten nach Seligenstadt, um zu Rathe zu gehen, wie er seine Schande wieder gut machen könne. Dahin kamen Gesandte der Böhmen und gelobten, daß sie und der Herzog selbst vor des Königs Angesicht erscheinen würden. Sie kehrten heim, ohne etwas erlangt zu haben. Denn während sie in diesem Jahre öfter Frieden zu erlangen versuchten, mußten sie hören, daß die Fürsten riethen, wenn der Herzog nicht erscheine, um sich und sein Reich zu unterwerfen, so würde der König nochmals mit Heeresmacht über ihn kommen.

22. März.

In diesem Jahre wurde Peter, der König der Ungarn, seines Reiches beraubt, indem sich seine Fürsten gegen ihn verschworen. Woher das entstanden ist, höre wer will. Der König Stephan, seligen Angedenkens, sein Mutterbruder, nahm, als sein Sohn zu Lebzeiten des Vaters gestorben war, weil er keinen andern Sohn hatte, ihn zum Sohne an und setzte ihn zum Erben des Reiches ein; den Sohn seines Bruders, der näheren Anspruch auf das Reich hatte, ließ er, weil derselbe seine Einwilligung nicht gab, blenden und wies dessen Kinder in die Verbannung. Jener also zu des Königs Lebzeiten in der Herrschaft befestigt, schwor, wie es sein Oheim vorgeschrieben hatte, er werde seine Herrin, die Königin[1], immer in Ehren halten und ihr Nichts von dem, was der König ihr gegeben hatte, entziehen, wenn ihm der Herr nach dessen Tode das Leben schenke. Damit dies noch sicherer würde, fügte er dem Eide hinzu, er werde ihr gegen Alle, welche sie erniedrigen wollten, nach seinem Können und Wissen Hülfe leisten; und es schwuren denselben Wortlaut alle Fürsten des Landes. Als endlich Stephan gestorben war, und Peter durch seine Gnade im Reiche nachfolgte, kam seine Treue zu Tage, welche vorher, als sie noch unbekannt war, für gut gehalten wurde. Die Zeit eines Jahres nämlich behandelte er die Königin ehrenvoll, nachdem dieser Zeitraum um war, entzog er ihr alle ihre Habe. Und zuerst nahm er ihr die Grundstücke, welche sie von ihrem Gatten bei dessen Lebzeiten erhalten hatte, und das Geld, welches sie außerdem hatte, mit Gewalt weg und zwang sie zu schwören, daß sie von dem Reste Keinem ohne seine Erlaubniß etwas gäbe. Auch wies er ihr eine Burg zum Aufenthalt an und gab ihr solche Bewachung, daß sie selbst weder die Möglichkeit hatte, irgend wohin zu gehen, noch irgend einer der Ankommenden diejenige, mit ihr zusammen zusammen zu kommen. Als sie dies ganze drei Jahre lang erduldet, und er nichts von seiner schnöden Behandlung nachgelassen hatte, berief sie die Fürsten des Reiches zusammen und mahnte dieselben an den ihr geschworenen Eid. Von Mitleid bewegt, riethen diese dem Könige, von seiner schnöden Behandlung abzulassen, auf daß sie nicht alle zusammen mit ihm eines erbärmlichen Eidbruchs schuldig würden. Aber obgleich er öfter ermahnt wurde, so verharrte doch sein böser Sinn und sein böses Gemüth in der Hartnäckigkeit bis zu Ende. Zuletzt zeigten sie ihm an, sie wollten nicht eidbrüchig sein und wür-

1041

[1]) Mimigartovurti.

[2]) Die Woche nach dem Sonntag Rogate (26. April).

[1]) Gisela, die Schwester Kaiser Heinrichs II.

1041 den, wenn er ihrer Herrin nicht nachgäbe, ihn verlassen. Als er dies gering achtete und auf Nichts, was gesagt ward, hörte, so kam mit Gottes Hülfe die Zeit heran, wo seine Bosheit ein Ende nehmen sollte, wie jener Weise schreibt: „wenn einer zu Grunde gehen soll, wird sein Herz zuvor stolz"[1], dieweil er auf keine Weise nachzugeben, noch auch über diese Angelegenheit weiter ein Wort zu hören geruhte. Als die Fürsten jenes Landes dies gewahr wurden, faßten sie einhellig den Plan, einen Getreuen des Königs, mit Namen Budo, zu ermorden, den Anstifter aller dieser Uebel, nach dessen Rathe er Alles gethan hatte, da er selbst ganz mit dessen Gesinnung übereinstimmte. Sie gingen also zum Könige und forderten hartnäckig, ihnen jenen zur Bestrafung mit dem Tode auszuliefern, als ihrer Aller Feind, der seinem Lande und seinen Landsleuten Verderben bringe. Als aber der König sah, daß er selbst schlimm daran war und jenem keinen Schutz gewähren könne, soll er geantwortet haben: „Da ich jenen nicht retten kann, so will ich ihn weder dem Tode überliefern, noch verweigere ich ihn Euch." Als sie dies hörten, ergriffen sie ihn sofort, tödteten ihn, indem sie ihn in Stücke hieben, und rissen seinen beiden Kindern die Augen aus. Darüber erschrack der König gewaltig und floh in derselben Nacht mit Wenigen in das Land der Baiern, obschon er wußte, daß diese ihm mit Recht feindlich gesinnt seien, weil er ohne Grund ihre Feinde unterstützt hatte. Da er nämlich alle Guten anzufeinden und die Absichten der Schlechten immer zu unterstützen strebte, so hatte er auch dem böhmischen Herzoge, als derselbe sich wider seinen Lehnsherrn[2], unseren König, setzte, im Herbste des vergangenen Jahres, wie wir erzählt haben, mächtige Hülfe geleistet. Und so geschah es nach dem Gerichte Gottes, daß er

[1]) Sprüche Salom. 18, 12.
[2]) senior.

in dem Elende seiner Entthronung dessen Mitleid bedurfte, 1041 den er ohne Grund gereizt, obgleich er von demselben früher nur Gutes empfangen, ihm aber als ein Bösewicht das Gute mit Schlechtem vergolten hatte. Dennoch nahm ihn unser König in voller Gnade auf und erwies ihm sehr viele Wohlthaten, indem er Mitleid mit seinem Elende hatte und seiner eigenen Kränkung um Gottes Willen vergaß. Als die Ungarn aber erfuhren, daß er geflohen, setzten sie sich einen anderen König, mit Namen Obo, welcher nach königlicher Sitte sofort geweiht wurde. Den Hauptantheil an diesen Ereignissen hatten zwei Fürsten des Königreiches, von denen der eine den Namen Stoizla führte, der andere Pezili genannt ward. Der König nun hielt eine Synodalversammlung und bestimmte nach gemeinem Rathe der Bischöfe und Fürsten, daß alle Erlasse aufgehoben sein sollten; auch wollte er zweien Bischöfen ihre ihnen mit Gewalt entzogenen Aemter zurückgeben, beschloß aber, da Andere geweiht waren, diese Angelegenheit dem Urtheile des römischen Bischofs aufzuheben.

Der Erzbischof Dietmar von Salzburg, der von der Gicht gelähmt war, stirbt eines elenden Todes; an seine Stelle wird Belding gesetzt.

Es fand eine Heerfahrt gegen die Böhmen statt, mit besserem Erfolge Gottlob als früher. Die Slaven freilich wollten sich der königlichen Gewalt nicht unterwerfen, indem sie hofften, auch dieses Mal Sieger zu bleiben, wie sie es in dem Feldzuge des vergangenen Jahres gewesen waren. Der König Heinrich aber demüthigte sich mit all seinen Fürsten vor Gott, mit dem Propheten sprechend mit Herz und Mund: „es ist mir lieb, daß Du mich gedemüthiget hast,"[1] indem er diese Worte der Schrift immer im Sinne hatte: „welchen der Herr lieb hat, den züchtiget er; er stäupet aber einen jeglichen Sohn,

[1]) Psalm 119, 71.

1041 den er aufnimmt[1]." Als so der gerechte Richter Aller, der keinen Schuldigen unbestraft läßt, der Unseren Demuth und die Frechheit jener sah, erniedrigte er jene, die er früher mit Glücke begünstigt, in dem Maaße, wie er die Unseren durch die Widerwärtigkeit des Leidens erhob. Als nämlich der König mit dem Heere heranzog, hatten sie die Wälder unzugänglich gemacht, bereit, auf allen Seiten ihnen mit den Waffen das Betreten ihres Landes zu wehren; durch die Fürsicht der göttlichen Gnade aber kam dem Könige ein glücklicher Gedanke, nämlich einige Tage vor dem von den Feinden besetzten Wege stille zu liegen, als wollte man hier den Eintritt mit den Waffen erzwingen. Hierher kamen öfter Boten des Herzogs, brachten aber keinen Bescheid, welcher der Majestät des Königs Genüge gethan hätte. Nachdem aber der König dort eine große Menge zurückgelassen hatte, umging er auf unwegsamen Pfaden den Wald, und fiel unvermerkt in ihr Land ein. Dies merkten die Einwohner nicht früher, als bis sie hörten, daß die Unsrigen alle zusammen unversehrt ohne Verlust an Geräth innerhalb des Landes Fuß gefaßt. Ein solcher Uebermuth hatte sie aber erfaßt, daß weder das Vieh geflüchtet noch die Saaten geschnitten waren, dieweil sie glaubten, jene würden auf keine Weise eindringen können. Das alles gereichte durch die Güte Gottes den Unseren zum Nutzen, indem sie während eines Zeitraumes von sechs Wochen in allem Ueberfluß sich in jenem Reiche erhalten konnten. Mit Feuer verwüsteten sie Alles, was hier vorhanden war, mit Ausnahme zweier Provinzen, welche sie, nachdem sie jene unterworfen hatten, unversehrt ließen. In dieser Zeit sandte der Herzog, als er seine und der Seinigen Gefahr erfahren hatte, endlich aufrichtig häufige Boten an alle Fürsten, damit sie seine Fürbitter wären; da dieselben aber keine annehmbaren Bedingungen boten, mußten

[1]) Hebr. 12, 6.

sie öfter unverrichteter Sache heimkehren. Da gehen viele 1041 Fürsten des Landes mit dem Bischofe von Prag zum Cäsar, unterwerfen sich ohne Vorwissen des Herzogs, erlangen Gnade und legen die Absicht der Einwohner dar: entweder müsse der Herzog selbst aus freien Stücken zum Cäsar kommen, oder sie würden denselben ehestens in Fesseln herbeibringen. Als der Herzog dies erfuhr, kam er diesem Anschlage zuvor, schickt Gesandte, welche aufrichtig um Gnade bitten, erfleht den Beistand und die Hülfe aller ihm vertrauten Fürsten, daß ihm gestattet werde, sich mit seinem ganzen Reiche und den Seinen zu ergeben und die Gnade des Cäsars, wie es diesem und den Seinen gefiele, zu suchen. Er versprach eidlich, er werde nach Regensburg kommen, sich in demüthiger Unterwerfung dem Cäsar ergeben und achttausend Mark nach Königsloth zahlen, alle in Polen gemachten Gefangenen herausgeben, und Alles, was er dem Cäsar oder einem der Fürsten mit Gewalt oder List entzogen habe, ganz und vollständig wieder erstatten. Für diese Versprechungen gab er fünf Geiseln, nämlich seinen Sohn und die Söhne von vier Fürsten, welche der König, mit welcher Todesart es ihm beliebte, umbringen möge, wenn er selbst die Abmachungen nicht ausführen sollte. Die Befestigungen in den Wäldern ließ er selbst, der sie vorher hatte herrichten lassen, abtragen und bahnte einen sehr breiten Weg, auf dem das ganze Heer ohne Anwendung von Gewalt und ohne Unfall mit Ehre und bedeutender Beute heimkehrte. Darauf nach Oct. Verlauf von zwei Wochen kam der Herzog am angesetzten Tage mit den meisten seiner Fürsten und mit Geschenken für den König, wie es sich ziemte, und fiel, während der Cäsar in der Pfalz in der Versammlung der Fürsten saß[1], in ihrer Sitzung barfuß zur Erde, wie es die königliche Würde heischte, indem er sich mehr erniedrigte, als er sich früher über sich selbst er-

[1]) Der König war im October in Regensburg.

1041 hoben hatte. Unsere Fürsten aber, welche mit seinem Elende Mitleid empfanden, liehen ihm ihren Beistand und gaben in geziemender Ehrfurcht dem Könige den Rath, den Bittgänger gnädig anzunehmen und ihm seine frühere Herrschaft zurückzugeben. Als ihn der König zu Gnaden annahm, gelobte er demselben eidlich, er wolle ihm getreu sein, wie der Mann seinem Lehnsherrn schuldig sei, allen seinen Freunden werde er Freund sein, seinen Feinden Feind, und wolle nichts mehr von Polen oder von einem königlichen Lande sich unterwerfen, außer den zwei Landestheilen, welche ihm dort nach Recht zukämen. So wurde Gottlob die Niederlage wieder gut gemacht, welche im vergangenen Jahre die Unseren erlitten hatten, und nachdem alles bestens geordnet war, kehrten Alle dahin nach Hause zurück, woher sie gekommen waren.

Zur Zeit der vorerwähnten Heerfahrt aber sammelte Luitpold, der Sohn Adalperts, des Markgrafen der Baiern[1], einen Heerhaufen, so groß wie er vermochte, überfiel eine Burg, welche an der Grenze der Marken Böhmens und Baierns gelegen, einst seinem Vater mit Gewalt abgenommen worden war, und eroberte sie, führte unermeßliche Beute an Menschen und Vieh fort, ließ den Sohn des Burgherrn in Fesseln schlagen, machte die Burg dem Erdboden gleich und kehrte ohne Schaden nach Hause zurück. Auch seine Leute, angespornt von diesem glücklichen Erfolge, zogen von Neuem nach Böhmen und kehrten mit nicht geringerer Beute beladen zurück. Derselbe Liutpold traf mit dem heimkehrenden Könige zu Regensburg zusammen und erhielt großen Dank und wohlverdiente Geschenke, darunter ein ausgezeichnetes Roß, eine Gabe des böhmischen Herzogs, welche dieser dem Könige dargebracht hatte, mit einem Sattel von außergewöhnlicher Schwere und Arbeit, der ganz aus Gold und Silber gewirkt war. Der Markgraf

[1]) Von Oesterreich.

übergab aber auch den vorgenannten Gefangenen, den Sohn 1041 des Burgherrn, dem Könige, der denselben sofort seinem Herzoge wieder zustellte; später ließ er diesem durch königliche Gnade die Hälfte des versprochenen Geldes nach.

Im selben Jahre richtete in Ostfranken ein sehr heftiger Sturm großen Schaden an, so zwar, daß er bei Bamberg[1] einen großen Theil eines Waldes niederlegte und unzählige Gebäude zum Einsturz brachte. Theuerung und sehr großer Mangel an Feldfrüchten im ganzen Reiche Franken. In demselben Jahre richtete der Fluß Eisack bei Bozen[2] durch eine furchtbare Ueberschwemmung eine klägliche Verheerung an, wusch die Erde der Weinberge bis auf den Felsengrund weg, führte sie anderen daneben liegenden zu, machte die meisten auf diese Weise unbrauchbar und richtete zu beiden Seiten des Flußbettes eine ungeheure Verwüstung der Gebäude, des Viehes und der Aecker an. Aber auch der Fluß Etsch wuchs plötzlich durch Ueberschwemmung bei Verona derart, daß in der Verwüstung ein Theil der Häuser, des Viehes, der Menschen und Aecker zu Grunde ging; und die Höhe der Ueberschwemmung zwang die Menschen, welche davon gekommen waren, in den Bau, so man Aerina[3] nennt, zu fliehen und darin, bis das Wasser abgeflossen wäre, zu wohnen.

1042. Der Cäsar Heinrich beging das Geburtsfest des Herrn zu Straßburg, wohin er eine große Versammlung der Fürsten berief. Und es kamen dahin unter Anderen Gesandte des ungarischen Königs Obo, der, wie wir gesagt haben, an die Stelle des vertriebenen Peter gesetzt war. Denn als er gehört, daß dieser Peter des Cäsars Gnade wiedererlangt, fürchtete er, daß dieß seiner Herrschaft zum Unheil gereichen

[1]) Von dem Annalisten ist dieser Name hier ins Latein übersetzt: Mons Pavonis, Berg des Pavo oder Pfauenberg.

[2]) Pozan.

[3]) D. i. Arena, das römische Amphitheater zu Verona.

1042 werde. Deßhalb schickte er jene Gesandtschaft, um in Erfahrung zu bringen, ob er sichere Feindschaft oder festen Frieden erwarten dürfe. Als der Cäsar aber aus diesen Worten den Uebermuth seines Sinnes merkte, begegnete er ihm mit dieser Antwort: „Wenn er sich hütet, mich und die Meinigen durch Unbilden zu reizen, habe ich nicht vor, Feindschaft anzufangen, wenn er aber selbst welche anfängt, so wird er mit Gottes Hülfe fühlen was ich vermag." Mit jenen Gesandten sandte er auch welche von seiner Seite, damit sie ihm darüber sicheren Bescheid bringen könnten. Jener aber offenbarte bei dieser Gelegenheit die Hinterlist, die er früher ersonnen hatte. Denn alle Streitkräfte, welche er hatte, ließ er auf der Stelle heimlich zusammenrufen, in der Absicht, treubrüchig die Unseren zu überfallen und denselben durch Plündern allen möglichen Schaden zu thun; und damit seinem Anschlage von Niemand vorgebeugt werden könne, ließ er alle Fremde, welche ins Land gekommen waren, Kaufleute, Boten und sogar die Gesandten des Königs — was bei allen Völkern für rechtswidrig gilt — daselbst zurückhalten. Und zu beiden Seiten der Donau zog er herauf, das Land der Baiern zu plündern, er selbst, der König, am südlichen Ufer des Flusses mit einem unermeßlichen Heere, nachdem er seinem Herzoge befohlen, am nördlichen Ufer dasselbe zu thun. Und wie es Sitte der Slaven ist, verbargen sie sich, durch die Wälder ziehend, mit wölfischer List bis zu dem Orte, den sie bestimmt hatten. Indem sie also vom Flusse Traisen[1] an anfingen, wütheten sie in bejammernswerthem Beutezuge, die Einen ergreifen sie, während sie noch zu Bette liegen, die Anderen, während sie ohne Voraussicht dieses Unheils in den Häusern der Ruhe pflegen. Diejenigen aber, welche sich und das Ihrige mit den Waffen zu vertheidigen strebten, kamen von der großen Menge übermannt

[1]) Treisama.

um, da sie nur vereinzelt waren. Dieß geschah aber am Montage nach dem Sonntage nach Sexagesima, von der ersten Morgendämmerung an bis zum Abend. Nachdem sie darauf in der Umgegend der Stadt Tulln[1] übernachtet hatten, kehrten sie in ihr Land zurück im Triumphe. Und nicht ohne Grund: denn noch niemals hat Ungarn solche Beute in Baiern gemacht. Aber was die göttliche Rache damals an uns, deren Sünden es erheischte, vollbracht hat, das sparte sie für Jene theilweise für die Zukunft auf, theilweise brachte sie es sofort an Ort und Stelle zur Erscheinung. Denn wie groß das Glück des Königs und seiner Begleiter war, so großes Unglück traf den Herzog und seine Kampfgenossen. Da dieser nach der Weisung des Königs an demselben Tage mit derselben List das nördlich der Donau gelegene Land verwüsten sollte, so machte er, da er ebenfalls auf Unvorbereitete stieß, zwar eine große Menge Gefangene, mußte sie aber mit Gottes Hülfe sofort wieder zurücklassen. Es war damals gerade der Markgraf Adalbert und sein Sohn Liupold zur Stelle, mit einem kleinen Häuflein Rittern und Knechten, nämlich kaum dreißig Gewappneten[2]. Auch einige andere Edelleute und Mannen weilten auf ihren Gehöften und wußten noch ahnten etwas von diesem Unheil. Sie sammelten sich aber nach Kenntniß der Sachlage sofort und feuerten sich gegenseitig an, den feindlichen Schaaren entgegenzurücken und sie, sofern Gott ihnen zu helfen geruhe, anzugreifen, da sie meinten, es sei ehrenvoller das Leben in Ehren zu verlieren, als in Schande weiterzuleben. Der Feinde waren aber, wie wir erfahren haben, zehn Schaaren[3], welche in drei Theile getheilt waren. Von diesen bewachte ein Theil

1042 15. Febr.

[1]) Tullina.

[2]) scutati, Schildträger, d. i. Geharnischte zu Roß, Ritter, von welchen jeder zwei oder drei Knechte, leicht bewaffnete Fußgänger führte.

[3]) Wie oben legiones, unter welchem Ausdruck wohl kaum eine bestimmte Zahl gedacht ist.

1042 die Beute, der andere rückte den Unseren zum Kampfe entgegen, der letzte lag im Hinterhalt, um den Unseren in den Rücken zu fallen. Obwohl der Unseren noch keine dreihundert waren, stürmten sie doch mit gewaltigem Anprall auf Jene ein, tödteten Viele, verwundeten die Meisten, schlugen die Wenigen, welche übrig blieben, in die Flucht. Nachdem diese mit Gottes Hülfe besiegt waren, wandten sie sich, um die Masse der Gefangenen zu befreien. Und auch diese besiegten sie leicht, da sie der Hülfe des Herrn gewürdigt waren. Auch sämmtliche Gefangenen, Weiber zumal und Männer dankten Gott, als sie die Ihrigen erkannten, und wütheten mit Speeren, Messern und Pfeilen gegen die, so sie gefangen, bis Alle niedergemacht waren. Denn was der Zufall Jedem in die Hand gab, das machte der Zorn zur Waffe. Als sie, nachdem dies vollbracht und dem Herrn würdiges Lob dargebracht war, nach Hause zurückkehren wollten, sahen sie sehr große Schaaren, Streithaufen hinter sich im Hinterhalt liegen, nämlich jenen Theil, der, wie gesagt, bereit war ihnen in den Rücken zu fallen und sie mit der Schärfe des Schwertes umzubringen. Sobald sie diese erblickten, so Wenige eine solche Menge, erzitterten sie heftig, besonders da sie schon von so großem Morden ermattet waren. Endlich kehrten sie ihre Hoffnung zu dem Streiter der Kirche, dem zu mißtrauen Sünde ist, und begannen den Kampf, indem sie Gottes Sohn zum Beistande anriefen. Und da dieser ihnen auch beistand, so wurden die Feinde sämmtlich erschlagen, außer denen, welche auf der Flucht in die Strudel des Flusses, so man March[1] nennt, stürzten, von denen auch die Meisten das Leben in den Wogen verloren und nur sehr Wenige entkamen. Der Herzog aber, der mit knapper Noth durch die Flucht entkam und mit Hülfe seines Pferdes über das Wasser setzte, ward vor den König gebracht und zum Danke geblendet.

[1]) Maraha.

Denn es ist Sitte, die Krieger mit angemessenen Belohnungen zu bedenken: der aber ward seines Herzogthums und der göttlichen Gabe[1] beraubt. An diesem Lohne wird erkannt, was er und seine Begleiter gethan haben. Um dieselbe Zeit zogen Einige aus Ungarn gegen Kärnthen und machten unermeßliche Beute. Als aber der Markgraf Gotefrid[2] herzukam und sie angriff, wurden sie alle niedergemacht bis auf Wenige, die heimlich entflohen. Nachdem die Kärntner aber die Gefangenen wieder erlangt, kehrten sie im Triumphe in die Heimath zurück.

In diesen Tagen, nämlich am Sonntage Quinquagesima, 21. Febr. ward das Fürstenthum Baiern in der Stadt Basel dem Herzoge Heinrich[3], dem Brudersohne des Herzogs Heinrich[4] und der Frau Kaiserin Chunigunde, der Gemahlin Heinrichs, des frömmsten und würdigsten Kaisers, übergeben. Das Osterlamm 11. April opferte darauf unser König zu Köln und versammelte die Fürsten des ganzen Reiches, um ihren Rath zu suchen darüber, wie man den Unternehmungen der Ungarn begegnen könne. Sie alle gaben wie aus einem Munde den Rath, man müsse ihr Land mit Heeresmacht überziehen und die Gnade Gottes versuchen, welcher Keinem ein gerechtes Urtheil verweigern will gegen die, welche ohne Vorhandensein irgend eines Grundes mit solcher Verwüstung im deutschen Reiche gewüthet hatten. Darauf feierte er Pfingsten zu Wirzburg und sandte den 30. Mai Bischof Brun[5] mit Männern und Frauen ab, um sich die Tochter des Grafen Wilhelm von der Provence[6] anzuverloben. Die Heerfahrt aber fand statt im folgenden Monat[7], nachdem ein gewaltiges Heer zusammengebracht war, dem die Barm-

[1]) Des Sehens.
[2]) Sohn Arnolds von Lambach, Markgraf der Kärntner Mark.
[3]) Dem Siebenten, einem Sohne des Grafen Friedrich von Luxenburg.
[4]) Des Fünften. — [5]) Von Wirzburg.
[6]) Vielmehr Graf von Poitou, Herzog von Aquitanien.
[7]) Im Herbst nach Herimann von Reichenau.

1042 herzigkeit Gottes während des Marsches Glück und bei seiner Ankunft großen Ruhm verlieh. Sie durchzogen nämlich das Land auf der nördlichen Seite des Donauflusses auf Eingebung und Rath des böhmischen Herzogs, welcher daselbst zur Zeit zugegen war mit einer Truppe, wie sie dem Könige gebührte. Die Einwohner aber schickten eine Gesandtschaft und versprachen, thun zu wollen, was der König befehle, nur nicht Peter als ihren König wieder aufzunehmen, was der König doch ernstlich beabsichtigte, weßhalb er ihn auch mit sich führte. Da er ihm nämlich seine Hülfe versprochen hatte, so strebte er auch danach ihm solche durch Wiedergewinnung seines Reiches zu zeigen; aber die Seinen verwünschten jenen dermaßen, daß sie offen bekannten, sie würden ihn niemals wieder aufnehmen. Neun Städte nahm da der König durch Unterwerfung ein, welche er auf Bitten Brateslavs und mit Zustimmung der Einwohner dem Brudersohne des Königs Stephan gab, der mit diesem Herzoge gekommen war; zwei dieser Städte aber, welche der bairischen Mark zunächst lagen, wurden vor Ankunft der Unseren durch das Feuer der Insassen verzehrt. Nachdem dieß also mit Gottes Beistand vollbracht war, kehrten der König und die Seinigen nach Hause zurück, indem sie Gott wegen des glücklichen Erfolges lobten. [Der König Heinrich war am 9. August in Altaich[1].] (9. Aug.) Der Bischof Heribert von Eichstädt starb; ihm folgte sein Bruder Gezmann, der bald darauf starb. Der Abt Ulrich von Regensburg[2] starb; ihm folgte der Abt Erchanpert von Monsee. Die Abtei Tegernsee, welche er ebenfalls gehabt hatte, erhielt Herrand, ein Mönch dieses Klosters. Der Bischof Nitzo von Lüttich starb: es folgt Watzo, Probst desselben Ortes.

---

[1]) Diese Randglosse bezieht sich vermuthlich auf das Jahr 1043, wo der König im August in der Altaicher Gegend sich befand. 1042 war er im August in Hessen.

[2]) Von St. Emmeram.

1043. Der König brachte das Geburtsfest des Herrn in Goslar zu. (1043) Hier gab er das Bisthum Eichstädt dem Gebhard. Unter anderen Fürsten war anwesend der Herzog Brateslav von Böhmen, welcher dem Könige angemessene Geschenke darbrachte, und selbst ehrenvoll behandelt, nach Ablauf der Festtage, mit königlichen Gaben geehrt, heimkehrte. Auch Gesandte der Russen[1] brachten große Geschenke und kehrten, nachdem sie noch größere empfangen, heim. Die Boten des polnischen Herzogs[2] wurden mit ihren Geschenken zurückgewiesen und weder der Audienz noch der Ansprache an den König gewürdigt, weil er nicht wie ihm befohlen war, selbst kommen wollte. Er schickte aber nochmals eine Gesandschaft, entschuldigte sich und gab Sicherheit über den Grund seines Ausbleibens, indem er einen Eid versprach, und ward so gewürdigt, die Gnade des Königs wiederzuerlangen. In derselben Zeit starb die Kaiserin Gisela, (14. Febr.) die Mutter des Cäsars, und ward von diesem und den Bischöfen und Fürsten neben ihrem Gemahle, dem Kaiser Chunrad, zu Speier[3] begraben. Ostern beging der König zu Lüttich, (3. April) von da ging er dem Könige der Karlinger[4] zur Unterredung entgegen. Zu Pfingsten war er in Paderborn[5]; hierher (22. Mai) kamen Gesandte der Ungarn, welche den Frieden mit den Unseren wiederherzustellen wünschten, und deßhalb dem Könige eine große Leistung versprechen, nämlich die Entlassung der Gefangenen, welche sie hätten, das Wergeld für die, welche sie nicht zurückgeben könnten, und außerdem viele Pfund Gold nach dem gnädigen Ermessen des Königs.[6] Der König aber in Erwägung ihrer Absicht, seine Heerfahrt zu hintertreiben, antwortete, daß er kein Abkommen schließen wolle, bis er nach Regensburg käme, und nur wenn sie dann das zu der ver-

---

[1]) Des Fürsten Jaroslav. — [2]) Casimir.

[3]) Nemido fast immer im Text.

[4]) Heinrich I von Frankreich. — [5]) Boderabrunnun.

[6]) Nach Lambert von Hersfeld kamen die ungarischen Gesandten schon nach Goslar.

1043 sprochenen Leistung zufügen würden, was seine Beamten[1] gegenüber dem Volke jenes Landes für angemessen hielten. Sobald also der König und die Seinen zum Feldzuge gerüstet dorthin gekommen waren, waren auch jene, wie ihnen befohlen war, zugegen, indem sie mit wiederholtem Gelöbniß Alles, was sie versprochen hatten, steigerten; sie störten aber durch Eines das bevorstehende Abkommen, indem sie nämlich verlangten, der König solle den Frieden beschwören; und deßhalb kehrten Aug. sie unverrichteter Sache heim. Als der König nun an die Grenze des Reiches kam, wo das Heer gemustert werden sollte, beschloß er ohne Bedenken, in der Feinde Land einzufallen; und man hatte verabredet, am anderen Tage mit Maschinen gegen das Werk, durch das die Feinde den Fluß Repcze[2] geschlossen hatten, zu kämpfen. Schließlich kamen demüthige Gesandten, welche, die Seele von Schmerz gepeinigt, verzweiflungsvoll um Friede und Verzeihung für ihr Vergehen baten und Alles, was dem Könige und den Fürsten gefiele, zu thun gelobten. Da sagten sie zu, das gefangene Volk, wie oben gesagt, freizulassen oder das Wergeld unter eidlicher Sicherheit zu zahlen und den Theil des Reiches wieder herauszugeben, der einst dem Könige Stephan aus Freundschaft gegeben war[3], ferner zur Sühnung des Zornes des Königs 400 Talente Gold und ebensoviel köstliche Gewänder zu geben, der Königin Gisela alles zurückzuerstatten, was ihr Gemahl, ebendieser Stephan, ihr geschenkt und was Jener[4], ebenso wie Peter, ihr vordem entzogen hatte. Das Alles aber versprach der ungarische König selber eidlich und sicherte es noch dazu durch

[1]) satrapae, wohl Grafen und Markgrafen der von den Ungarn geschädigten Gegenden.

[2]) Rapiniza. Die Repcze ist ein linker Nebenfluß der Raab, der gegenüber der Stadt Raab in diesen Fluß fällt.

[3]) Den Theil des Reiches bis zum Flusse Leitha, nach Herimann von Reichenau.

[4]) Nämlich der König Obo.

Stellung von sieben Geiseln, welche die Unseren auswählten, und zwar mit der Bedingung, daß, wenn am Feste des heiligen Andreas dieß Alles erfüllt wäre, er sie wieder erhalten 30. Nov. sollte, wenn nicht, sollten sie verloren sein. Darauf kehrten Alle, Gott angemessenes Lob spendend, nach Hause zurück. Bald danach rief der König eine nicht geringere Streitmacht zusammen und zog nach Besançon[1], einer Stadt Burgunds, nahm daselbst seine Braut, von der wir vorher erzählt haben, in Empfang, führte sie nach Mainz, ließ sie hier zur Königin weihen und machte, nachdem die Tage der Weihe vorüber Nov. waren, zu Ingelheim Hochzeit mit königlichem Gepränge, wie es sich gebührte. Es waren fast alle Fürsten aus allen Theilen des römischen Reiches zugegen, Bischöfe, Herzoge, Markgrafen, Grafen[2], dazu unzählige Fürsten, die andere Aemter begleiteten. Nicht lange danach starb Liutpold, der Sohn des Markgrafen Adalpert, ein Jüngling von ausgezeichneten Anlagen, welcher von Vielen mit großem Schmerze beweint, von seinem Vatersbruder, dem Erzbischofe[3], zu Trier begraben wurde.

1044. Der König beging mit seiner jungen Frau das Geburtsfest Christi zu Trier, zu Nimwegen Ostern. Gozzilo der 22. April Herzog der Lothringer starb, und es entsteht unter seinen Söhnen Streit über seine Güter. Er hatte nämlich zwei Herzogthümer und eben so viele Söhne, deren einem, Godefrid, er, als er noch lebte, das eine Herzogthum hatte übertragen lassen; das andere behielt er bis an sein Lebensende; und als der Vater gestorben war, wollte es der König dem anderen Sohne Gozzilo geben. Der Bruder aber wollte dem nicht beistimmen. So ging man auseinander, indem weder der König ihm das Fürstenthum übergeben, noch er sich dem Könige gutwillig fügen wollte. In Ungarn kam innerer Zwist zum

[1]) Besontionum. — [2]) praesides, von dem ihnen zustehenden Vorsitz im Gerichte wohl so genannt. — [3]) Poppo.

1044 Ausbruch, der schon seit langem im Verborgenen sich vorbereitet hatte, nämlich gegen den ungerechten König eine gerechte Verschwörung, daß den unangemessen Erhöhten eine angemessene Erniedrigung herunterwürfe. Es hatten sich nämlich die meisten Fürsten verschworen, das zu büßen vor dem Herrn, was sie gegen ihren König verbrochen hatten, und suchten, damit sie denselben zur Versöhnung brächten, denjenigen, welchen sie unrechtmäßig an seine Stelle gesetzt hatten, entweder gefangen oder todt dem Cäsar auszuliefern. Aber auch das kam zu seinem Unglücke hinzu, daß er unseren König von Neuem schwer beleidigt hatte, indem er das Versprechen, welches er im vergangenen Herbste gethan und sogar mit einem Eide, wie wir vorher gesagt haben, bekräftigt hatte, nicht erfüllte. Einer aber, der bei dieser Verschwörung betheiligt war, sorgte für sein Heil und verrieth dem Könige alle Verschworene, von denen er einige tödten ließ, andere wurden mit Gottes Hülfe befreit und entgingen seiner Hand. In Folge dessen werden die, welche entkommen konnten, noch mehr aufgereizt, flehen den Cäsar um Hülfe an, entdecken demselben die Hinterlist des Tyrannen, die er in Bezug auf den Vertrag geübt hatte, und fordern ihn zur Eroberung ihres Landes auf. Schließlich beschloß der Cäsar, von ihnen überredet oder vielmehr, wie sich hernach zeigte, auf Eingebung eines göttlichen Befehls, sich in jene Gegenden zu begeben, so heimlich als möglich. Da aber war zu ersehen, daß Gott der gerechte Richter die Ungerechtigkeit vernichten will, daß kein Sterblicher so viel Gnade zu wünschen wagt, wie er später aus sich selbst erzeigen will. Der König nämlich rückte vor, in der Absicht, die Erfüllung des Vertrages zu betreiben, und führte, als ob er aus der bairischen Mark zurückkäme nur zwei Heerhaufen, einen norischen[1] und einen böhmischen. Von den übrigen

1) D. i. bairischen.

Theilen seines Reiches hatte er nur seine Dienstmannen[1] bei 1044 sich, da die Dürftigkeit der Feldfrüchte zum Lebensunterhalt Mehrerer nicht ausreichte. Dieß aber hatte er gegen den Rath fast aller seiner Untergebenen gethan, und es ist daher zu glauben, daß Gott seinem Geiste eingegeben habe, was er selbst von Ewigkeit an vorherbestimmt hatte. Als er auf dem Marsche war, kamen mehrere Gesandte Obos und forderten die Flüchtlinge, welche bei dem Könige waren, heraus, indem sie klagten, daß dieselben Uebelthäter an ihrem Reiche seien, und versicherten, dieselben hätten zu allererst gegen die Unseren aufgehetzt. Auch suchten sie unseren König von dem Zuge, den er begonnen, abzubringen, indem sie etwas mehr, als sie vorher gelobt hatten, versprachen; hauptsächlich aber suchten sie die Stärke des Heeres auszukundschaften. Mit Ehren und klüglich wurden sie zurückgehalten, bis die beiden Heere auf den Zwischenraum eines Tagesmarsches an einander gekommen waren; es hatte nämlich jener, der zum Scheine um Frieden nachsuchte, inzwischen unermeßliche Streithaufen versammelt. Als sie aber, nachdem die beiderseitigen Zwischenträger gesprochen, sich vereinbaren weder konnten, noch wollten, beschlossen sie mit den Waffen den Streit auszufechten und setzten dafür den dritten Tag darauf an, an welchem Gottes Gericht sich offenbarte. Als an diesem Tage unser Held an den festgesetzten Ort gekommen war und jenen durchaus nicht gefunden hatte, so wollte er ihm über den Fluß Repcze[2] nachsetzen, fand aber den Weg durch stehende Wasser und Verhaue nach der bei jenem Volke üblichen Art gesperrt. Da aber die Ungarn, welche er bei sich hatte, die Wege wiesen, so ritt er die ganze Nacht am Ufer aufwärts und setzte im Morgengrauen auf einer bequemen

1) aulici, Hofleute, die Hörigen des Reiches, welche die königlichen Hofämter versahen und eine stets schlagfertige, bewaffnete Macht bildeten.

2) Rabaniza.

1044 Furt über den Fluß. Als diejenigen, welche die Verhaue bewachten, die Ankunft der Unseren ersahen, so ließen sie Alles, was sie hatten, im Stich und ergriffen die Flucht. So ward den Unseren der Weg geöffnet und große Beute an Lebensmitteln hinterlassen. Am dritten Tage endlich nach dem festgesetzten Kampfe, als die Vorhut der Unseren den Fluß Raab[1] überschritten, siehe da erscheinen von ferne unermeßliche Streitmassen, welche das weite Feld, gleich als ob ein Wald emporgewachsen sei, bedeckten. So vorbereitet umzingeln sie das kleine Häuflein der Unseren von allen Seiten mit ihren Streitkräften, damit auch nicht Einer davon durch die Flucht dem Tode entrinnen könne. Aber Gott, der nichts ungestraft läßt, was vor seinen Augen ungerecht ist, verkehrte seine Gerechtigkeit zum Urtheil und machte alle ihre Pläne zu Nichte; und Alles, was sie den Unseren zur Falle hergerichtet hatten, schlug ihnen selbst zum Verderben aus. Auch dieß war Gottes Gericht angemessen, daß der Zwist der Könige nicht eher geschlichtet ward, als bis er mit vielem Blute derjenigen gesühnt war, durch deren Wuth er entstanden; denn „wer das Schwert nimmt, der soll, wie die Wahrheit sagt[2], durchs Schwert umkommen“. Auch den anderen Völkern, die den weiten Erdkreis bewohnen, hat sich der König der Könige mit jenen ein Beispiel zu geben herabgelassen, daß sie ihre Fürsten und vor allem die Könige ehren sollen, da es keine Gewalt giebt, außer von Gott, wie die heilige Schrift bezeugt[3]. Als an dem Tage, an welchem sie schlagen wollten, beide Völker, wie wir oben gesagt haben, so weit gegen einander gerückt waren, daß man sich leicht gegenseitig erkennen konnte, erschien ein kleines Wölkchen, ein himmlisches Zeichen, denen welche der heilige Vater, der Nachfolger des heiligen Petrus, deßwegen weil sie ihren König entehrt hatten, vordem in den Bann gethan. Und siehe

[1]) Rhaba. — [2]) Matthäus 26, 52. — [3]) Römer 13, 1.

ein gewaltiger Wirbelwind, der auf der Seite der Unseren 1044 entstand, jagte Staub in Masse den Gegnern ins Antlitz. Als sich derselbe gelegt und die Unseren den Herrn angerufen hatten, während jene dagegen ein wüstes Geschrei erhoben, entspinnt sich ein sehr blutiger Streit und es wird von beiden Seiten mit aller Anstrengung gekämpft. Denn jene leisteten beim ersten Zusammenstoße tapferen Widerstand, da sie in Folge 5. Juli von Botschaften Einiger aus Baiern sicher waren über die geringe Anzahl unseres Heeres und auf die Stärke des ihrigen vertrauten. Als sie aber sahen, wie unzählige von den Ihrigen fielen, fingen sie an kehrt zu machen und zu weichen, und die Unseren verfolgten sie fast sechs Meilen auf ihrer Flucht. Sie bedeckten die Erde mit unzähligen Leichen; die vergoldete Lanze des Königs wird erbeutet; Bischöfe, Kapläne, Fürsten und andere mehr werden zurückgehalten; endlich kehren die Unseren, des großen Mordens überdrüssig, im Triumph in ihr Lager zurück. Da fiel der Cäsar, barfuß, ein hären Gewand auf dem bloßen Leib, vor dem lebenspendenden Holze des heiligen Kreuzes nieder, dasselbe that das Volk mit den Fürsten, indem sie Ehre und Ruhm spenden dem, der ihnen ein solchen, so wunderbaren, so unblutigen Sieg geschenkt hatte; auch vergaben sie Alle aus Dank für das Geschenk Gottes Allen, welche durch irgend ein Vergehen ihre Schuldiger waren. Darauf suchten sie ihre Todten, deren sehr Wenige waren, und erwiesen denselben die Pflicht der Menschlichkeit, den Verwundeten aber erwiesen sie die größtmöglichste Sorgfalt und sandten sie ins Vaterland zurück. Inzwischen kam die Bevölkerung des Landes, bald in Schaaren, bald Einzelne, und ergab sich dem siegreichen Cäsar, der sie mit mildem Antlitz empfing und ihrem Könige Peter überwies. Von da gehen sie zusammen weiter, gelangen nach Weißenburg[1] in großem Zuge, mit könig-

[1]) Wizenburg.

1044 lichem Gepränge empfangen. Hier bekleidet der Cäsar den Peter mit den königlichen Abzeichen und setzt, ihn an der Hand führend, ihn wieder auf seinen Herrschersitz; in der Kirche der jungfräulichen Gottesmutter, wo sich die Fürsten versammelt hatten, fand die Aussöhnung zwischen dem Könige und dem Volke statt. Auf ihre Bitten gestattete der König ihnen das deutsche Recht und kehrte, nachdem er ihnen eine Besatzung der Seinen zurückgelassen, nach Hause zurück und kam nach Regensburg. An diesem Tage genoß er nicht eher etwas, als bis er alle Kirchen barfuß und in härenem Gewande besucht und die Altäre der Kirchen je mit einem kostbaren Tuche bekleidet hatte. Noch niemals früher sah man in dieser Stadt ein solches Frohlocken des Volkes und der Fürsten zu Gott, ein so frommes Lobsingen von Geistlichen, Mönchen und Christus geweihten Jungfrauen. Obo übrigens kam auf der Flucht in ein Dorf, und kam, da der Hof vom Blitz angezündet war, beinahe um; kaum durch die Flucht entkommen verbarg er sich, bis er ergriffen und nach gemeinsamem Urtheil der Unseren und der Seinen mit dem Tode bestraft ward.

Auf die Kunde von diesen Vorgängen fing der Herzog Gotefrid durch Freunde und Boten an das Gehör des Cäsars zu belästigen, er möge geruhen, das über ihn verhängte Urtheil abzuändern; er verspricht Alles, was ihm auferlegt würde, bereitwilligst zu thun oder zu erleiden, wenn er nur beide Herzogthümer behalte. Darauf antwortete der Cäsar, wenn er von seiner Bosheit ablassen und seinem Bruder in Frieden die Gemeinschaft der Herrschaft zugestehen wolle, so werde des Königs Majestät nimmer der erlittenen Unbill gedenken wegen der Verzeihung, die er allen seinen Schuldigern an der Grenze Ungarns habe zu Theil werden lassen; wo nicht, so wolle er der Ungerechtigkeit des Herzogs nicht zustimmen, sondern ihr, soviel er mit Gottes Beistand vermöge, begegnen. Als er

öfter einen Bescheid dieser Art gehört hatte, aber hierzu auf keine Weise gebracht werden konnte, verschwor er sich mit dem Könige der Karlingen wider den König, seinen Herrn. Dazu verpflichtete er alle Mannen seines Landes durch einen Eid, daß sie ihm auf drei Jahre, gegen wen er sie führen werde, beiständen. Als der König dies erfuhr, befahl er ihm, vor sein Antlitz zu kommen, was er, um allen Verdacht zu vermeiden, auch ohne Bedenken that. Als in der Fürstenversammlung diese Sache verhandelt ward und er die offenkundige Richtigkeit derselben nicht ableugnen konnte, so ward der Spruch seiner Landsleute [1] gefordert und geurtheilt, daß er aller Lehen, die er von Seiten des Cäsars habe, verlustig sein solle. Nachdem ihm so beide Herzogthümer abgesprochen waren, kehrte er nach Hause zurück und verübte die Hinterlist, die er längst im Geheimen vorbereitet, endlich offen gegen den König und das Reich, indem er die ihm abgesprochene Gewalt wieder in Besitz nahm, die Burgen und Städte des Landes mit Mauern und Waffen befestigte, mit Besatzungen anfüllte und von da aus die Bischöfe des Landes und die dem Könige getreuen Grafen [2] überfiel, ihre Güter mit Mord, Brand und Verwüstung verheerte. Eine Mondfinsterniß war am 2. November, eine Sonnenfinsterniß am 22. November. Der Bischof Diothmar Nov. von Hildesheim starb; es folgt Azilin. Auch der Bischof Khazo [3] von Naumburg starb auf italischem Boden.

1045. Der König beging das Geburtsfest Christi zu Speier, seinem Lieblingsorte, und verhandelte mit den Fürsten, wie er den Unternehmungen Gotefrids begegnen solle. Nachdem die Feiertage vorüber waren, rief er ein Heer aus diesen Gegenden zusammen und zog aus um Gotefrids Tyrannei zu unter-

[1]) contubernales, eigentlich Zeltgenossen. Vielleicht ist zu lesen contribules.
[2]) praesides, s. oben S. 35.
[3]) Kadaloh, der Kanzler des Königs für Italien.

1045 drücken und die Seinen vor heidenmäßiger Befehdung zu schützen, überfiel eine durch ihre Lage sehr feste Burg[1], eroberte sie durch Anwendung von Maschinen, riß sie nieder und zerstörte sie gänzlich. Dasselbe hätte er auch den übrigen Burgen gethan, wenn er nicht durch den Hunger des Volkes verhindert worden wäre, welcher in den Zeiten dieses Jahres durch das ganze Reich so heftig war, daß viele große Dörfer nach dem Tode der Einwohner leer standen. Nachdem er also daselbst Truppentheile zurückgelassen, welche die Burgen belagern und die Feinde an der begonnenen Verwüstung hindern sollten, kam er selbst von da nach Augsburg, wo er eine Ver-
22. Febr. sammlung der Langobarden abhielt und mit ihnen über die Ordnung jenes Reiches Beschlüsse faßte. Von da kam er nach
24. Febr.–2. März Freising, wo er die erste Woche der vierzigtägigen Fasten zubrachte. Dorthin kamen Boten seines ungarischen Königs Peter, welche baten, er möge die bevorstehenden Pfingsten zu seinem Sohne[2] kommen und dieses Fest mit ihm zu begehen geruhen.
31. März Darauf brachte er am Palmsonntage in Bamberg dem Herrn Baum-
7. April reiser dar, feierte Ostern in der königlichen Pfalz[3] Goslar und gab am ersten Feiertage Otto, dem Sohne der Schwester des dritten Königs Otto[4], das Herzogthum Alemannien, seinem Kaplane Ebbo das Naumburger Bisthum. Auch nahm er den Sohn Baldwins[5] mittels Händeschluß[6] zum Mann auf und gab ihm die seinem Lande angrenzende Mark[7], welche Gotefrid

[1]) Böckelheim, nicht weit von Kreuznach.

[2]) D. i. zu dem Ungarkönig, der sich aus Ehrerbietung und Unterwürfigkeit Heinrichs Sohn nennt.

[3]) villa.

[4]) Otto, seither Lothringischer Pfalzgraf, war ein Sohn des Pfalzgrafen Ezzo und der Mathilde, einer Tochter Kaiser Ottos II.

[5]) Des Fünften, Grafen von Flandern, wohl der spätere Graf Balduin VI.

[6]) Per manus. Diese symbolische Handlung beim Eingehen des Vasallitätsverhältnisses bestand darin, daß der Lehnsherr die zusammengefalteten Hände des Vasallen in die seinigen einschloß.

[7]) Antwerpen.

zu erlangen gesucht hatte. Darauf kam er vor den Tagen der 1045
Bittwoche nach Regensburg und fuhr auf einem angemessen 12.–18. Mai
ausgestatteten Schiffe nach Passau, wo er die Himmelfahrt des 16. Mai
Herrn feierte; von da aufbrechend eilte er in schneller Fahrt wohin er gebeten war, nach Ungarn. Auf dieser Reise ward er von einem traurigen Unfall heimgesucht, der bei weitem bejammernswerther war nicht nur als die seither erduldeten, sondern auch als alle, von denen man später hören sollte. Denn als er an der gefährlichen Stelle des Flusses, so man Poienstein nennt[1], vorüberfuhr, und der Bischof Brun von Wirzburg, sein Verwandter[2], ihm auf seinem Schiffe folgte, sah dieser Bischof auf dem vorgenannten Stein eine Erscheinung, die Gestalt des Teufels, und hörte wie sie zu ihm sprach: „Bischof, wohin du auch gehst, in meiner Gewalt bist Du und wirst du sein. Wenn ich Dir auch jetzt nichts thue, in Zukunft werde ich Dich doch treffen.“ Nach diesen Worten wurde er von der Beschwörung des Bischofs gebannt, verstummte und verschwand gänzlich. Doch trog er, obschon er immer ein Lügner gewesen, dieses Mal nicht ganz. Denn als der König nicht weit davon auf Einladung und angelegentlichste Bitte nach Persenbeug[3] abgelenkt hatte, wo die Wittwe des Grafen Adalpero[4], welcher in der vergangenen Fastenzeit gestorben war, ihm ein Gastmahl bereitet hatte, saß der Cäsar in einem der oberen Gemächer im Zwiegespräch mit Einigen, welche er dazu geladen hatte. Da brachen die Balken, das Gemach stürzte ein und verschüttete die darin Sitzenden alle zusammen. Der Cäsar selbst lag, da mehrere über ihn fielen, zu unterst; da

[1]) Bei dem sog. „Strudel“ in der Donau unterhalb Grein; auf dem Felsen befand sich ehemals ein Thurm, Teufelsthurm genannt.

[2]) Ihre Väter waren Geschwisterkinder.

[3]) Persinbiugun. An der Donau, schon in Niederösterreich.

[4]) Richlindis, die Witwe des Grafen Adalbero von Ebersberg, der am 27. März im Schlosse Persenbeug gestorben war.

1045 ihn aber Gott beschützte, so entging er der Todesgefahr, nur ein später stürzender Balken riß die Haut von seinem Arme, den er zur Abwehr entgegenstreckte. Der genannte Bischof Prun aber und der Abt Althmann von Ebersberg werden mit gebrochenen Schenkeln, zermalmtem Körper, zugleich mit der Hausfrau halbtodt aufgehoben, in die Schlafgemächer getragen, ins Bett gelegt und gingen, nach Verlauf weniger Zeit danach an diesen Verletzungen verschieden, zu Gott ein[1]. Von da brach der König auf, Gott Dank sagend, daß er aus der Todesgefahr befreit ward, in Besorgniß für die, welche er dem Tode nahe zurückließ. In Ungarn aber angelangt, ward er nach königlicher Sitte in angemessener Weise empfangen und ehrenvoll gehalten. An dem heiligen Festtage übergab der König Peter das Reich Ungarn mit der vergoldeten Lanze dem Cäsar, seinem Herrn, vor allem Volk der Seinen und der Unseren. Nach Beendigung des mit königlicher Pracht ausgestatteten Gastmahles spendete er dem Könige noch eine sehr große Menge Goldes, welches dieser alles unter die Krieger vertheilte, die er in dem siegreichen Kampfe des vorigen Jahres bei sich gehabt hatte. Im selben Jahre wird der Bischof Berenger von Passau aus dieser Welt genommen; ihm wird Egilbert, der Kaplan der Königin, zum Nachfolger gesetzt.

26. Mai

9. Oct. Gunther der Einsiedel ist aus dem zeitlichen Leben geschieden,
Droben im Himmel empfängt er den Lohn für jegliche Mühsal,
Die er vordem auf der Erde ertrug in Ertödtung des Fleisches.

Um dieselbe Zeit kam der König nach Frankfurt[2] und erkrankte daselbst. Da die Krankheit von Tag zu Tag eher zunahm als abnahm, so verschworen sich der Herzog Heinrich von Baiern und der Herzog Otto von Schwaben, einige Bischöfe

[1]) Brun starb am 27. Mai, Richlindis am 12. Juni, Altmann am 16. dieses Monats.

[2]) Franchonefurt.

und andere Edle in großer Zahl unter einander und wählten wen sie nach des Königs Tode zum Könige erheben wollten, nämlich Heinrich[1], den Sohn des Grafen Hezilin, den Vetter des vorgenannten Otto. Gott aber, der alles thut was er will, machte ihre Plane zu nichte und wollte den König, den er züchtigte, noch nicht dem Tode überliefern, sondern zeigte sein Heil und erlöste ihn nicht lange darauf von dieser Krankheit. Die Aebtissin Adelheid von Quedlinburg wurde zu dieser Zeit von den Fesseln des Fleisches erlöst.

1046. Der König feierte das Geburtsfest des Herrn zu Goslar. Nicht lange Zeit danach starb der Markgraf Ekkihard[2] eines plötzlichen Todes, und wird zu Naumburg im Beisein des Königs beigesetzt. Am Palmsonntage aber ward die herrliche Kirche zu Hildesheim und der größte Theil der Stadt vom Feuer verzehrt. Der König beging die österliche Zeit in der Stadt Utrecht. In diesem Sommer aber wurden die Städte Mainz und Regensburg vom Feuer verheert. Zu Aachen brachte er das Fest der Ankunft des heiligen Geistes mit einer großen Fürstenversammlung zu; hier gab er dem Herzoge Gotefrid die Gnade der Versöhnung und das eine Herzogthum, welches er zu Lebzeiten seines Vaters beherrscht hatte. Das andere aber wurde weder ihm noch seinem Bruder gelassen, sondern dem Gozzilo genommen[3] und Friedrich, dem Bruder des Herzogs von Baiern, gegeben. Nachdem dies alles vollbracht war, brach der König von da auf und ging zur Feier der Geburt des heiligen Johannes nach Merseburg. Dorthin kamen auch die Herzöge Bratizlav von Böhmen, Kazmir von Polen, Zemuzil von Pommern und ehrten den König mit angemessenen

24. Jan.

23. März

30. März

18. Mai

24. Juni

[1]) Der dem Herzog Otto in der lothringischen Pfalzgrafenwürde gefolgt war.

[2]) Der Zweite von Meißen.

[3]) Dies ist ein Irrthum; Gozilo war schon vor Pfingsten 1046 gestorben und deßhalb fand die neue Verleihung des Herzogthums Niederlothringen an Friedrich statt.

1046 Geschenken. An demselben Tage ließ der König seine Tochter[1] mit dem heiligen Schleier bedecken und zugleich zur Aebtissin von Quedlinburg weihen. Von da aufbrechend, beging er das 29. Juni Fest der Apostel Peter und Paul zu Meißen[2], wo er zum zweiten Male eine Versammlung abhielt und die vorgenannten Herzoge unter einander aussöhnte. Hier wurde auch Teti, der Sohn des Grafen Dietrich, mit zwei Marken Ekkihards[3] vom Könige begnadigt, die dritte, die Meißnische nämlich, behielt der 8. Sept. König noch zurück. Die Geburt der Gottesmutter aber feierte der König zu Augsburg. Als hierher nun die Krieger zusammengekommen, tritt er den Marsch an, wendet sich in glücklichem Zuge nach Italien, und mustert, in der Stadt Verona angekommen, die Heeresversammlung. Nachdem er aber von da aufgebrochen, setzt er die Ordnung des Marsches derart 25. Oct. fest, daß er vor dem Feste der Apostel Simon und Judas das Gebiet der Stadt Pavia betrat, wo er geschieden von einander eine Synodalversammlung und eine öffentliche Gerichtssitzung 28. Oct. abhielt, und es so einrichtete, daß er das genannte Fest daselbst, bekleidet mit den königlichen Abzeichen und der Krone, beging. Als er aber von da weiter zog und an verschiedenen Orten gerechtes Gericht hielt, zogen ihm allmählich die Römer entgegen, von Tag zu Tag in immer stärkeren Haufen, bis er in die Stadt, so man Sutri nennt, kam, um daselbst eine 20 Dec. zweite Synode abzuhalten. Die Ursache dieser Versammlung waren aber die drei Päpste, welche alle drei zu dieser Zeit am Leben waren. Denn der erste derselben[4], der den päbstlichen Sitz wegen einer unerlaubten Verbindung, die er eingegangen, verlassen hatte, war vielmehr aus freien Stücken, als durch irgend eine feindliche Gewalt gezwungen, zurückgetreten. In Folge dessen verschworen sich die Römer unter sich und

1) Beatrix. — 2) Mitzsina.
3) Es sind die Marken von Zeitz und Merseburg. — 4) Benedict IX.

setzten einen Anderen[1] an seine Stelle, obgleich er noch am 1046 Leben war. Der Erste aber verkaufte die Herrschaft um eine Geldsumme an einen Dritten[2], da er von Zorn ergriffen dem an seine Stelle Gesetzten dieselbe nicht gönnte. Kurz, sie Alle wurden auf dieser Synode verurtheilt und abgesetzt, und der Bischof Suitiger von Bamberg, der eines solchen Stuhles würdig war, wird von allem Clerus und Volk der Versamm- 24. Dec. lung bestätigt.

Während dieß nun aber stattfand, entsteht von Neuem eine Verschwörung im Ungarischen Reiche gegen den König Peter. Denn seine Fürsten und die Vertrauten, welche Tag und Nacht mit ihm verkehrten, gingen so weit in ihrer Hinterlist, daß sie den argen Plan faßten, hinter seinem Rücken einen gewissen Andreas herbeizurufen, seinen Widersacher, aus demselben Samen entsprossen, indem sie ihm durch Boten versprachen, er würde durch gemeinen Willen der Fürsten in die Herrschaft eingesetzt und jener abgesetzt werden. Da dieser ihnen Glauben schenkend bereitwilligst Folge leistete und eine unermeßliche Menge von Soldtruppen mit sich brachte, so zogen ihm die genannten Großen des Reiches, ihr Versprechen erfüllend, mit einer sehr großen Menge Krieger entgegen. Derart aber hatten sie ihrem Könige den Weg verlegt, daß er nirgend wohin einen Ausweg hatte, bis ihn die heidnischen Schandbuben, denen ihrem eigenen Willen freien Lauf zu lassen gestattet war, des Augenlichtes beraubten (ein bisher unerhörtes Vergehen am königlichen Namen), damit, wenn er unversehrt ins deutsche Reich entkomme, ihnen von dortaus nicht von Neuem Krieg und Niederlage erwüchse. Auch die Bischöfe jenes Landes wurden fast alle zu dieser Zeit niedergemacht, sowie auch neben den Weltgeistlichen einige Mönche; sie alle wurden, weil sie im Glauben verharrten, in bejammernswerther Grausamkeit nieder-

1) Silvester III. — 2) Gregor VI.

gemetzelt. Auch einer der Fürsten, mit Namen Zaunic, schied auf alle erdenkliche Weise gemartert aus dieser Welt, da er seiner früheren Treue eingedenk, Petern jetzt die Treue bewahren wollte. Fremde aber wurden sehr viele getödtet, Einige aber entkamen zu Fuß, nackt und bloß. Von den drei Bischöfen nun, welche übrig waren, empfing jener die königliche Weihe, obwohl er vorher aufs Grausamste in der Heerde der heiligen Kirche gewüthet hatte. Der Bischof Wilhelm von Straßburg starb, es folgte Hezilin; Ebbo von Constanz starb, es folgt Dietrich von derselben Congregation.[1]

1047. Das Geburtsfest des Herrn feiert der König in Rom, um sich durch Einsegnung zum Kaiser weihen zu lassen. Nachdem am Festtage der Papst zuerst rechtmäßig ordinirt war, weihte er den Kaiser mit der Kaiserin, dann den Erzbischof von Ravenna[2], den Bischof von Piacenza[3] mit dem Abte von Fulda[4]. Als aber die Feierlichkeit vorüber war und der Kaiser seinen Marsch nach Apulien richtete, ging die Kaiserin, die schwanger und in Erwartung der nahen Geburt war, nach Mantua und gebar daselbst eine Tochter. Der Cäsar aber durchzog jenes ganze Land und gelangte in die Stadt Benevent. Von da wendet er sich wieder heim und betritt die vorgenannte Stadt Mantua, um daselbst die Auferstehung des Herrn zu begehen. (14. Apr.) Nachdem er nach Ostern von dort aufgebrochen und am Geburtstage des heiligen Johannes des Täufers[5] in Augsburg eingezogen war, stirbt Ebbo, der Bischof dieser Stadt, und wird im Beisein des Kaisers begraben. Als er an dessen Stelle den Heinrich gesetzt und seine Reise nach dem Westen des Reiches gerichtet hatte, fand er daselbst einen Feind gerüstet, nämlich den vorerwähnten Herzog Gotefrid. Dieser

1) Nach Heriman war Dietrich vielmehr Probst zu Aachen und königlicher Kanzler.
2) Hunfrid. — 3) Guido. — 4) Rohing.
5) Nicht am Tage des hl. Johannes (24. Juni), sondern der hl. Johanna (24. Mai) kam der Kaiser nach Augsburg.

hatte sich von Neuem zur Empörung vorbereitet, da er schon (1047) ganz und gar daran verzweifelte, die Gnade des Kaisers in Zukunft noch erlangen zu können, aus dem Grunde, weil er gesehen hatte, daß sie verweigert ward, während an dem Grabe des heiligen Petrus den übrigen Schuldigern verziehen ward. Deßhalb nahm er den Dietrich[1], den Baldwin[2] und Alle, welche er zu Genossen seiner Schandthaten gewinnen konnte, mit sich und äscherte durch Anzündung der umliegenden Weiler das königliche Haus[3] zu Nimwegen, das mit Gebäulichkeiten angefüllt war, ein; auch besetzte er die Befestigungen einiger Burgen, die er erobert hatte und welche bis dahin rechtmäßig dem Cäsar zugestanden hatten, nach Verführung, Tödtung oder Vertreibung der Krieger des Kaisers mit der Menge der Seinen, so daß es Keinem der Unseren gestattet war, sie zu betreten. Der Cäsar aber, welchen diese Niederlage im Herzen wurmte, rüstete seine Heerfahrt gegen ihn auf vielen Schiffen mit größter Mühe, indem nämlich die Seinen bald zu Fuß bald zu Roß zu streiten bestimmt waren. Doch richtete er leider daselbst Nichts aus, was dem Reiche zum Lob oder zur Ehre hätte gereichen können. Der Herzog der Baiern, Heinrich, starb auf der Reise, auf welcher er seine Braut abholen (14. Oct.) wollte. Auch Otto, der Herzog der Alamannen starb, es folgte (7. Sept.) Otto von Schweinfurt[4]. Der Papst Suidiger starb, wird nach (9. Oct.) Bamberg geführt und dort begraben. Der Erzbischof Poppo von Trier starb, es folgte Eberhard. (17. Juni)

1048. Das Geburtsfest Christi feierte der Kaiser zu Pöhlde[5]. Dahin kamen Boten der Römer; sie erbitten sich den Bischof von Brixen[6] zum Papst, der sofort, wie sie gebeten, unter Uebereinstimmung der ganzen Fürstenversammlung

1) Markgraf in Friesland. — 2) Von Flandern.
3) Hierunter ist ein Complex von Häusern zu verstehen, welche einen gemeinsamen Hof und Eingang haben.
4) Swinfurtensis. — 5) Pholide. — 6) Poppo, als Papst Damasus II.

erwählt wird. Mit diesen Gesandten werden einige Bischöfe
9. Aug. nach Rom geschickt, welche den Papst hingeleiteten. Der starb nicht lange darauf; an seiner Statt wurde Brun erwählt[1]. Dem Kanzler Hartwig giebt er daselbst[2] das Bisthum Bamberg, und von da aufbrechend dem Ebbo[3] die Abtei Fulda.
3. April So bestimmte er die Ordnung seiner Reise, daß er Ostern zu Regensburg beging. Der Patriarch Ebbo[4] starb. Ziemlich wenig Wein. Eine grausame Plage wüthete gegen die Menschen: die Mäuse nämlich zehrten die Früchte der Erde auf.
21. Oct. Erdbeben am 12. Oktober. Im Herbste wurde der sächsische Graf Diotmar[5], der als Hochverräther geächtet war, von Arnold, seinem früheren Manne, im Zweikampfe besiegt und erlag den erhaltenen Wunden.

1049. Das Geburtsfest Christi beging der Kaiser zu Freising und übergiebt dem Kanzler Gotepold den Patriarchat Aquileja. Von da geht er nach Regensburg und überträgt
2. Febr. am Tage der Reinigung der Gottesmutter das Herzogthum der Baiern dem Chuono[6]. Auch ward der arge Dietrich, der Genosse der Verschwörung Gotefrids und Baldwins gegen den Kaiser ihren Herrn, durch Gottes verdiente Rache erschlagen.
19. Jan. Der Abt Ratmund von Altaich starb, es folgt Diotmar, Dechant[7] desselben Klosters. Der Cäsar kam nach Merseburg
26. März und beging daselbst Ostern. Er sandte eine Heerfahrt gegen die Feinde im Westen, Gotefrid und Baldwin. Mit ihm reiste auch der Papst zu der Pfalz Aachen. Er erlangt für die vorgenannten Herzoge Leben und Unversehrtheit des Leibes unter der Bedingung jedoch, daß sie sich der kaiserlichen Ge-

[1]) Bischof von Toul, als Papst Leo IX, gewählt im December. Die beiden letzten Sätze scheinen vom Verfasser später beigefügt.
[2]) D. i. der Kaiser zu Pöhlde.
[3]) D. i. dem Ekbert, dem Abte von Tegernsee. — [4]) Von Aquileja.
[5]) Der Bruder des Herzogs Bernhard II von Sachsen.
[6]) Cuno war der Sohn Liudolfs und Enkel des lothringischen Pfalzgrafen Ezzo.
[7]) decurio.

walt unterwerfen. Durch diese Hoffnung verleitet, kam der Herzog Gotefried dorthin und leistete dem Kaiser durch Händeschluß die Mannschaft. Er wird dem Bischof von Trier zur Bewachung übergeben und erlangt bei dem Kaiser keine Barmherzigkeit, da er vorher gegen dessen Erwählte grausamer als gegen die Anderen gewüthet hatte. Als nun Baldwin sah, daß der Kaiser gestützt auf den Beistand Gottes gegen ihn heranrücke und weder ihm noch den Seinigen durch seine hinterlistigen Angriffe etwas anzuhaben sei, unterwarf er sich nach dem Beispiel des genannten Herzogs ebenfalls des Kaisers Gewalt. Nachdem dies glücklich vollbracht war, kehrte dieser zurück und traf zu Mainz im Herbste mit dem Papste zum Zwecke der Kirchenversammlung zusammen.

1050. Das Geburtsfest des Herrn feierte der Kaiser zu Pöhlde. Hier gab er das Bisthum Como dem . . . .[1] Damals wird der Markgraf Gotefrid[2] von bösen Menschen überfallen und unschuldig elendiglich erschlagen. Den Tag der Auferstehung begeht er zu Maastricht. Darauf beruft er im 15. April Schmerz darüber, daß ihm von den Bösewichtern Ungarn entzogen, welches vordem durch das offenbare Gericht Gottes unter seine Herrschaft gekommen, zu Nürnberg[3], seiner Stadt, die Fürsten von ganz Baiern zusammen, um mit ihnen zu rathschlagen, was er darum thun solle. Es wurde beschlossen, die Burg Hainburg[4] zu erbauen und die Bauleute während dem von Bewaffneten beschützen zu lassen. Da sie aber nach Gottes Eingebung diesen Rath gegeben hatten, bestanden sie nachher mit dessen Hülfe in der Sache selbst die Probe tüchtig. Denn da dieses Werk den Bewohnern Baierns allein aufgetragen war, so kamen sie nur mit einer sehr kleinen Zahl Bewaffneter alldort zusammen. Als dies die Feinde hörten, argwöhnten

[1]) Benno. — [2]) Von Kärnten, s. oben zum Jahre 1042.
[3]) Nuorenberg. — [4]) Heimemburg.

1050 sie, daß ihnen daraus Schaden entstünde, und fielen in der 22. Sept. Nacht der Thebäer über das Lager der Unseren her. Und während in ein Zelt mehr als zweihundert Pfeile einfielen, wurde doch keinem Einzigen eine Wunde beigebracht. Als sie diesen Angriff in derselben Woche drei- oder viermal ausgehalten, gingen sie endlich in geschlossener Schaar zum Angriffe Judith 13, 17. über. Siehe da war Gottes Milde, welche die, so auf ihn hoffen, niemals im Stiche läßt. Denn wie sie angriffen, besiegten sie, die Wenigen, das unermeßliche Heer, schlugen es in die Flucht und machten diejenigen, welche sie einholen konnten, nieder. Deshalb kehrten sie, Gott, ihren Schirm lobend, unter Jauchzen heim, nachdem sie eine kleine Besatzung in der Burg gelassen. Damit aber die Schlechtigkeit Nichts unversucht ließe, versuchten die Ungarn diese zu zerstören, indem sie wiederum ein solches Heer zusammenzogen, das von keines Menschen Auge übersehen werden konnte. Ich erzähle Gewaltiges, doch erwiesen sich die Thatsachen als noch bedeutender. Denn obgleich das kleine Häuflein den Sonntag, Montag und Dienstag den Anprall eines solchen Heeres ausgehalten hatte, konnten sie Gott dafür loben, daß außer Einem Keiner von ihnen gefallen sei. Sie selbst aber machten eine solche Menge Feinde nieder, daß deren Genossen, als sie zurückkehrten, um dieselben fortzuschaffen, sechs Schiffe damit anfüllten. Auch fehlte da ein göttliches Zeichen nicht; während sie kämpften, flog eine Turteltaube von wunderbarer Schönheit um die Mauern. Das Feuer aber, welches die Feinde an irgend einer Seite, im Osten und Westen, im Süden und Norden, zum Brandlegen herbeischafften, trieb der widrige Wind weg. Nachdem hieraus die Feinde ihr frevelhaftes Unterfangen erkannt, zogen sie in Verwirrung ab. Da wurde Kazemer, der Herzog der Polen, angeklagt, daß er sich mit Gewalt eine Landschaft[1] angeeignet

[1]) Schlesien.

habe, welche der Kaiser dem Herzoge der Böhmen gegeben hatte. In der königlichen Pfalz[1] Goslar kam er zum Kaiser und reinigte sich von dem, was ihm vorgeworfen war, durch einen Eid; das, worin er schuldig war, änderte er nach dem Ermessen des Kaisers, erhielt Gnade und kehrte nach Hause zurück. Im Herbste gebar die Kaiserin, Gott sei Dank, einen Sohn.

1051. Das Geburtsfest Christi begeht der Kaiser zu Pöhlde[2], Ostern feierte er zu Köln, und läßt dort seinen Sohn taufen. 31. März Wider die Ungarn wurde eine beschwerliche und recht mühselige Heerfahrt unternommen. Die ganze Sommerzeit nämlich war reich an Regen und ließ gewaltige Wassermassen vorbrechen. In Folge dessen ertranken sowohl von Menschen als auch von Pferden Viele. Der Kaiser aber richtete seine Reise so ein, daß er zu Schiff die Donau hinabfuhr und die Himmelfahrt der Gottesmutter in der Stadt der Bathaven[3] beging. 15. Aug. Dort ließ er dem Herzoge Gotefrid das Lehen, welches er vom Kölner Bischof hatte, zurückgeben und bat ihn, die Provinz gegen den jüngeren Baldwin, der sich neuerlich empört hatte, zu beschützen. Als er selbst aber mit einer starken Streitmacht von Baiern, Longobarden, Sachsen, Schwaben, Franken und Slaven bis nach Ungarn gelangt, und der Eintritt in dieses Land nicht möglich war[4], so machte er, nachdem er Rath gehalten einen weiten Umweg und betrat das Land ohne Schiffe und Wagen, lediglich mit den Reisigen. Ohne Verzug verheerte er alle Orte, welche er berührte, mit Feuer und Schwert, mit Ausnahme der Kirchen. Da aber der Feind offen bei Tage nicht entgegenzutreten wagte, und das Heer wegen der Länge der Zeit Hunger litt, zog er sich nach Hause zurück, mit der Absicht, im folgenden Jahre wiederzukommen.

[1]) villa. — [2]) In Sachsen zu Goslar, nach Herimann von Reichenau.
[3]) Passau. — [4]) Wegen des Uebertretens der Flüsse, nach Herimann.

Der Erzbischof Pardo von Mainz starb[1], der Probst Liutpold von Bamberg folgt ihm. Der Erzbischof Hunfrid von Magdeburg starb[2], Engilhart folgt ihm. Der Bischof Hunfrid von Ravenna starb[3], Heinrich folgt ihm. Der Bischof Dietrich von Constanz starb[4], es folgt Rumold.

1052. Das Geburtsfest des Herrn feierte der Kaiser zu Goslar, Ostern zu Speier. Wieder eine Heerfahrt gegen die Ungarn, es wurde aber dem Reiche weder Ehre noch Frommen geschafft. Als sie nämlich die Stadt Preßburg[5], die an der Grenze der beiden Reiche liegt, in langer Belagerung bedrängten, wurden sie auf Beschwörung des Papstes veranlaßt, abzuziehen. Dies geschah auf die schlaue Berechnung des Königs der Ungarn, welcher versprochen, Alles zu thun, was der Papst ihm befehlen würde, wenn der Kaiser auf sein Vorhalten von der Belagerung der Seinen abstünde. Als aber das Heer über die Donau zurückgegangen war, leugnete er Alles, was er gelobt hatte, ab. Da aber dem Heere auch der Unterhalt fehlte, kehrte Jeder nach Hause zurück, mit der Absicht, im folgenden Jahre mit seinem Heere wiederzukommen. Der Papst aber kam mit dem Kaiser nach Regensburg und feierte, wie es sich gehörte, die Erhebung der heiligen Reliquien, Wolfgangs[6] nämlich und Erhards[7], der Bischöfe der genannten Stadt. Um diese Zeit gebar die Kaiserin den zweiten Sohn, mit Namen Chunrad. Nicht unbedeutender Mangel an Feldfrüchten, wenig und sehr saurer Wein. Der Bischof Nizo von Freising starb[8], es folgt Ellinhard. Der Markgraf Bonifacius von Italien wird von einem seiner Mannen meuchlings getödtet[9].

19. April

Aug.

[1]) Am 11. Juni.
[2]) Am 28. Februar.
[3]) Am 23. oder 24. August.
[4]) Am 22. Juni.
[5]) Preslawaspurch. — [6]) Gestorben im Jahre 994.
[7]) Fabelhaft. — [8]) Am 13. April. — [9]) Am 6. Mai.

1053. Das Geburtsfest des Herrn beging der Kaiser zu Worms[1]. Der bairische Herzog Chuono und der Regensburger Bischof Gebehard entbrannten in dieser Zeit in heißer Fehde gegen einander. Als aber der Kaiser zu Merseburg Ostern beging, berief er Beide dahin zu einer allgemeinen Reichsversammlung und zugleich mehrere Fürsten aus dem ganzen Reiche, durch deren Urtheilsspruch der genannte Herzog des Herzogthums entsetzt ward. Es wurden enthüllt die ungerechten Urtheile, welche er vorlängst im Volke gefällt, und daß er eine Burg des Bischofs, genannt Parkstein[2], verbrannt hatte. Das hält man nämlich für ein sehr schweres Vergehen, wenn Einer im Reiche etwas derartiges zu begehen wagt. Als er aber von dort nach Hause zurückgekommen war, strebte er danach, Bürgerkrieg zu erregen. Deßhalb gewann er in Kurzem mehrere Genossen seiner Bosheit und zwang sie durch einen Eid, ihm sicher und treu zu sein. Als er dies nach Wunsch vollbracht, floh er mit einer starken Schaar durch das Land der Karinthanen zu den Ungarn und ließ einige Genossen der Verschwörung zu Hause zurück, von denen er, wenn er später Krieg anfangen wollte, Unterstützung hoffte. Allein diese wurden ergriffen und so leicht von solcher Thorheit abgeschreckt. Er aber nahm Ungarn mit sich, fiel in das Land der Charionen[3] ein, besetzte nach Verwüstung einer Menge Ortschaften eine Burg mit Namen Hengstburg[4] und zog sich, mit Hinterlassung einer Besatzung in derselben, nach Ungarn zurück. Zu dieser Zeit kämpfte der Papst gegen die Normannen[5], verlor aber ach in diesem Treffen fast alle die, welche aus dem deutschen Reiche ihm zu Hülfe gekommen waren. Auch ward

1053

11. April

[1]) Bei den Wangionen im Text. — [2]) Paracstein. Sie liegt in der Oberpfalz.
[3]) Krainer.
[4]) Hengistiburg. Diese Burg, in der Steiermark, nicht weit von St. Margarethen, südlich vom Flecken Wildon gelegen, war einst sehr fest.
[5]) Bei Civitate in Apulien.

er selbst in der Stadt Benevent wider seinen Willen, wie man sagt, eine Zeitlang festgehalten. Sehr bedeutender Mangel an Wein und Feldfrüchten herrscht fast in ganz Baiern. In Folge dessen verödeten, da der Bauer floh, sehr viele Dörfer. Der Bischof Sibicho von Speier starb[1], Arnold wird an seine Stelle gesetzt. Der Bischof Hartwig von Bamberg starb. 6. Nov.

1054. Im Königshof Oettingen[2] beging der Kaiser das Geburtsfest Christi, und übergab hier seinem älteren Sohne[3] das baierische Herzogthum; seinem Vetter Adalbero gab er das Bisthum Bamberg. Von hier begab er sich zur allgemeinen Reichsversammlung nach Regensburg. In diesen Tagen zerstörten die, welche in der Burg Hengstburg von Chuono als Besatzung zurückgelassen waren, durch den häufigen Angriff der Landeseinwohner erschöpft, selbst aus freien Stücken die Burg und entwichen heimlich von da nach Ungarn. Ostern feierte der Kaiser zu Merseburg[4]. Leo starb[5], ein heiliger Mann; Kranke wurden an seinem Grabe geheilt. Pfingsten beging der Kaiser zu Quedlinburg[6]. Hierher berief er die Herzoge von Böhmen und Polen zu sich und entläßt sie nach sehr langem Hader unter einander versöhnt nach Hause. Er selbst aber richtete seine Heerfahrt gegen Baldwin. Unversehens betritt er das Land und findet bedeutenden Ueberfluß an Feldfrüchten und Vieh vor. Da aber die Feinde sich nicht in offener Schlacht zu stellen wagten, beschloß er, nach Verwüstung sehr vieler Ortschaften mit Feuer und Schwert, nach Hause zurückzukehren. Als aber die Feinde in Erfahrung gebracht, daß die Truppen nicht recht aufpaßten, machten sie auf einen Theil des Heeres einen plötzlichen Angriff, richteten eine nicht geringe Niederlage an und suchten dann nach Gewohnheit ihr Heil in der Flucht.

3. April — 22. Mai — Aug.

[1]) Sibicho oder Sigibodo I. starb erst 1054 am 12. April.
[2]) Otingun. — [3]) Heinrich.
[4]) Vielmehr zu Mainz, nach Herimann von Reichenau.
[5]) Der neunte Papst dieses Namens, am 16. April. — [6]) Quitilingunburch.

Der Kaiser verfolgte sie, holte die Flüchtigen ein und strafte sie durch eine solche Niederlage, daß der Herzog selbst mit sehr Wenigen mit knapper Not entrann. Die Ungarn fallen wieder in das Land der Charionen ein, machen Beute und kehren mit Jubel in ihr Land zurück. Unter Führung Chuonos und der Seinen, fielen sie zum Oefteren in die Ostgrenze Baierns ein, verwüsteten sehr viele Ortschaften und führten eine unzählbare Menge Menschen gefangen mit sich fort. Als endlich die Landeseinwohner zu den Waffen eilten, wurden auf beiden Seiten Einige getödtet, mehr aber verwundet. Dennoch behielten die Ungarn die Beute, welche sie vorausgesandt hatten, fielen aber danach nicht wieder in dieses Land ein. Zu dieser Zeit wurde Gotefrid von Neuem feindselig. Er war nämlich nach Italien gegangen und nimmt die Wittwe des Markgrafen Bonifacius, Beatrix, zur Frau, welche er aber nach Kurzem verließ, vertrieben von da durch eine allgemeine Verschwörung des Volkes, worauf er sich wiederum dem Baldwin als Waffengefährte zugesellte. In diesem Jahre starb der Bischof Azilin von Hildesheim, es folgt ihm Hezil nach. Der Bischof Ulrich von Brescia[1] starb. 8. März

1055. Das Geburtsfest des Herrn beging der Kaiser in der königlichen Pfalz Goslar. In diesen Tagen starb Bratizla der Herzog von Böhmen. Danach kam der Kaiser nach Regensburg[2] und hielt hier eine allgemeine Reichsversammlung. Hier also setzte er den Bischof Gebehard von Eichstädt dem apostolischen Stuhle vor,[3] und sandte ihn auch bald vor sich selbst voraus nach Italien. Auch setzte er den Zpitigneus, den älteren Sohn des böhmischen Herzogs an die Stelle seines Vaters und ging so, nach Erledigung von anderen Dingen, nach Italien hinüber. Die Auferstehung des Herrn feierte er zu Mantua. Den Ekkihard setzte er in den Stuhl der Stadt

10. Jan. — 16. April

[1]) Brexiona. — [2]) Im März. — [3]) Als Papst Victor II.

1055 Brescia ein. Er hielt, nachdem der Papst ihn entgegengeeilt, eine allgemeine Synode[1], auf welcher er einige Bischöfe ihres Bisthums entsetzen ließ. Die Empörung einiger Mannen des Bonifacius, dessen Sohn ebenfalls gestorben war, unterdrückte er mit leichter Mühe und befahl, die Beatrix selbst in Gewahrsam zu halten. Zu dieser Zeit gab der Abt Richerius von Cassino, der auch die Abtei Leno regierte, eine Abtei, nämlich die zu Leno, aus freien Stücken auf, welche der Kaiser alsbald auf Bitten dieses Richerius zu Florenz dem Wenzlaus, einem Altaicher Mönche gab, einem sehr maßvollen und weisen Manne. 3. Sept. In dieser Zeit starb der Abt Dietmar von Altaich, ein Mann in jeglicher Art Tugend erprobt. Anstatt seiner wird unter allgemeiner Zustimmung der Brüder erwählt Adalhard, Mönch derselben Congregation, den Besten mit Recht an die Seite zu stellen. Und da vorlängst der Bischof Waltheri von Verona gestorben war, so setzte der Kaiser bei seinem Aufenthalte daselbst[2] den Diotpold an seine Stelle. Daß aber einen Gott gefälligen Fürsten die göttliche Vorsehung stets schützt und schirmt, mag, wer will, hieraus ersehen. Während er nämlich in Italien weilt, schmieden einige Fürsten des Reichs, und zwar solche, die ihm näher zu stehen schienen, nämlich sein Vatersbruder[3] Gebehard, Bischof von Regensburg, Welf, der Herzog der Charintaner, und einige Andere heimlich Plane mit denen, welche schon längst Feinde des gemeinen Wesens gewesen waren. Sie versuchen also den gottbegnadeten Herrscher des Lebens zugleich und des Reiches zu berauben und den Chuono, der zu den Ungarn geflohen war, an seine Stelle zu setzen; und da, wie ich gesagt habe, die besten Freunde des Kaisers bei dieser Verschwörung waren, so hätte diese elende That auch vollführt werden können, wenn sie Gott nicht wie

1) zu Florenz, zu Pfingsten (4. Juni.)
2) im November. — 3) Vergl. zum Jahre 1036.

Spinngewebe zu nichte gemacht hätte, sintemalen es keinen Plan und keine Macht giebt wider Gott. Zuerst nämlich beendete Chuono, den sie zum Führer erwählt hatten, unter den Qualen einer jammervollen Pest seinen Trug und seine Bosheit mit dem Tode. Bald auch gestand Welf, von einer Krankheit heftig befallen und in den letzten Zügen von Reue ergriffen, öffentlich, daß er gesündigt habe, und bat demüthig bei dem Kaiser um Verzeihung. Auch ließ er diesem seinen Hof, Utting[1] genannt, vermachen, entdeckte die Genossen der Verschwörung und starb bald darauf. Und da der Kaiser schon aus Italien zurückgekehrt war, ward der Bischof zur Audienz 13. Nov. geladen. Da er nun zuerst leugnete, zuletzt aber durch offenkundige Anzeichen überführt ward, wird er in Gewahrsam geschickt. Der Erzbischof Hermann von Köln starb[2], es folgte ihm Anno[3]. Arnold von Speier starb, ihm folgte Chuonrad[4] 22. Oct. nach, Azilin von Merseburg, an dessen Stelle Wospho gesetzt wird. Auch stirbt Udalrich, der Bischof der Stadt Trient, 25. Febr. welchem Hatto im Bisthum nachfolgte.

1056. Das Geburtsfest des Herrn beging der Kaiser zu Zürich[5], das Osterlamm schlachtete er zu Paderborn[6], die hei- 7. April ligen Pfingsten verbrachte er zu . . .[7], und zog bald darauf 26. Mai dem Könige der Charalinger[8] zu einer Besprechung an der Juni Grenze der beiden Reiche[9] entgegen. Da fing der König an, einen Vertrag in Abrede zu stellen, welcher zwischen ihm und dem Kaiser früher geschlossen war. Als aber der Kaiser bereit war, lieber in Feldschlacht zu streiten, als von der einmal erkannten Wahrheit zu lassen, schlug er jenem zuletzt noch das Urtheil des Zweikampfes zwischen sich und ihm vor. Sobald der König hieraus ersah, daß er überführt sei, entwich er mit

1) Am Ammersee. — 2) Am 11. Februar 1056. — 3) Der Zweite.
4) Der Erste. — 5) apud Duras aquas. — 6) Bodirbrunnun.
7) Zu ergänzen ist Goslar. — 8) Heinrich I. von Frankreich.
9) Zu Ivois (Ipsch) in der Champagne in der Nähe von Mouzon.

1056 allen seinen Leuten heimlich des Nachts. Der Kaiser aber kehrte nach Worms zurück[1], wohin ihm auch der Papst, der Italien kürzlich verlassen hatte, entgegenkam[2]. Hier ordnete er viele Reichsangelegenheiten, schenkte dem Bischof Gebehard, der schon vorher seiner Haft entlassen war, seine Gnade wieder, nahm seinen Neffen Chuono[3], welcher wegen der Empörung seine Reue bezeigte, auf, und erlaubte so Jedem nach Hause zurückzukehren. Zu derselben Zeit stritten die sächsischen Fürsten gegen die Liudilizen, flohen aber ach schmählich besiegt von dannen, nachdem sie daselbst großen Verlust an Leuten erlitten hatten, und auch der Markgraf Willihelm[4] getödtet worden war. Dieses Jahr war unheilvoll und brachte Vielen untröstliche Trauer. Während nämlich das römische Reich Ruhe und Frieden genoß, schlug Gott, durch unsere Sünden erzürnt, den von ihm begnadeten Kaiser mit schwerer Krankheit. Als sein Lebensende herannahete, legte er in Gegenwart des Papstes und vieler Anderer jeden Standes öffentlich das Bekenntniß seiner Sünden ab, empfahl seinen Sohn Heinrich, den er als Erben des Reiches hinterließ, Allen an und streifte so, gestärkt durch die heilige Wegzehr des Leibes und Blutes des Herrn, den Menschen ab und trat, angethan mit dem Kleide der Unsterblichkeit, wie wir sicher glauben, ein in den Hof des himmlischen Königs. Sein Leib ward mit angemessenen Ehren nach Speier übergeführt und am Feste Simons und Judä, wie er selbst es lebend befohlen, bestattet. Der König Heinrich aber wird von dem Herrn Papst nach Aachen geführt und auf den Königsstuhl gesetzt. Darauf kam er nach Köln, wo er die Unterwerfung des Grafen Baldwin, der lange Zeit gegen seinen

(Randdaten: 11. Sept. — 5. Oct. — 28. Oct.)

[1]) Anfang Juli.

[2]) Dies ist ein Irrthum, indem der Papst erst im September zu Goslar mit dem Kaiser zusammentraf.

[3]) Dies scheint der spätere Herzog von Kärnten zu sein; s. S. 61 Anmerkung 1.

[4]) von der Nordmark (jetzige Altmark).

Vater aufrührerisch gewesen war, annahm und denselben schwören ließ, ihm fortan feste Treue zu halten.

1057. Das Geburtsfest des Herrn beging der König Heinrich, noch ein sehr kleiner Knabe, zu Regensburg und hielt eine allgemeine Versammlung mit den Fürsten des Reiches. Einem gewissen Chuono[1], seinem Verwandten, gab er das Herzogthum[2], welches Welf gehabt hatte. Da aber seine Mutter, die Kaiserin, gestand, daß sie schwanger sei, erlaubte er, daß sie das baierische Herzogthum behalte, damit, wenn ein Sohn geboren würde, dieser jenes Fürstenthum erhalte. Nachdem dies dergestalt geordnet war, ging er kurz darauf nach Sachsen. Auch der Herr Papst kehrte bald nach Italien zurück. In der darauf folgenden Fastenzeit schied der Bischof Adalbero von Bamberg aus diesem Leben ab. Diesen Sitz gab der König zum Osterfest in Worms dem ehrwürdigen Gunther, Domherrn dieser Congregation, zu der damaligen Zeit aber italischem Kanzler, welcher alsbald, nachdem er diese Würde erhalten hatte, sogleich auch am heiligen Ostertage die Weihe mit großem Gepränge zu empfangen gewürdigt ward. In diesem Sommer starb der Papst Victor, und an seiner Statt wird der Bruder des Herzogs Gotefried, Friedrich, unter dem Beinamen Stephan[3], von den Römern eingesetzt, ohne Vorwissen des Königs, der aber nachher seine Wahl guthieß. Das Bisthum Eichstädt aber, welches der Herr Papst gehabt hatte, gab der König seinem Kaplan[4] Gunzo.

1058. Das Geburtsfest des Herrn feierte der König zu Goslar[5], das Osterlamm aber zu Merseburg[6]. In diesen Ta-

(Randdaten: 14. Febr. — 30. März — 28. Juli — 2. Aug. — 19. April)

[1]) Dem Bruder Heinrichs I. des lothringischen Pfalzgrafen.

[2]) Kärnten.

[3]) Der Neunte. — [4]) Vielmehr Kaplan der Kaiserin Agnes.

[5]) Nach Lambert von Hersfeld zu Merseburg. Doch scheint hier unser Annalist mehr Glauben zu verdienen, da der König am 27. Dec. zu Pöhlde sich aufhielt.

[6]) Zu Magdeburg nach dem sächsischen Annalisten.

10. April gen ward zu Paderborn die Domkirche mit zwei anderen
7. Juni Klöstern vom Feuer verzehrt. Die heiligen Pfingsten aber verbrachte der König zu Augsburg, wo er auch eine allgemeine Versammlung von Fürsten des ganzen Reiches abhielt. Da
29. März nun der Papst Stephan seligen Angedenkens gestorben war, so wurde ein Anderer[1] an seine Stelle gesetzt und heimlich geweiht. Da dieß den Fürsten[2] nicht gefiel, setzten sie ihn ab, und schickten einen Gesandten nach Augsburg zum Könige mit der Bitte, dem apostolischen Stuhle den Bischof von Florenz[3] vorzusetzen. Nachdem diese ihre Bitte bewilligt und andere Reichsgeschäfte geordnet waren, kehrte Jeder nach Hause zurück. In diesen Tagen kamen zum öfteren Gesandte der Ungarn und verlangten, daß Friede würde, und forderten, damit dieser für die Zukunft ehrlicher und fester sei, die Schwester[4] des Königs dem Sohne ihres Herrn, mit Namen Salomon, zur Ehe zu geben. Als dieß endlich von den Fürsten des Reiches gutgeheißen ward, kam der König mit seiner Mutter an die Gren-
20. Sept. zen Ungarns, ließ die Fürsten beider Reiche durch Eidschwur Friede schließen, übergab seine Schwester und zog sich gleich darauf nach Franken zurück. In der Herbstzeit nun betrat der Herzog der Charintaner Chuono Longobardien mit starker Heeresmacht, ging aber, da die Landesbewohner ihm Widerstand leisteten, schmählich wieder zurück. Der Abt Ebbo von
17. Nov. Fulda starb, an seiner Statt wird Sigifrid gewählt, Mönch derselben Congregation.

1059. Das Geburtsfest des Herrn feierte der König zu Straßburg. In diesem Jahre war eine recht übermäßige Fülle von Feldfrüchten und Wein in Baiern, aber eine arge Pestilenz der Menschen und Hausthiere herrschte in der ganzen
26. Sept. Landschaft. Der Abt Meginhere von Hersfeld starb. Auch

[1] Benedict X. — [2] Der Römer nämlich.
[3] Gerhard, der sich als Papst Nicolaus II nannte. — [4] Judith.

der Bischof von Halberstadt, mit Namen Purchard[1], und der 17. Oct. Erzbischof Liutpold von Mainz betraten den Weg alles Fleisches. 7. Dec.

1060. Die Fleischwerdung des Herrn verbrachte der König zu Freising und gab das Bisthum Halberstadt dem Purchard[2]. Das Fest der Erscheinung beging er zu Oettingen, und gab dem 6. Jan. Abte Sigifrid von Fulda das Erzbisthum Mainz. Nach Franken zurückgekehrt, ernannte er den Wittrad, Mönch derselben Congregation, zum Abte von Fulda. Es herrschte ein so harter Winter im deutschen Reich, daß durch die Gewalt und lange Dauer des Schnees und der Kälte viele Menschen das Leben verloren. Dann folgte eine solche Ueberschwemmung der Gewässer, wie sie selten oder nie in diesem Reiche vorgekommen sein soll. Der König aber verbrachte zu Halberstadt das heilige Osterfest, und sobald er von da weggegangen war, 26. März ward diese Kirche mit anderen Gebäuden vom Feuer verzehrt. In diesem Sommer starb der Bischof Chuonrad von Speier, welchem Einhart nachfolgte. Der Erzbischof Baldwin von Salzburg, frommen Angedenkens starb; an seiner Statt wird der 8. April Kanzler Gebehard erwählt.

In diesem Jahre nun starb der Papst Nicolaus[3], für welchen der Bischof von Lucca[4] von einigen Römern in den apostolischen Stuhl eingesetzt wird. Er ward sogleich geweiht und nahm den Namen Alexander[5] an, obgleich er nach dem einträchtigen Willen der Römer nicht erwählt war, wie aus der folgenden Erzählung erhellen wird. Als aber der Bischof Kadalo von Parma des Einen Tod hörte, that er, als ob er von des Anderen Wahl nichts wisse, nahm wie man sagt, eine Masse Geld mit sich, begab sich an den Hof, traf den König zu Augsburg, und ward nicht müde, hier bei der Mutter des

[1] Der Erste. — [2] Dem Zweiten, gewöhnlich Bucko genannt.
[3] Der Papst Nicolaus II starb erst im Monat Juli des Jahres 1061, weshalb die ganze folgende Erzählung über die Kirchenspaltung auf dieses Jahr zu beziehen ist.
[4] Anselm. — [5] Der Zweite.

1060 Königs, und dem Bischof von Augsburg[1], der bei Hofe noch der Erste war, seine Sache zu betreiben, bis er es durchsetzte, daß der König ihn in dem apostolischen Stuhl bestätigte und, wie es Sitte ist, mit der päpstlichen Inful bekleidete[2]. Alsbald ging er nach Italien zurück und hielt sich, da er jenen schon geweiht und dem apostolischem Stuhle öffentlich vorsitzen fand, in diesem Jahre zwar ruhig in seinem Bisthume, erregte aber hernach der römischen Kirche eine große Spaltung und einen gefährlichen Kampf, wie an seinem Ort erzählt werden wird. Da aber, wie wir schon gesagt, Alexander nicht durch einmüthige Wahl der Römer erwählt worden war, so entwendeten einige von ihnen heimlich das goldene Kreuz, welches vor dem Papste hergetragen zu werden pflegte, und andere päpstliche Schmuckgegenstände und brachten sie zu jenem[3]. Der zog sie alsbald an, erschien damit öffentlich und forderte, daß Alle ihm apostolische Ehren erwiesen, und verlockte auch einige Vornehme durch Geldspenden hierzu. Das war der Anfang schmerzlicher Ereignisse. Denn der König war ein Kind, die Mutter aber ließ sich, als ein Weib, von den Rathschlägen dieser und jener leicht bestimmen, die übrigen aber, so die Ersten bei Hofe waren, waren alle der Habsucht ergeben; und es fand Niemand dort ohne Geld Gerechtigkeit in seinen Angelegenheiten; und so war kein Unterschied zwischen Recht und Unrecht.

In diesem Jahre wurde auch der Friede gebrochen, der vorlängst mit den Ungarn geschlossen war. Es ward oben[4] erzählt, wie die Schwester des Königs dem Sohne des Königs der Ungarn zur Ehe gegeben wurde; bei diesem Vertrage war der Bruder des Königs, mit Namen Bel, mit seinem Sohne

---

[1]) Heinrich II.

[2]) Letzteres geschah nicht zu Augsburg, sondern zu Basel.

[3]) D. i. Kadaloh. — [4]) Unter dem Jahre 1058.

nicht zugegen und darum waren sie den Unseren immer verdächtig. Deßhalb nun werden von Seiten des Königs nach Ungarn geschickt der Bischof Eppo von der Stadt Zeitz[1], ein sächsischer Markgraf[2], ein baierischer Markgraf[3], und viele Andere. Wenige Tage nun nach ihrer Ankunft in Ungarn nahm der König Andreas, welcher schon klar erkannte, daß eine Verschwörung seines Bruders gegen ihn bestünde, die Königin, seinen Sohn und seine Schwiegertochter zu sich, sammelte eine nicht unbedeutende Schaar von Fürsten seines Volkes und wollte zugleich mit den Unseren hinaus nach Baiern gehen, in dem Glauben, daß er im fremden Lande gesicherter sei. Sein Bruder verfolgt ihn mit einem großen Heere, greift ihn in dem Engpasse des Weges, welcher „Pforte des Reiches“ genannt wird[4], plötzlich von hinten an, und da die Unseren eilig die Waffen ergreifen, erhebt sich allsogleich eine gewaltige Schlacht, und von beiden Seiten wird mit äußerster Anstrengung gestritten. Die Ungarn aber, welche mit dem Könige waren, suchten nun ihr Heil in der Flucht, die Unseren aber, welche gegen eine solche Menge sehr in der Minderzahl waren, wurden, durch die Enge und Ungunst des Ortes behindert, zugleich auch durch die zahllose Masse erdrückt, nach Verlust vieler Leute, zuletzt ebenfalls gezwungen zu weichen; da wird der König lebend gefangen, in demselben Augenblicke aber giebt er, von Rossen und Wagen zermalmt, den Geist auf. Die Königin dagegen gelangt mit ihrem Sohne, ihrer Schwiegertochter und den Fürsten ihres Volkes zugleich mit den Unseren nach Baiern heraus. Gefangen wurden auch von den Unseren der Bischof Eppo, der sächsische Markgraf Willihalm, der Graf Poto[5] und viele Andere. Unter den Vielen aber,

---

[1]) Citiza.

[2]) Wilhelm Markgraf der Thüringer, nach Lambert von Hersfeld zum Jahre 1061.

[3]) Ernst von der Ostmark. — [4]) Bei Wieselburg.

[5]) Aus dem Hause der bairischen Pfalzgrafen.

welche hier tapfer kämpften, glänzte am meisten die Tapferkeit zweier, nämlich des Markgrafen Willihalm und des Grafen Poto. Denn diese standen, während die Unseren hingeschlachtet wurden, an einem etwas höher gelegenen Orte und richteten ein solches Gemetzel an, daß das, was früher an den Tapfersten der Bewunderung würdig erachtet ward, nunmehr im Vergleiche zu jenen gering erscheint. Vom Abend nämlich bis zu Aufgang der Sonne kämpfend, konnten sie von so viel Kriegern durchaus nicht gefangen genommen werden, bis sie sich, nachdem man ihnen öffentlich Sicherheit zugeschworen, selbst ergaben. Der Bischof Gebehard von Regensburg starb, es folgt ihm der Domherr Otto von Bamberg.

2. Dec.

1061. Das Geburtsfest des Herrn beging der König zu Mainz, kam bald nach der heiligen Erscheinung mit seiner Mutter nach Regensburg. Hierher eilte ihm die Wittwe des ungarischen Königs mit ihrem Sohne und ihrer Schwiegertochter entgegen, welche aber der König sogleich in die Ostmark Baierns zurückschickte, indem er befahl, sie auf seine Kosten zu unterhalten. Ihren Sohn aber und seine eigene Schwester führte er mit sich nach Franken, bis daß er mit dem weisen Rathe seiner Fürsten überlegt hätte, wie er ihnen das Reich, das sie verloren, wiedergewinne. Bel aber, der das Haupt und die Ursache dieses Unglückes war, freute sich gewaltig in der Hoffnung, er könne vom Könige gütlich erlangen, was er wolle, mittels derjenigen, welche er gefangen hatte. Als er aber sah, daß ihm dies nicht nach Wunsch gelang, weil die deutschen Könige durch keines Menschen Drohungen eingeschüchtert und zum Nachgeben gebracht werden, so entließ er den Bischof aus freien Stücken aus der Gefangenschaft, die Anderen aber behielt er noch bei sich zurück. Da er aber ihre edle Abkunft der Wahrheit gemäß in Erfahrung gebracht hatte, begann er den Markgrafen aufzufordern, seine Tochter zur Ehe

6. Jan.

März

zu nehmen. Als dieser dieß zu thun versprochen hatte, wurde er entlassen, kehrte ins Vaterland zurück und verstarb bald darauf. Und so wurden im folgenden Jahre auch die übrigen alle aus der Gefangenschaft entlassen.

1061

In diesen Tagen wurde auch Rom von inneren Kämpfen heimgesucht, da, wie wir schon gesagt haben, einige, die dem Bischof von Parma anhingen, sich von Alexander fern hielten und mit jenem[1] gleichsam dem Könige die Treue bewahrten, weil sie gehört hatten, daß er von diesem anerkannt sei. Aus diesem Grunde nun kamen Gesandte der Römer nach Augsburg, als der König hier die Himmelfahrt der Gottesmutter beging und eine allgemeine Reichsversammlung abhielt. Unter diesen war einer der Bischof, welcher den Alexander geweiht hatte. Als der nun das Wort erhalten, redete er folgender Maßen: „Eilt zur Hülfe, Ihr großmächtigen Fürsten, der Mutter der Kirchen, eilt zu Hülfe dem apostolischen Stuhle. Denn siehe, während Alle durch Euch des Friedens genießen, wird die römische Kirche allein von inneren Kämpfen erschüttert durch Alexander, der sich Papst nennt, was er nicht ist und niemals sein wird, wenn über ihn gerecht gerichtet werden wird. Denn nicht mit Beistimmung des Königs, der doch unser Patricius ist, ist er wie ein Hirt in den Schafstall eingetreten, sondern indem er den Nordmannen, Eueren Feinden, Geld gegeben, wie ein Dieb und Räuber anderswo eingestiegen. Sehet, hier stehe ich selbst, der ich ihn geweiht habe, aber ich rufe Gott zum Zeugen auf, daß ich dieß der Gewalt weichend und gezwungen gethan habe. Deßhalb, Ihr gerechtesten Richter, bitte ich, steuert, dieweil es Zeit ist, dieser Pest, auf daß nicht, wenn das ungesunde Haupt in Fäulniß übergeht, bald auch die übrigen Glieder abzusterben anfangen." Nachdem dieß die Reichsversammlung angehört hatte, ward lange und viel ge-

15. Aug.

[1]) Dem Bischof von Parma.

stritten, was in dieser Angelegenheit zu thun sei, da es den Bischöfen weder gerecht noch thunlich erschien, daß die Schüler über den Meister Gericht hielten[1]. Endlich nun wird, nachdem man sich berathen, der Bischof von Halberstadt mit Briefen des Königs und einiger Bischöfe abgesandt, damit er die Beweismittel beider Parteien anhöre und an Statt des Königs und der Fürsten danach ein gerechtes Urtheil abgäbe. Der nun kam nach Rom, unterrichtete sich über jedes einzelne, wie es sich zugetragen, bestätigte, unter der Zustimmung der Einen und unter dem Widerspruche der Anderen, selbst die Wahl Alexanders und kehrte so nach Hause zurück[2]. Zu dieser Zeit gab die Mutter des Cäsars das Herzogthum Baiern, welches sie lange behalten hatte, aus freien Stücken auf und ließ dasselbe dem Otto[3], einem klugen Manne, übertragen. Der Bischof Adalman von Brescia starb, Ulrich folgt ihm.

1062. Das Geburtsfest Christi begeht der Cäsar zu Goslar, Ostern zu Speier. (31. März) Der König nun fing schon an reifer zu werden, die aber, so die Ersten bei Hofe waren, sorgten nur für sich allein, und Keiner lehrte den König, was gut und recht ist; und daher geschah vieles im Reiche, was nicht in der Ordnung war. Deßhalb hielten der Erzbischof Anno von Köln, die Herzoge und Großen des Reiches häufige Zusammenkünfte und forschten einander in großer Besorgniß gegenseitig aus, was hierbei zu thun sei. Nachdem sie endlich nun einen festen Plan gefaßt, erscheinen sie, als der König am Rheine an dem Orte, der Werth[4] genannt wird, sich befand, unversehens mit einer großen Menge bei Hofe, nehmen das Kreuz und die

[1] Vergl. Matthäus 10, 24.

[2] Diese Erzählung ist nicht der Wahrheit gemäß, denn der Bischof Burchard von Halberstadt wurde erst 1062 nach Rom geschickt nach der Synode von Augsburg, welche im October 1062, und nicht im August 1061 stattfand.

[3] Grafen von Northeim aus Sachsen.

[4] Werida. Kaiserswerth.

königliche Lanze aus der Kapelle weg, setzen den König selbst (1062) auf ein Schiff und führen ihn, ohne daß Jemand Widerstand leistete, bis nach Köln. Des Königs Mutter nun schied traurig von dannen, aber als sie überlegte, wie schwer es sei die Reichsgeschäfte zu besorgen, machte sie aus der Noth eine Tugend und verlangte, den heiligen Schleier ihr anzulegen. So behielt sie allein die Güter, welche ihr zum Leibgedinge gegeben waren, gab im übrigen die Zügel des Reiches alle insgesammt auf und widmete sich ganz dem Dienste Gottes. Denn wer immer ihre Inbrunst bei Nachtwachen und Beten, die Menge ihrer Almosen, ihre Genügsamkeit in Speise und Trank, die Dürftigkeit ihrer Kleidung und Pflege und die anderen Werke ihrer Demuth und Frömmigkeit sah, der konnte frei bekennen daß dies eine Wandlung durch die rechte Hand des Höchsten sei.[1] Und da der Bischof, der jetzt der Erste bei Hofe war, nach Gerechtigkei strebte, fing auch das Gemeinwesen an aufzublühen.

Zu dieser Zeit[2] nun trachtete der Bischof von Parma, von dem oben die Rede war, danach, den apostolischen Stuhl, den er nach kanonischem Rechte nicht erlangen konnte, mit den Waffen zu erlangen. Zu dieser Hoffnung hatte ihn besonders der Umstand bewogen, daß er von dem Könige anerkannt war. Dazu waren ihm auch einige Römer günstig gesinnt. Deßhalb sammelte er ein nicht unbedeutendes Heer von Longobarden und brach nach Rom auf, kam über Sutria, welches die Unseren Sudrun nennen, hinaus und schlug in einer Gegend, welche das (25. März) fette Feld[3] genannt wird, Lager, in der Absicht, hier das Heer einige Tage ruhen zu lassen, und zugleich in der Hoffnung, daß durch seine bloße Ankunft die Römer in Schrecken versetzt

[1] Vergl. Psalm 77, 11.

[2] Diese Zeitbestimmung ist in der Ordnung. Kadalo griff zuerst im März 1062 Rom mit einem Heere an.

[3] Campus crassus.

1062 würden, so daß Alexander entweder freiwillig sich davonmachen, oder er bedeutende Unterstützung aus der Stadt bekommen würde. Zudem ermuthigte ihn noch der Umstand, daß seine Anhänger innerhalb der Stadt den Thurm des Crescentius[1] inne hatten, dazu noch einen anderen sehr festen Thurm, welcher am Ufer des Tiber bei der Brücke des Olvius[2] steht. Alexander aber und seine Anhänger hatten schon längst vorher um ihr Herannahen gewußt, und bereiten sich daher ebenfalls, sich mit den Waffen zu vertheidigen. Als der Bischof von Parma dieß erfahren, brach er sogleich mit fliegenden Fahnen aus dem Lager auf und marschirt so in Schlachtordnung auf Rom zu. Auf der andern Seite rückten die Anhänger Alexanders gleichfalls wohlgerüstet vor, denen sich auch viele aus dem Volke angeschlossen hatten, theils aus Leichtfertigkeit der Sinnesart, theils aus Zorn und Unwille, da es ihnen als eine große Schmach erschien, daß Jemand mit Heeresmacht feindlich gegen Rom heranzurücken sich herausnähme. Und unverweilt geben die Römer, beim ersten Zusammenstoß über den Haufen geworfen, Fersengeld, fliehen nach der Stadt zu, und viele fallen getödtet und verwundet. Einige aber eilen zum Tiber und besteigen ein Schiff; als aber jene sie einholen, nur Einer eine Lanze abschoß, und Jeder für sich besorgt war, drängen sie Alle nach einer Seite des Schiffes, das Schiff schlägt um, und fast Alle ertrinken in dem Wasser. In Folge dieser Kriegsthaten bekam der Bischof von Parma mit den Seinen schon ein Ansehen, und der Schrecken vor ihnen wuchs durch ganz Rom von Tage zu Tage. Allein bevor sie in der Stadt einzogen, kam zu dieser Verwirrung der Herzog Gotefried hinzu, welcher längst nach des Kaisers Tode nach Italien zurückgekehrt war, und da er die Wittwe des Bonifacius zur Frau hatte, in diesem Theile des Reiches in hohem Ansehen stand. Der

[1] Die Engelsburg. — [2] Anderwärts: die Brücke des Holbius.

nun wurde nicht müde jetzt mit Drohungen, jetzt mit Rathschlägen mit Beiden zu verhandeln, bis er Beide überredet hatte, zu ihrem Bischofssitze zurückzukehren, mit der Weisung, daß Gesandte der Beiden mit ihm zum Könige gehen sollten, so daß derjenige in Zukunft den apostolischen Stuhl ohne Widerspruch inne haben solle, welchem der König und die Fürsten des Reiches denselben zusprächen. Diesem Entscheide stimmten Beide leicht zu, da Jeder auf seine Sache vertraute. Als aber diese Gesandten an den königlichen Hof gekommen waren und die Sache in der Reichsversammlung berathen ward, beschloß man einmüthig, daß der, welcher geweiht sei, wieder auf den apostolischen Stuhl zurückkehre, bis er nach kanonischem Rechte auf einer Synode vernommen, entweder rechtmäßig in diesen eingesetzt oder, rechtmäßig verurtheilt, abgesetzt würde. So werden die Gesandten entlassen und gehen in ihr Land zurück, und Alexander kehrte nicht lange Zeit danach nach Rom zurück[1].

Der Bischof Engilhart von Magdeburg starb[2], es folgt Wezil. Es starb auch der Abt Adalhard von Altaich, ein 13. Nov. Mann von höchster Vollendung im Mönchsleben.

1063. Der König beging zu Freising das Geburtsfest des Herrn, wo er den Wenzlaus den Altaichern zum Vater einsetzte, einen Mönch und Bruder dieser Congregation, damals aber Abt zu Leno. Der nun kam unter dem Jubel aller Brüder am Sonntage der Beschneidung nach Altaich, und wurde 1. Jan. mit großen Ehren und unter einträchtiger Freude der gesammten Familie empfangen. Das heilige Osterfest nun beging der König zu Goslar. 20. April Hier entbrannte am heiligen Sonnabend urplötzlich ein Aufruhr[3], der aber, unter Beistand der göttlichen Milde beigelegt, bald ein Ende nahm.

[1] Alexander II kehrte vor Ostern 1063 nach Rom zurück.

[2] Erst im folgenden Jahre am 1. September.

[3] Nicht das Oster-, sondern das Pfingstfest wurde durch den Kampf der Fulder und Hildesheimer in der Kirche zu Goslar gestört; vergl. Lambert von Hersfeld.

1063 Der Papst Alexander also war, wie wir schon gesagt, nach Rom zurückgekehrt und ließ, wie es Sitte in der römischen Kirche ist, nach Ostern eine Synode der Bischöfe und Aebte zusammenkommen. In dieser Synode nun ward gegen den Bischof von Parma die Anklage erhoben, daß er durch Geldspenden, also durch die Ketzerei der Simonie, versucht habe, den apostolischen Stuhl zu erlangen, und, als das nicht nach seinem Wunsch ausgefallen, er mit Krieg und bewaffneter Hand Rom, die Mutter der Kirchen, heimgesucht habe, und daß solchergestalt unter seiner Anführung und seinem Beirath daselbst viele Mordthaten und Verstümmlungen verübt worden seien. Da nun diese Verbrechen Allen offenkundig waren, und er weder selbst gekommen war noch irgend Jemand geschickt hatte, um dieß in Abrede zu stellen oder zu sühnen, ward er von Allen verurtheilt und der Bannstrahl gegen ihn geschleudert. Als er dieß aber hörte, versammelte er Bischöfe und Geistliche, soviel er konnte, zu Parma und verdammte seinerseits gleichfalls den Alexander, indem er behauptete, er sei von Rechtswegen für den Hirten der göttlichen Heerde zu halten, sintemalen er von dem Könige, dem römischen Patricius, erwählt und eingesetzt sei; jener dagegen sei von Allen zu verdammen und zu verfolgen, da er nicht von den Priestern und dem römischen Volke kanonisch gewählt, sondern von den Nordmannen, den Feinden des römischen Reiches, mit wölfischer List, wie ein Dieb und heimlich eingeführt sei. Auf diese Weise nun verklagten und vertheidigten sie sich gegen einander in gehässiger Bissigkeit.

Der König aber und die Fürsten des Reiches waren in großer Sorge, weil die Schwester des Königs mit ihrem Gemahle schon lange Zeit aus ihrem Reiche vertrieben waren, und dagegen noch nichts geschehen war, was der königlichen Ehre würdig erachtet werden konnte. Deßhalb hielt er eine

allgemeine Reichsversammlung zu Mainz ab und beschloß, dem 1063 Rathe weiser Männer folgend, in diesem Sommer das Heer nach Ungarn zu führen. So wurden sie entlassen und kehrten nach Hause zurück; und da dieß die erste Heerfahrt des jugendlichen Königs war, so befliß sich ein Jeder, wie er konnte, sich darauf mit allen Kräften vorzubereiten. Als aber Bel, der den Salomo aus dem Reiche vertrieben und sich schon durch Einsegnung zum König hatte weihen lassen, gehört hatte, daß diese Heerfahrt mit solch' großer Zurüstung ausgestattet werde, gerieth er in große Aengste. Denn es waren früher oft schon zwischen den Unseren und den Ungarn Kriege geführt worden und daher waren ihm sowohl die Weisheit der Unseren im Rathe, als ihre Kühnheit im Kampfe nicht unbekannt, und darum suchte er eifrig nach Mitteln, diese Heerfahrt zu hintertreiben. Endlich nun hatte er seinen Plan ersonnen und schickte Gesandte; vor allem ließ er sich rechtfertigen, er habe den König Salomo nicht selbst aus dem Reiche vertrieben, vielmehr hätte er, als dieser aus freien Stücken und unverfolgt die Flucht ergriffen, das ihm von dem aufrührerischen Heere aufgesetzte Diadem nicht zurückweisen können. Wenn also der König in sein Reich zurückkehren wolle, so sei er bereit denselben mit geziemender Ehrfurcht, als seinen Herrn und König zu empfangen und ihm zu dienen, unter der Bedingung freilich, daß er ihm gestatte, das Herzogthum, welches er unter seinem Vater gehabt, zu behalten. Und damit er den Unseren alles Mißtrauen benähme, versprach er seinen Sohn, als Geisel dieses Vertrages, zum Könige zu schicken. Jedoch waren Trug und List der Ungarn den Unseren längst schon allzu oft durch die Wahrheit der Thatsachen bekannt geworden, und daher wollte Niemand diesen Worten Glauben schenken. Die Gesandten kehren ohne Friede erlangt zu haben heim, jener aber that mit der ihm angeborenen Verschlagenheit, als ob er den

1063 Frieden wünsche und schickte unmittelbar nochmals Gesandte, verschanzte aber inzwischen nichtsdestoweniger die Engpässe der Straßen und bereitete sich durch Befestigung der Burgen zum Kampfe. Doch wurde seine List mit List getäuscht, da ihm mit Worten die Hoffnung des Friedens gegeben, in der That Sept. aber der Kriegszug vorbereitet ward. Kurz, als die geeignete Zeit gekommen war, kam der König mit einem großen Heere an die ungarische Grenze, fand aber jeglichen Zugang verschlossen, sowohl durch sehr starke Schanzwerke, als auch durch sorgfältige Bewachung von Kriegern. Deßhalb schickte er einen Theil des Heeres unter der wegkundigen Führung der Ungarn, welche mit dem Salomo zu ihm geflohen waren, durch ein Röhricht voraus, indem er ihnen befahl, wenn sie eingedrungen seien, ihm zurückzumelden, ob er selbst mit dem Uebrigen nachfolgen könne. Diese aber senden, nachdem sie eingedrungen, wegen der allzugroßen Fährlichkeit Niemand zurück, sondern gelangen nach einem Marsche von zwei Tagen an eine Stadt, welche Wieselburg[1] genannt wird, beschließen diese zu erobern und hier dem Könige den Zugang offen zu machen. Der König aber wußte von diesem ihren Plane nichts, kam jedoch ohne ihr Vorwissen inzwischen selbst vor jene Stadt, und so stießen sie unversehens auf einander und rückten auf zwei Seiten an die Stadt heran. Ohne Verzug erhebt sich gewaltiges Kampfgetümmel, die Stadt wird im Augenblicke genommen und der König zieht nach Oeffnung der Thore mit dem ganzen Heere unversehrt in Ungarn ein. Bel aber war mit seinem Sohne nicht weit davon entfernt und hatte, zum Kampf bereit, eine unzählbare Mannschaft zusammengezogen. Bald darauf aber, als er erfuhr, daß jene gegen ihn anrückten, hauchte er den Geist aus; sein Sohn aber entging mit knapper Noth der Gefangenschaft durch die Flucht. So wurde durch Gottes Für-

[1]) Miesiginburch.

sehung das Volk und dieses ganze Land ohne Blutvergießen durch den König Heinrich dem Könige Salomo wiedergegeben. Salomo aber, eingedenk der ihm erzeigten Barmherzigkeit, lud den König nach Weißenburg[1], welches die Hauptstadt seines Reiches ist, ein und ehrte ihn, nach Abhaltung eines Festmahles, mit Geschenken, welche der königlichen Freigebigkeit ziemlich waren; und keiner der Fürsten schied ohne angemessen beschenkt zu sein. Unter Aller Freude kehrt der König mit den Seinen nach Baiern zurück, und solchergestalt wird wiederum mit den Ungarn Friede geschlossen.

In diesem Jahre stirbt der Bischof Heinrich von Augs- 3. Sept. burg, welchem Embriccho nachfolgte.

1064. Die Fleischwerdung des Herrn beging der König zu Worms[2]. In diesen Tagen kamen wiederum Gesandte der Römer mit der Klage, daß, während für alle Bisthümer ein einziger Bischof genüge, allein über den apostolischen Stuhl Zwei im Streite lägen. Durch ihre täglich wiederholte Klage veranlaßt, beschlossen der König und die Fürsten, zu Mantua eine Synode zu halten, wo die beiden Päpste, wenn man so sagen darf, und die deutschen, römischen und longobardischen Bischöfe zusammenkommen könnten. Diesem Erlasse aber stimmten beide, Alexander und Kadalo, gleichermaßen bei, da jeder von beiden, wie wir gesagt haben, auf seine Sache vertraute. Diese Synode aber wird auf den heiligen Pfingsttag angesagt.

Als aber der Sommer herankam, wird von dem Cäsar zu dieser Synode der Erzbischof von Köln mit anderen Bischöfen und nicht wenigen Fürsten gesandt. Der Bischof von Parma aber kam mit einer gewaltigen Mannschaft an den Ort, der Aqua nigra[3] genannt wird. Von da schickte er Gesandte an

[1]) Wizinburg. — [2]) Wohl eher zu Köln, wie eine andere Quelle angiebt.
[3]) Jetzt Acquanegra, nordwestlich von Mantua, im Bezirk von Castiglione.

1064 den Erzbischof von Köln und ließ ihm sagen, er wolle an dieser Kirchenversammlung nicht Theil nehmen, wenn ihm nicht gestattet würde, die Synode abzuhalten und den Vorsitz auf dem Platze, der dem Papste als Richter gebühre, zu führen. Aber als dieß dem königlichen Gesandten unziemend und ungerecht dünkte, daß Alexander, der ja schon Papst war, abwesend und ungehört abgesetzt würde, so blieb er an dem Orte, den wir genannt, stehen, schickte aber von dort täglich Kundschafter nach Mantua, die ihm hinterbrächten, was daselbst geredet und gehandelt würde. Alexander aber traf bereitwillig zu der Synode ein, da er stets den kirchlichen Regeln in allem zu gehorchen sich befliß. Aus Italien aber strömen Bischöfe und Aebte und andere Fürsten ohne Zahl überall her zusammen, und hingen aus Parteileidenschaft, welche bei ihnen sehr groß war, diese diesem, jene jenem an. Nachdem sich also am heiligen Pfingstmontage (31. Mai) alle in der Kirche versammelt hatten und nach Anrufung des heiligen Geistes allen nach dem Herkommen die Sitze bereitet waren, hielt zuerst Alexander eine Rede über den Frieden und die Eintracht, und hieß darauf vorbringen, was etwa zu sagen sei. Da sprach der Erzbischof von Köln: „Der König und die Fürsten des Reiches haben über Dich die Aussage vieler, welche dieß für wahr erklären, vernommen, nämlich, daß Du durch die Ketzerei der Simonie auf den apostolischen Stuhl gelangt seiest; und da Du Dir eines solchen Vergehen bewußt warst, so hast Du die Nortmannen, die Feinde des römischen Reiches, zu Bundesgenossen und Freunden genommen, um mit deren Hilfe gegen die kirchlichen Regeln und auch ohne Willen des Königs die Macht zu behalten: deßhalb sind wir vom Könige gesandt, um zu erforschen, was daran Wahres sei.“ Darauf antwortete jener, um seine eigenen Worte zu gebrauchen — also: „Ihr wißt wohl, geliebte Söhne, daß wenn meine Ankläger wahrhaftig sein und dafür gehalten

werden wollten, es sich ziemte, daß sie jetzt, sowie ich, hier zugegen wären. Trotzdem aber wäre ich nicht gezwungen, ihnen zu antworten, außer aus freiem Willen, da wir alle wissen, daß es nicht recht ist, daß die Schüler den Meister anklagen und verurtheilen. Doch damit die heilige Kirche Gottes an mir kein Aergerniß habe, bezeuge und schwöre ich jetzt bei der Ankunft des heiligen Geistes, welche wir feiern, daß ich mein Gewissen niemals mit der Simonischen Ketzerei befleckt habe, vielmehr haben sie mich, obgleich ich Einsprache that und mich sträubte, wider meinen Willen auf den apostolischen Stuhl gezogen, eingesetzt und geweiht. Und das thaten diejenigen, welche nach dem alten Herkommen der Römer die Sorge und Machtbefugniß anerkanntermaßen haben, den Papst zu wählen und zu weihen. Was aber das Bündniß und die Freundschaft mit den Northomannen anbelangt, die Du mir vorwirfst, so antworte ich jetzt darauf nichts; aber wenn mein Sohn, der König, einst selbst nach Rom kommt um die kaiserliche Weihe und Krone zu empfangen, so mag er selbst während seiner Anwesenheit sich überzeugen, was daran Wahres ist.“ Nachdem sie dies gehört, waren alle der Ansicht, daß er sich gut von den Vorwürfen gereinigt habe, und bestätigten ebenfalls seine Wahl, während die Geistlichkeit sang: „Herr Gott dich loben wir,“ die übrigen aber insgemein Gott priesen und lobten. Als endlich Stillschweigen eingetreten war, erhob der Papst Alexander Klage wider den Bischof von Parma, den er selbst aber nicht Bischof, sondern einen Ketzer nannte. Und da Niemand da war, der seine Vergehen vertheidigt hätte, verdammte man ihn wiederum nach Urtheil der Synode, indem die Cisalpiner[1] und die Italiener und alle, die sprechen gelernt hatten, einfielen: „So sei es, so sei es!“ Und auf solche Weise wurde an diesem Tage das Concil geschlossen. Am folgenden

[1]) D. i. die Deutschen.

1. Juni Tage aber war der Erzbischof von Köln nicht zugegen, und siehe die Anhänger des Bischofs von Parma brachen mit großem Lärm in die Kirche ein, schrieen, der Papst Alexander sei ein Ketzer, einige sogar bedrohten ihn mit gezückten Schwertern mit dem Tode. Auf diesen Anblick flohen fast alle, die auf dem Concile waren, der Papst blieb fast allein auf seinem Platze, unter dem Beistande und Rathe des ehrwürdigen Abtes Wenzlaus[1], der den Brauch der Longobarden längst vollkommen kannte, daß sie nämlich vieles kühnlich mit den Worten androhen, was sie in der That durchzuführen durchaus nicht wagen. Dieß fand auch hier ganz in dieser Weise statt, indem, sobald als Beatrix, die Gemahlin des Herzogs Gotefrid, die Kirche mit den Ihrigen betrat, jener ganze Aufruhr und kriegerische Lärm sofort und, daß ich den Ausdruck brauche, im Augenblicke ab- und ein Ende nahm. Nachdem so in den folgenden zwei Tagen was zu ordnen war, geordnet worden, geht der Papst Alexander nach Rom zurück. Die übrigen alle kehren nach Hause zurück.

1065. Das Geburtsfest des Herrn begeht der Cäsar zu Köln[2]. Schon blühte nun der katholische Glaube weit und breit, schon waren alle Weissagungen der Propheten, welche vor der Ankunft Christi nur sehr wenige verstanden, nach seiner Geburt und seinen Leiden allen Gläubigen klarer als das Licht, und unter diesen schien auch jene in Erfüllung gegangen zu sein: „Und seine Ruhe wird Ehre sein.“[3] In diesem Jahre nämlich zog eine solche Menge nach Jerusalem, um am Grabe des Herrn zu beten, daß jeder glauben konnte, die Gesammtheit der Völker zöge ein. Und da viel von dieser Fahrt zu erzählen wäre, so bitte ich, daß es Keinem lästig falle, wenn

[1]) von Altaich.

[2]) Vielmehr zu Goslar nach Lambert von Hersfeld u. A.

[3]) Jesaia 11, 10.

wir gleichfalls davon einiges wenige zusammenfassend berühren. 1065 Unter denen nun, welche mitzogen, waren folgende Fürsten: der Erzbischof Sigifrid von Mainz, der Bischof Wilelm von Utrecht, der Bischof Otto von Regensburg, der Bischof Gunther von Bamberg. Obgleich dieser nun jünger an Jahren war als die anderen, stand er doch nicht hinter den übrigen zurück an Weisheit und Stärke des Geistes und wurde, woran wir nach seinem Tode uns nicht ohne Schmerz und Seufzen erinnern können, dazumal für die Zier und Säule des ganzen Reiches gehalten. Wie nämlich die, so mit seinen geheimsten Neigungen vertraut waren, zu versichern pflegen, war er vollkommen in vielen trefflichen Eigenschaften bis zur Nagelprobe. Diesen Häuptern nun folgte eine solche Menge von Grafen und Fürsten, von Reich und Arm, daß sie die Zahl von zwölf Tausenden augenscheinlich überschritten. Sobald sie nun den Fluß, so man Marowa[1] nennt, überschritten hatten, kamen sie allsogleich häufig in Fährlichkeiten mit Schächern und Räubern, welchen sie aber klug und vorsichtig auswichen; und so gelangten sie endlich in die Stadt Konstantinopel. Hier also hielten sie sich so ehrenvoll in allem, daß selbst die Anmaßung der Griechen und ihres Kaisers sich höchlichst darüber wunderte. Sie staunten auch den Bischof Gunther wie ein großes Schaustück an und hielten ihn nicht für einen Bischof, sondern für den römischen König, der sich deßhalb in der Gestalt eines Bischofs verberge, weil er durch diese Reiche das Grab des Herrn anders nicht erreichen könne. Nachdem sie nun nach einigen Tagen von hier aufgebrochen, kamen sie unter verschiedenen Fährlichkeiten und Bedrängnissen nach Aliquia[2], wie derselbe Bischof Gunther kund thut, indem er von diesem Ort unter anderem folgendermaßen an die Seinen, die zu Hause

[1]) Das ist nicht die March, sondern die Morava.

[2]) Jetzt Latakieh, bei den Alten Laodicea, in Phönicien.

1065 waren, schreibt: „In Wahrheit, ihr Brüder, sind wir durch Wasser und Feuer gegangen, und endlich hat uns der Herr nach Aliquia geführt, dessen die heilige Schrift als Laoditia gedenkt. Wir haben nämlich ausgehalten die Ungarn, welche ohne Treue uns dienten, die Bulgarier[1], welche heimlich raubten, wir sind geflohen vor den Uzen[2], welche offen wüsteten; wir haben gesehen die Konstantinopolitaner, welche mit ihrem Griechen- und Kaiserthum prahlten, wir haben gelitten von den Romaniten[3], welche über jede menschliche und thierische Wildheit wütheten; schweres haben wir allerdings erduldet, aber noch schwereres ist uns vorbehalten." Als sie nun in Aliquia wenige Tage verweilten, siehe da kamen ihnen jeden Tag solche entgegen, welche von Jerusalem zurückkehrten, und welche den Tod von unzähligen ihrer Gefährten meldeten und ihre Drangsale an frischen und noch blutenden Wunden zeigten; öffentlich versichern sie, Niemand könne auf jenem Wege durchkommen, da das sehr grausame Volk der Arabiten, nach menschlichem Blute dürstend, jenes ganze Land besetzt habe. Was sollten sie also thun, wohin sollten sie sich wenden? Als sie nun Rathes gepflogen, kamen sie schnell überein, sich selbst ganz zu verläugnen und ihre ganze Hoffnung auf den Herrn zu setzen, und so brachen sie in dem Bewußtsein, daß sie sowohl lebend als todt des Herrn seien, heiteren Muthes durch das Land der Heiden nach der heiligen Stadt auf. Als sie nun bald an eine Stadt, so man Tripolis nennt, gelangt waren, und der Herzog der Barbaren eine solche Menge gesehen, beschloß er, in der Hoffnung unermeßliches Geld zu finden, allesammt grausamlich mit dem Schwerte umzubringen. Während dieß aber die Bösewichter planten, fehlte die göttliche Milde des Herrn nicht denen, so

[1]) die Bulgaren.

[2]) Ein türkisches Volk, welches in diesem Jahre in Bulgarien einfiel und unter großen Verwüstungen nach Thracien und Macedonien zog.

[3]) in Kleinasien.

auf ihn vertrauten. Alsogleich nämlich stieg aus dem Meere, 1065 welches die Stadt an einer Seite bespült, eine dunkle Wolke auf, aus welcher leuchtende Blitze mit Donner und gewaltiger Schrecknis hervorbrachen. Und als dieses Unwetter bis zur sechsten Stunde des andern Tages anhielt und der Berg der Meergewässer mehr als gewöhnlich anschwoll, so riefen die Heiden selbst von der Noth bedrängt unter einander, die Stadt müsse zugleich mit dem Volke ohn' Verweilen in den Abgrund sinken, da der Gott der Christen für die Seinen kämpfe. Durch diese Todesfurcht wird der Herzog von seinem Vorhaben abgebracht, sogleich legt sich die Aufregung des Meeres, den Christen wird die Erlaubniß abzuziehen zugestanden. Von verschiedenen Bedrängnissen und Fährlichkeiten also beunruhigt, kommen sie endlich durch das ganze Heidenland zu der Stadt Caesarea[1] genannt, wo sie auch den Tag des Mahles des 24. März Herrn beginnen, welcher in diesem Jahre auf den 24. März fiel. Auch wünschten sie sich Glück, als wären sie nun aller Gefahr entgangen, da von da bis nach Jerusalem nicht mehr als zwei Tagereisen gerechnet ward. Am anderen Tage aber, 25. März nämlich am Charfreitage, fielen sie ungefähr in der zweiten Tagesstunde, als sie aus dem Flecken Capharsala[2] zogen, plötzlich in die Hände der Arabiten, welche sogleich wie Wölfe, die nach der lang entbehrten Beute lechzen, auf sie einstürzten und die ersten elendiglich zerfleischten und niedermetzelten. Die Unseren aber versuchten zuerst Widerstand zu leisten, wurden aber, da sie unbewehrt waren, sehr schnell gezwungen, in den Flecken zurückzufliehen. Wieviele Menschen dabei auf ihrer Flucht getödtet wurden, wie unzählige Todesarten, welches Drangsal und Elend hier vorkom, wer vermag dieß in Worten auszu-

[1]) Jetzt Kaisarieh.

[2]) Bei den Alten Chabarzaba oder Stadt des Antipater genannt, jetzt Kefr Saba; nicht Capernaum, wie sich Lambert von Hersfeld einredet.

1065 drücken? Hier also wird der Bischof Wilelm von Utrecht schwer verwundet und aller seiner Kleider beraubt mit vielen anderen elendiglich Erschlagenen auf dem Erdboden liegen gelassen. Die übrigen drei Bischöfe aber besetzten mitsammen einer bedeutenden Menge verschiedenen Volkes einen Steinbau und zwei steinerne Thürme, bereit, sich von hieraus, so lange es Gott gefalle, zu vertheidigen. Das Thor des Baues war sehr enge, und da der Feind drängte, konnten die Lasten der Pferde nicht heruntergenommen werden: deßhalb verloren sie die Pferde und Maulesel selbst mit allem, was sie trugen. Nachdem die Feinde dieses unter sich vertheilt, eilten sie sogleich die Herren der Güter selbst zu vernichten. Dagegen nahmen jene als Waffe, was ihnen in die Hände kam, und widerstanden kräftig. In Folge dessen wurden die Feinde von noch größerem Unmuth erfaßt und griffen um so ungestümer an. Von welchen sie geglaubt, daß sie nicht das geringste gegen sie unternehmen würden, diese sahen sie jetzt mannlich Widerstand leisten. An drei Tagen also hintereinander wird von beiden Seiten mit aller Anstrengung gekämpft, sintemalen es sich bei den Unseren, obgleich sie durch Hunger, Durst und Wachen erschöpft waren, um Leben und Rettung handelte, die Feinde aber in wölfischer Wuth knirschten, daß sie die Beute, welche sie in dem Rachen zu haben wähnten, auf keine Weise hinunterschlucken konnten. Endlich nun ward gerade am heiligen Ostersonntage, (27. März) in der neunten Tagesstunde ungefähr, zwischen ihnen Friede angesagt, acht Fürsten der Heiden ward gestattet auf den Thurm zu steigen, auf welchem sich die Bischöfe befanden, um dort in Erfahrung zu bringen, mit welcher Geldsumme sie ihr Leben und die Freiheit abzuziehen erkaufen wollten. Sobald sie aber heraufgestiegen waren, trat derjenige, welcher unter ihnen der Höchste zu sein schien, auf den Bischof Gunther, den er für den Anführer aller hielt, zu, nahm das leinene Band, mit

welchem er das Haupt bedeckt hatte, ab, warf es um den Hals 1065 des sitzenden Bischofs und sprach: „Siehe, durch Deine Gefangenschaft habe ich diese alle zusammen in meiner Gewalt und werde nun mit Dir zugleich an den Bäumen aufknüpfen, soviel ich Lust habe." Hier, ja hier kann man erkennen, daß der Gerechte getrost ist wie ein Löwe[1]. Denn als der ehrwürdige Mann durch den Dolmetscher erfahren hatte, was seine Handlung und Rede bedeute, wurde er durchaus nicht durch die zahllose Menge Feinde, welche ihn umgab, eingeschüchtert, sondern sofort aufspringend schlug er mit einem Schlage seiner Faust den Heiden zu Boden, setzte den Fuß auf seinen Nacken und sprach: „Hei, ihr Genossen, macht Euch auf, ergreift diese alle, schlagt sie fest in Bande und stellt sie wehrlos den Geschossen der Ihrigen, welche uns bedrängen, entgegen." Ohne Zögerung nach seinen Worten geschah, was er befahl, und auf diese Weise ruhte an diesem Tage der Angriff der heidnischen Bedränger. Am folgenden Tage nun, ungefähr in der neunten Tagesstunde, kam der Herzog des Königs der Babylonier, welcher in der Stadt Ramula[2] befehligte, obgleich er ein Heide war, auf die Kunde dessen was vorgefallen, zur Befreiung der Unseren mit einer großen Mannschaft heran. Er überlegte nämlich, daß, wenn jene durch solch' elenden Tod umkämen, in der Folge Niemand auf der Bittfahrt durch dieses Land kommen, und er und die Seinen daher schweren Verlust erleiden würden. Als die Araber seine Ankunft merkten, flohen sie nach allen Seiten; er selbst nahm diejenigen, welche gefangen und gebunden waren, in Empfang und machte den Unseren den Ausweg frei. Diese gingen heraus und gelangten in die Stadt Ramula, und hier lagen sie, von dem Herzoge und den Städtern zurückgehalten, zwei Wochen gegen ihren Willen. Endlich nun entlassen, betraten sie am

1) Vergl. Sprüche Salomos 28, 1. — 2) Jetzt Ramleh.

1065 12. April 12. April die heilige Stadt. Welcher Strom von Thränen nun da vergossen wurde, wie viele und lautere Bittopfer sie Gott darbrachten, mit welch' heiterem Sinne sie nach so vielen Seufzern sangen: „Wir wollen in seine Wohnung gehen und anbeten vor seinem Fußschemel[1]", wer vermag dieß in Worten auszudrücken? Nachdem sie nun allda 13 Tage hindurch in innigster Demuth dem Herrn ihre Gelübde gelöst, kehrten sie endlich jubelnd nach Ramula zurück. Die Araber aber waren in noch viel größerer Anzahl von allen Seiten zusammengekommen und besetzten alle Zugänge der Straße in blutdürstigem Sinne lauernd, weil sie sich sehr ärgerten, daß ihnen die Beute aus dem Rachen gerissen war. Die Unseren aber, die das wohl wußten, gaben sogleich Kaufleuten Fährgeld, paßten den richtigen Wind ab, bestiegen ein Schiff, und landeten nach glücklicher Fahrt am achten Tage in dem Hafen der Stadt Mai Aliquia. Nach einigen Tagen nun brachen sie von da auf, und machten endlich, nicht ohne viel Mühsal und Fährlichkeit erduldet zu haben, doch voll Freude, nach langem Marsche an der Grenze Ungarns und am Ufer des Donauflusses halt. Aber hat jemals diese trügerische Welt etwas Freudiges gehabt oder zum freudigen Abschlusse gebracht? Schon nämlich waren sie über den Fluß gesetzt, schon freuten sie sich das Vaterland zu erreichen, und siehe der oft genannte erlauchte Bischof Gunther beugte, als ob er schon seinen Tod voraus wüßte, am Ufer des Flusses sein Knie zur Erde, küßte den Boden und sprach: „Lob und Dank dem allmächtigen Gotte, der mich an diesen Ort geführt hat. Denn wie immer er jetzt die Stunde und den Ort meines Todes bestimmt hat, so bin ich dessen doch sicher, daß meine Getreuen meinen Leib nach Bamberg bringen werden." Kurz, zu derselben Stunde wird er von Krankheit befallen, jedoch nicht von der Weiterreise abgehalten,

[1] Psalm 132, 7.

bis er in die Stadt, so man Oedenburg[1] nennt, gelangte. Als 1065 er nun hier der Krankheit nicht länger zu widerstehen vermochte, vielmehr sicher erkannte, daß sein Todesstündlein herannahe, legte er vor seinen drei Mitbischöfen und mehreren andern Männern geistlichen Standes Beichte ab und verschied, mit der Salbung des heiligen Oeles versehen und nach Empfang der Wegzehr des Leibes und Blutes des Herrn, am 23. Juli 23. Juli. Seinen Leichnam hoben jene getreue Gefährten und Mitbischöfe unter Wehklagen auf und brachten ihn, während eine sehr große Anzahl seiner Getreuen, welche etwas ganz anderes von ihm hofften, täglich ihnen entgegenkamen, unter großer Trauer fast des ganzen Baier- und Frankenlandes nach Bamberg und bestatteten ihn vor dem Altare der heiligen Gerdrud, wie er selbst noch bei seinen Lebzeiten angeordnet hatte, mit geziemender Ehre. Und wenn er auch, wie wir sicher glauben, in eine bessere Welt eingegangen ist, hinterließ er doch den Seinen eine untröstliche Trauer. Um es nämlich mit aller Einverständniß zu sagen, zu unseren Zeiten ist wohl selten oder niemals Einer erstanden, der größer als er in allen Tugenden gewesen wäre, und kaum kann man glauben, daß nach ihm ein Gleicher jemals erstehen wird. Es folgt ihm im Bisthum Heriman, Domherr zu Mainz.

Der Bischof Egilbert von Passau starb, es folgt Alt- 17. Mai mann. Der Bischof Rutheri von Treviso starb, es folgt Wolf- 8. Oct. ramm, damals Abt zu Ossiach[2], vormals Mönch zu Altaich. In diesem Jahre wird die Abtei Altaich dem baierischen Herzoge Otto zu Lehen gegeben[3]. Darüber fingen viele bald an zu glauben und zu reden, es würde ihm dieses nicht zum Heile ausschlagen.

[1] Deserta civitas, öde Stadt.
[2] In Kärnten.
[3] Vergl. Lambert von Hersfeld zum Jahre 1063.

1066. Das Geburtsfest Christi begeht der König zu Mainz[1], Ostern aber zu Speier[2]. An den drei Ostern nächst vorhergehenden Tagen erschien durch ganz Italien ein Stern von wunderbarer Größe, welcher einen Strahl wie einen Speer gegen Osten ausgehen ließ. Nach Ostern aber in den Tagen der Bittwoche[3] erschien nicht nur in Italien, sondern durch das ganze Reich ein Stern Cometa und war für die Beschauer 14 Tage lang ein großes Wunder. In diesen Tagen fing der König derart an zu kranken, daß die Aerzte ihn vollkommen aufgaben und einige Fürsten schon in Hoffnung und Begehrlichkeit den Thron des Reiches besetzten. Doch durch das Werk der göttlichen Milde wird der König, der durch diese Züchtigung heilsam gezüchtigt wird, sehr schnell wieder hergestellt, und so die frevle Hoffnung der heißhungrigen Raben betrogen. Da aber seine Braut[4] nunmehr erwachsen war, welche sein Vater, als er zum letzten Male aus Italien kam, mit sich gebracht hatte, und da er selbst nunmehr in Jugendblüthe stand und zu Wirzburg das Geburtsfest der Apostel Peter und Paul beging, ließ er sie mittels der königlichen Einsegnung krönen und nahm sie alsbald nach der mit königlicher Pracht zu Ingelheim[5] gefeierten Hochzeit, wie es sich gehörte, als Genossin der Herrschaft zu sich. In diesem Sommer stritten die Aquitaner[6] mit den Angelsachsen in einer Seeschlacht[7] und unterwarfen die Besiegten ihrer Herrschaft. Es berichteten uns nun solche, die dieser Schlacht beigewohnt, daß

16. April

29. Juni

[1]) Diese Angabe scheint der Lamberts (welcher Goslar nennt) vorzuziehen, da der König im Januar zu Trebur eine Versammlung hielt.

[2]) Utrecht nach Lambert u. A. — [3]) Nach dem Sonntage Rogate.

[4]) Bertha, Tochter Odos, Grafen von Maurienne und Tarentaise, d. i. Savoyen, und der Adelheid aus dem Hause der Markgrafen von Turin.

[5]) Nicht zu Ingelheim, sondern zu Trebur wurde die Hochzeit gefeiert, wie wir aus einer am 13. Juli daselbst ausgestellten königlichen Urkunde wissen.

[6]) Vielmehr die französischen Normannen unter Wilhelm dem Eroberer.

[7]) Daß die Schlacht bei Hastings zu Lande geschlagen wurde, ist bekannt.

zwölf Tausend Mann von Seiten der Sieger gefallen seien. Wie viele aber von Seiten der Besiegten umgekommen sind, war nicht leicht in Zahlen auszudrücken. Einige deuteten auch, deßhalb habe unlängst ein so furchtbarer Schwanzstern geleuchtet, weil so viele Tausend Menschen dieses Jahr umkamen.

1067. Das Geburtsfest Christi verbrachte der König zu Regensburg[1], Ostern zu Goslar. Der Herzog Gotefrid nun, welcher die Wittwe des Bonifacius zur Ehe hatte, verwaltete, wie wir schon gesagt[2], im Lande der Italer das Fürstenthum. Die Nordmannen aber, welche schon lange in Apulien eingedrungen, waren während vieler Jahre schon übermächtig geworden, und sandten deßhalb öfter unverschämte Gesandschaften und Antworten an den König und die Fürsten des Reiches. Da aber der König in anderen Reichstheilen beschäftigt war und deßhalb ihrem Uebermuth nicht entgegenzutreten vermochte, sammelte der genannte Herzog Gotefrid eine große Anzahl von Deutschen und Italern und machte sich auf, ihre Anmaßung zu dämpfen. Ihm schlossen sich auch der Herr Papst und die Römer an, da sie selbst schon lange die Macht der Nordmannen sehr fürchteten, aber denselben auf eigene Hand zu widerstehen sich nicht getrauten. Allsogleich nun nahmen sie mit leichter Mühe einige Burgen, welche sie denjenigen zurückgaben, denen sie früher eigen gewesen, aber von den Nordmannen mit Gewalt weggenommen waren. Als sie nun die Stadt Aquino mit sehr starker Belagerung umschlossen hatten, und die Stadt schon nahe daran war genommen zu werden, bat Richard[3] durch Gesandte um eine Zusammenkunft mit dem Herzoge. Dieser willfahrte gleich seinen Bitten und traf mit

8. April

Mai

[1]) Vielmehr wahrscheinlich zu Bamberg.

[2]) Vergl. oben zum Jahre 1062.

[3]) Fürst von Capua.

ihm bei der Brücke Karilan[1] zusammen; und hier auf der Mitte dieser Brücke sprachen sie im Geheimen miteinander, und bald darauf hob der Herzog die Belagerung auf. Und so kehrte jeder nach Hause zurück. In dieser Zeit brachen unter den baierischen Fürsten gefährliche Fehden aus, in Folge dessen fand Totschlag vieler Menschen, Ausreißung von Augen und jammervolle Verstümmelung anderer Gliedmaßen statt. Der Herzog Otto aber, welcher von beiden Seiten Geld genommen hatte, kümmerte sich gar nichts darum, und deßhalb litt ein großer Theil der Landschaft unter den Qualen der Brandlegung und Verwüstung. Unterweilen starb auch der Erzbischof der Trierer[2]. Gegen ihren Willen gab der König das Bisthum dem Probste Chunrad von Köln. Als aber Geistlichkeit und Volk gleichermaßen darüber ergrimmten, so fingen einige bischöfliche Mannen diesen Bischof, als er sich dorthin begab, lebendig und ließen ihn von einem sehr hohen Felsen herabstürzen. Als er durch diesen Fall keine Beschädigung an seinen Gliedmaßen erlitt und sich zu fliehen anschickte, fingen sie ihn gleich wieder und stürzten ihn zum zweiten Male herab. Ebenso wurde er zum dritten Male zurückgebracht und heruntergeworfen, und ging endlich sterbend in ein besseres Jenseits ein, wie wir sicher glauben, da große Wunder an seinem Grabe leuchten. Seine Mörder aber haben wir hernach, in eiserne Ketten geschlossen, Buße thun sehen. Endlich wurde den Trierern die Wahl zugestanden und sie wählten den Uto, einen edlen und angesehenen Mann, Domherrn dieser Congregation. *(Randnotiz: 1. Juni)*

1068. Das Geburtsfest des Herrn verbrachte der König zu Goslar und kam darauf zu Mariä Reinigung nach Augsburg, bereit von da nach Italien hinüberzugehen[3]. Da es aber den *(Randnotiz: 2. Febr.)*

[1]) Es ist der Fluß Garigliano, bei den Alten Liris, gemeint. — [2]) Eberhard von Trier war schon 1066 15. April gestorben. — [3]) Dieß gehört ohne Zweifel zum Jahre 1067, wo der König sich um Mariä Reinigung zu Augsburg zur Romfahrt rüstete. Im Jahre 1068 beging er zu Augsburg Mariä Geburt (8. Sept.).

Reichsfürsten mühselig schien mit zu ziehen, überredeten sie mit Leichtigkeit den König, welcher nach Knabenart vieles zugleich im Auge hatte, nach Sachsen zurückzukehren und an seiner Statt Gesandte nach Italien hinüberzuschicken. Es werden also geschickt der Erzbischof Anno von Köln, Heinrich von Trient, der Herzog Otto von Baiern. Als diese nun nach Ravenna gekommen waren, hielten sie mit dem Erzbischof dieser Stadt[1] eine Unterredung und ein Gastmahl und wichen auch nicht dem Bischofe von Parma aus, der an einem anderen Orte zu ihnen kam, obgleich der Papst Alexander diese beiden mit dem Bannstrahle belegt hatte. Aus diesem Grunde wollte er sie nicht sehen, als sie nach Rom gekommen waren, weil sie nämlich Verkehr gepflogen mit solchen, die er aus der Kirchengemeinschaft gethan. Aber weil geschrieben steht: „Straft man einen Verständigen, so wird er vernünftig“[2], wurden sie, nachdem sie demüthig Genugthuung geleistet, der Gnade schneller Aussöhnung theilhaftig; und nachdem er endlich nach wenigen Tagen ihre Gesandtschaft angehört, entließ er sie und meldete dem Könige, was er wollte. Er selbst aber hielt nach gewohntem Herkommen am weißen Sonntage[3] eine Synode von Bischöfen. Auf dieser Synode war der Bischof der Stadt Tortona[4] anwesend, welcher in den Zeiten des Papstes Leo seligen Angedenkens im Kampfe gegen die Verwüster seines Bisthums einen Menschen getödtet hatte und deßhalb schon so viele Jahre des Priesteramtes enthoben war. Da er aber bis jetzt in Bußtrauer ausgeharrt hatte, ward er hier der Gnade der Aussöhnung theilhaftig und erhielt sein Amt wieder durch Vermittelung der ganzen Synode, weil er, wie wir gesagt *(Randnotizen: 1068; 30. März)*

[1]) Heinrich, welcher dem Gegenpapst Kadalo anhing.
[2]) Sprüche 19, 25.
[3]) post albas im Text. Albae sind die dem Ostersonntage voraufgehenden Wochentage; der Sonntag post albas aber ist der Sonntag nach Ostern.
[4]) Turtun.

1068 haben, dieß zur Vertheidigung der Kirche gethan hatte. Der Bischof von Florenz[1] aber, der mittels der Ketzerei der Simonie zu seinem Bisthum gekommen war, ward, angeklagt und durch offenkundige Zeugnisse verurtheilt, sofort abgesetzt. Hier war auch zugegen der ehrwürdige Erzbischof Uto von Trier, welcher gleichfalls derselben Ketzerei angeklagt, aber alsbald, da er sich durch einen Eid rechtfertigte, für unschuldig erkannt und danach vom Papste und dem Römern in hohen Ehren gehalten ward. Die Bischöfe aber, des Königs Gesandte, begaben sich nach ihrem Scheiden von Rom sogleich nach Hause. Der Herzog Otto allein blieb in Italien, um mit dem Landesfürsten dieses Reiches Geschäfte abzuwickeln. Zu diesem Behufe kam zu ihm mit einer großen Anzahl Italer der Herzog Gotefrid in der Feldmark der Stadt Piacenza. Als sie nun zusammensaßen, und irgend eine Sache zur Verhandlung genommen worden war, fingen die Italer, welche in ihrem Stolze sich überhoben und gleichsam aus angeborenem Hasse den deutschen Herzog anzuhören verschmähten, mit wüstem Geschrei an alles zu verwirren und zwangen den Herzog unverrichteter Sache sich zu entfernen. Es waren aber schon damals welche, die zu argwöhnen und zu reden anfingen, daß dieser Mann dem Könige nicht ganz treu und deßhalb in Italien geblieben sei, um den Herzog Gotefrid oder wen sonst zu Genossen seiner Plane zu machen.

Inzwischen wurden jene schweren Fehden, welche unter den baierischen Fürsten entbrannt waren, durch die Barmherzigkeit Gottes mit leichter Mühe unterdrückt. Als sie nämlich in solchen Wahnsinn verfallen waren, daß sie mit starken Schaaren Bewaffneter im östlichen Theile des Landes gegen einander rückten, ergriff eines Tages ihre Geister eine solche Wuth, daß

[1] Petrus.

Verwandte, Sippen und Verschwägerte, in der Absicht zu 1068 kämpfen, die Bewaffneten gegeneinander führten und ihre Treffen ordneten, und man ein jammervolles Schlachten erwartete. Doch was vermagst Du nicht alles bei Deinen Getreuen, gütiger Jesus? Denn siehe, als man schon gegenseitig an den Leibern den Platz für Verwundungen ausmaß, und ihre Hände sich schon zum Schleudern und Schlagen erhoben, trat im Zeitpunkte des Angriffes selber und, daß ich so sage, schneller als in einem Augenblicke, durch Gottes Einsehen plötzlich eine solche Verwandlung ihrer Gesinnung ein, daß sie nach Ablegung der Waffen unter Schluchzen und Thränen sich das, was sie sich früher angethan, gegenseitig vergaben, Friedensküsse wechselten und alle zusammen heil und frohlockend nach Hause gingen. Dieses Jahr war für die Altaicher und die von Leno verhängnißvoll, weil Herr Wenzla, der ehrwürdige Vater beider Klöster am 24. September den Weg alles Flei- 24. Sept. sches betrat. Ueber die Tugenden dieses Mannes etwas zu sagen, habe ich für überflüssig gehalten, damit ich nicht, wenn ich mehr sagte, zu wenig gesagt zu haben geziehen würde. Das allein genügt von diesem Manne zu wissen, daß viele derjenigen, welchen er in beiden Klöstern vorstand, jetzt noch einstimmig zu bezeugen pflegen, sie hätten einen ihm an Frömmigkeit ähnlichen Vater niemals gehabt, und zweifelten durchaus daran, daß sie in Zukunft einen ähnlichen haben würden. In demselben Jahre starb der Patriarch Rabing[1]; ihm folgte der Kanzler Sigihard.

1069. Das Geburtsfest des Herrn verbrachte der König zu Mainz[2], und befahl bald darauf zur Heerfahrt gegen die Liutizen trotz der Winterzeit zu rüsten. Zu dieser Zeit gab der Herzog Otto, welcher die Abtei Altaich zu Lehen hatte, den Brüdern die Erlaubniß den Abt unter sich zu wählen. Als-

[1] von Aquileja. — [2] Vielmehr zu Goslar nach Lambert von Hersfeld u. A.

1069 bald erwählten sie ohne Zögern einen Bruder ihrer Congregation, mit Namen Walker, einen in vielen Tugenden erprobten Mann. Obgleich aber die Heerfahrt plötzlich befohlen und zur Ausführung gebracht war, erwies sie sich dennoch sehr nützlich. Das Land dieser Heiden nämlich ist bedeckt mit Wassern und Sümpfen, war aber damals, nämlich zur Winterszeit, hart gefroren, und das Heer fand in Folge dessen leicht einen Weg zum Ein- und Ausrücken. Nach leichtem Kampfe nahmen sie einige Burgen ein, plünderten und brannten unzählige Dörfer nieder, und führten unermeßliche Beute und unzählige Gefangene mit sich fort. In diesen Tagen nun wäre eine verruchte That zur Ausführung gekommen, wenn Gott nicht die Pläne der Bösewichter zu nichte gemacht hätte. Als der König nämlich, nach Entlassung des Heeres, mit einer sehr kleinen Anzahl die Reise fortsetzte, bat ihn der oft genannte und oft noch zu nennende Herzog Otto, sein Haus, welches auf dem Wege nach den Städten des Königs lag, mit ihm zu besuchen, mit dem Versprechen, ihm daselbst eifrig aufwarten zu wollen. Der König willfahrte alsbald seiner Bitte, da er sich annoch von ihm nichts Böses versah. Es befand sich aber daselbst damals gerade Chuno, der Diener und Erzieher[1] des Königs, von dem es hieß, er stehe bei dem Herzoge nicht in Gnade. Der Herzog nun faßte, wie man sagt, mit den Seinen den Plan, dieser Chuno solle gemißhandelt werden, als ob man ihn vor dem Schlafgemache erwürgen wolle, und wenn der König um den Aufruhr beizulegen aus dem Schlafgemache stürze, solle er von irgend einem durchbohrt ums Leben kommen. Als da nun die Mannen des Herzogs was ihnen befohlen war in's Werk zu setzen suchten und Schmähungen schleuderten, damit der Streit den Anfang nähme, und alsbald diese und jene: „Waffen, Waffen!“ schrieen, eilten dem Chuono

1) nutritor.

schnell seine Genossen zu Hilfe, und so wurde dieser ohne 1069 Vorbereitung unternommene Versuch mit leichter Mühe vereitelt. Der König aber noch einer der Seinen erkannte in dieser Stunde, um weß Grundes willen dieß in's Werk gesetzt war; daß es aber wahr sei, wie wir es erzählt haben, offenbarte späterhin ein gewisser Egino mit Namen, welcher an diesem Plane in jener Nacht Theil genommen, und ein Schwert aus der Hand des Herzogs empfangen zu haben versicherte, mit welchem er ihm den König zu ermorden versprochen hatte. Obgleich aber dieß zu jener Zeit verhehlt und geschlichtet wurde, so ruhte deßhalb doch nicht der ruchlose Geist der Bösewichter. Im folgenden Sommer nämlich verschworen sich zwölf Fürsten der Franken und Sachsen wider den König, von denen einer wiederum, wie es hieß, der Herzog Otto war. Da sie nun wußten, daß ein Vertrauter ein zum Schaden geeigneterer Feind sei, ließen sie öffentlich den Markgrafen Teti[1] und den Grafen Adalbert[2] den Aufstand erregen. Die übrigen aber thaten, als ob sie dem Könige Treue hielten, damit wenn die Sache gut ginge, der König um so leichter umkäme, oder wenn der König den Sieg davontrüge, jene unter ihrem Beistande schnell wieder der Verzeihung und Gnade des Königs theilhaftig würden. Unverweilt besetzte der Markgraf eine Burg des Bischofs von Bamberg, mit Namen Scheidungen[3], Adalbert aber fiel in eine königliche Abtei, Nienburg[4] genannt, ein, und zwang die Güter des Königs, welche in der Umgegend lagen, ihm zu dienen. Als aber der König, der sich gerade zu Regensburg befand, dieses hörte, sammelte er Mannschaft und eilte ihrem Unterfangen entgegenzutreten. Als der Graf

1) von der Ostmark.

2) von Ballenstedt.

3) Scidingun. Burg-Scheidungen an der Unstrut in Thüringen.

4) München-Nienburg an der Saale im Herzogthum Anhalt.

1069 Adalbert seine Rückkehr erfuhr, floh er aus dem Orte[1], in den er eingefallen war. Ihn verfolgten einige Fürsten mit den Landeseinwohnern, wurden aber von ihm an jenem Tage jämmerlich zusammengehauen und in die Flucht geschlagen. Der König aber belagerte in Thüringen eine Stadt des Markgrafen, mit Namen Beichlingen[2], welche er beim ersten Ansturm einnahm und niederbrennen ließ. Von da aufbrechend gelangte er nach Scheidungen. Obgleich dieses ebenfalls erobert ward, fielen doch beim ersten Zusammenstoß von Seiten des Königs viele verwundet und todt[3]. Der Herzog Otto war damals in Person zugegen, unterstützte aber weder diese noch jene, und litt auch nicht, daß einer der Seinen Hülfe leiste. Als aber die übrigen Verschwörer sahen, daß diese Sache einen günstigen Verlauf nähme, wagten sie auf keine Weise sich kund zu thun. Deßhalb gaben der Markgraf und Adalbert, welche merkten, daß sie im Stiche gelassen seien und daß ihre Genossen fast vor dem ersten Trompetenstoß zitterten, dem Könige einen großen Theil ihrer Erbgüter, wurden seiner Gnade wieder theilhaftig und machten alle die, so sich zu ihrem Plane mitverschworen hatten, namhaft. Der König aber that unterweilen, als kennte er dieselben nicht, da es ihm gefährlich dünkte, so viele Reichsfürsten sich zu gleicher Zeit zu Feinden zu machen. Eine andere unvernünftige Sache begann er in diesen Tagen zu betreiben, die er aber, da Gott es verhinderte, nicht zur Ausführung bringen konnte. Er war nämlich gewohnt, unerlaubten Umgang mit Kebsweibern zu pflegen, und dachte daher daran, die Königin, welche er gesetzmäßig zur Genossin seiner Herrschaft gemacht hatte, gänzlich zu verstoßen.

1) civitas, welches Wort hier im Texte steht, bedeutet ebenso wie urbs einen befestigten Ort, also eine Burg, ein ummauertes Kloster.

2) Pichilingun. Liegt nicht weit von Kölleda.

3) Vergl. Lambert von Hersfeld, welcher ausführlicher und abweichend von diesem Berichte erzählt.

Es stärkte aber diesen seinen bösen Willen die Aufmunterung 1069 des Bischofs von Mainz, welcher versprochen hatte, er werde ihm dieß durch Urtheilspruch einer Synode gestatten. Während man aber auf diese Synode wartete, ward der Königin befohlen, inzwischen zu Lorsch[1] sich aufzuhalten. Groß war die Verwunderung und die staunende Erwartung, was daraus werden würde. Als aber der Tag der Synode gekommen, Oct. der Erzbischof hereingeschritten war und sich schon niedergesetzt hatte, siehe da war ein Gesandter[2] des apostolischen Herrn zugegen, welcher mit schrecklichen Drohungen ihm ankündigte, daß, wenn er der Urheber dieser unrechtmäßigen Scheidung würde, er bei Lebzeiten des Papstes niemals mehr des priesterlichen Amtes theilhaftig würde. Als die Synode dieses hörte, löste sie sich auf und die Königin ward wieder in die Rechte des königlichen Lagers eingesetzt. In diesen Zeitläuften geschah in Italien folgende jammervolle That. Adelheit, die Schwiegermutter des Königs, zürnte den Lodesen; deßhalb belagerte sie nach Verwüstung des Landes die Stadt Lodi[3] selbst mit einer großen Mannschaft, nahm sie ein, ließ sie mit Feuer niederbrennen und ließ nach Schließung der Thore Niemand herausgehen. So wurden Klöster, Kirchen und alle Mauern der Stadt vom Feuer verzehrt; bei diesem Brande sollen viele Tausende Männer, Weiber und Kinder umgekommen sein. Wegen dieser Schuld ging sie später nach Rom; aber der Papst ließ sie, ohne ihr eine Buße aufzuerlegen, wieder zurückkehren. Er gestand nämlich, er wisse nicht, ob überhaupt und welche Buße bei so vielen und so großen Freveln auferlegt werden und welcher Ablaß erfolgen solle. Da wir aber wissen, daß dieser Mann fromm und milde war, können wir nicht glauben, daß er dies gesagt hätte, wenn er erkannt hätte, ihr Herz sei angemessen zerknirscht und gedemüthigt. In diesem Jahre

1) Lorasham. — 2) Petrus Damiani. — 3) Lauda.

24. Dec. starb der Herzog Gotefrid, welchem sein Sohn Gozilo[1], der auch Gotefrid genannt wird, im Erbe und im Fürstenthume nachfolgte. In diesem Jahre stirbt der Bischof Hartwig von Verona; an seiner Statt wird Husward erwählt.

1070. Das Fest der Geburt des Herrn verbrachte der König in Freising[2]. Nach wenigen Tagen nun starb der ehrwürdige Wolframm, Bischof von Treviso; an seiner Statt

4. April wurde Azili eingesetzt. Das heilige Osterfest aber beging der

23. Mai König zu Speier[3], und hielt zu Pfingsten eine Fürstenversammlung in Meißen[4] ab. Den Herzog Otto aber litt es durchaus nicht zu ruhen, er schmiedete vielmehr beständig geheime Pläne wider den König. Und obgleich dieß nun schon fast in aller Munde war, that doch der König, als ob er es nicht glaube, bis daß der vorgenannte Egino zu dem Könige kam und die ganze Sache, welche er selbst am besten wußte, offenbarte. Nachdem der König dies erfahren, hielt er für gefährlich länger zu schweigen, befahl dem Herzog vor sein Angesicht zu kommen, und enthüllte vor der Versammlung was er über ihn gehört hatte[5]. Nachdem jener dieses angehört, verharrte er, wie er denn sehr verschlagen war, beharrlich im Läugnen, wurde endlich entlassen und erhielt den Befehl, nach Hause zu gehen und an einem bestimmten Tage nach Goslar zu kommen, um sich von dieser Anklage vor dem Könige und den Fürsten durch Zweikampf zu reinigen. Als diese Frist zu Ende war, und er merkte, daß der König bei seiner Ansicht bleibe, und daß Egino, der Mitwisser seiner Plane, mit ihm kämpfen solle,

1. Aug. war er zwar am festgesetzten Tage anwesend, wollte aber nicht vor das Antlitz des Königs kommen, indem er dem Könige sagen ließ, er könne nicht zu Hofe kommen, wenn der König

1) genannt der Bucklige. — 2) Frisingun.
3) Die Angabe Lamberts, Hildesheim, scheint richtiger.
4) Mihisina. Nach Lambert zu Merseburg.
5) Dieß geschah, nach Lambert, im Juli zu Mainz.

ihm nicht für seinen Ein- und Ausgang Bürgen eines sicheren Friedens stelle. Darauf sagte der König: „Er wird für sein Kommen zu mir einen festen Frieden haben und später, je nachdem er schuldig oder unschuldig erkannt wird.“ Nachdem er diese Antwort genau bei sich überlegt hatte, schickte er wieder und bat um eine neue Frist, bestieg alsbald sein Pferd und eilte davon, da er glaubte, der König würde doch nichts anderes thun, als was er gefordert hätte. Als man aber davon in der Reichsversammlung hörte, meinten einige, man müsse ihn gleich verfolgen, als aber seine Freunde, welche zugegen waren, sich dagegen stemmten und mit allen Redegründen, welche sie aufbringen konnten, den ganzen Tag hinzogen, befragte plötzlich der König die Fürsten bei dem Eide, welchen sie dem Könige mit Rechten geschworen, was Recht sei, daß er in dieser Sache nunmehro thue. Durch ihr Urtheil ward er des Hochverraths für schuldig erklärt, das Herzogthum, welches er gehabt, in die Gewalt des Königs gegeben, und allen anbefohlen, ihn, wo er angetroffen würde, zu verfolgen. In Folge dessen fielen einige Vertraute des Königs über seine Erbgüter her, verwüsteten Alles und brannten seine Häuser und Dörfer nieder; er selbst aber warf sich in die Bergschluchten des Waldes, so man Chetil[1] nennt, sammelte Gefährten soviel er konnte, machte von da Ausfälle bald hierin bald dorthin, verwüstete die Bisthümer und die königlichen Dörfer mit Raub und Brand. Unter solchem Wirrsal litt das Land der Sachsen und Thüringer dieses ganze Jahr.

1071. Das Geburtsfest des Herrn beging der König in Bamberg[2] und gab hier das Herzogthum Baiern einem Fürsten mit Namen Welf.[3] Dieser Welf nun hatte die Tochter[4] eben jenes Otto, von dem wir reden, zur Gemahlin genommen und

1) Der Thüringerwald. — 2) Vielmehr zu Goslar.
3) Der Vierte dieses Namens. — 4) Ethelind.

1071 dieselbe rechtmäßig zu halten durch einen Eid versichert. Als er nun schon nach seines Schwiegervaters Herzogthum trachtete und dieß[1] den Räthen des Königs nicht genügende Sicherheit zu gewähren schien, sandte er diese seine Gemahlin ihrem Vater zurück und beschwor, daß er fürder niemals wieder mit ihr zusammen kommen werde. Darauf schenkte er dem König einen Theil seiner Erbgüter und seines Geldes, empfing das Herzogthum, und ehelichte alsbald die Wittwe eines angelsächsischen Fürsten mit Namen Tostig[2], und so geschah offenbarer Eidbruch und öffentlicher Ehebruch. Als aber der König 24. April zu Lüttich[3] das heilige Osterfest beging, begab sich daselbst, wie wir von solchen, die zugegen waren, gehört haben, folgendes Wunder. Von dem Kloster, so man Stablo[4] nennt, hatte der König eine Celle[5] mit Allem was dazu gehörte weggenommen und sie dem Erzbischofe von Köln gegeben. Da nun die Brüder dieselbe auf keine Weise wiedererlangen konnten, legten sie den Leib des heiligen Remaclus auf eine Bahre, trugen ihn an den Hof, setzten ihn vor dem König und dem 8. Mai Bischofe, als sie gerade zusammen speisten, auf den Tisch und riefen: „Ach, Heiliger Gottes, erhöre und beschütze die, so demüthig zu dir flehen, und gestatte nicht, daß deine Güter Fremden zur Beute werden. Denn nicht eher wirst du von uns in dein Kloster zurückgetragen, bis du das Eigenthum deiner Armen dir zurückzunehmen geruhest.“ Als sie dieß sahen und hörten, sprangen der König und der Bischof erzürnt vom Tische auf, und fuhren den Abt und die Brüder mit Drohungen und Scheltworten gewaltig an. Als diese aber zurückwichen,

[1]) Nämlich das Verhältniß Welfs zu Otto.

[2]) Herzog von Northumberland und Bruder des 1066 in der Schlacht bei Hastings gefallenen Königs Harald.

[3]) Luticha. Vielmehr zu Köln. Bald darauf aber war der König in Lüttich, wo der hier erzählte Vorgang wirklich stattfand.

[4]) Stabulaus.

[5]) Das Kloster Malmedy.

brachen auf wunderbare Weise die Tischbeine, welche augenscheinlich sehr stark waren, der Tisch fiel an die Erde, riß 1071 einen der Umstehenden, welcher ebenfalls wider den Heiligen Gottes gebelfert hatte, um und zerbrach ihm das Schienbein. Die Mönche aber übernachteten an jenem Orte mit den Reliquien des Heiligen und erflehten unter Strömen von Thränen ohne Aufhören den Beistand Gottes. Am andern Tage aber 9. Mai als der König daselbst speisen wollte, nahmen sie den Heiligen auf und trugen ihn fort in einen Zwinger. Hier nun richtete sich in Gegenwart aller Zuschauer einer, der mit gelähmten Händen herzukroch, alsbald heil wieder auf. Kurz darauf kam ein Blinder heran und erhielt alsbald das Augenlicht wieder, und so fand innerhalb des Zeitraums einer Stunde die Heilung von fünf Menschen statt. Als dieß ruchbar wird, läuft das Volk in Massen zusammen, und während allmählig die Glocken läuten und alle Gottes Lob verkünden, erheben sich der König und der Bischof, welche sich schon zu Tische gesetzt hatten, von Furcht ergriffen, begeben sich an den Ort des Wunders und verherrlichen, nachdem sie gesehen, daß das, was sie gehört, wahr sei, insgemein mit den übrigen Gott und seinen Heiligen. Alsbald nun gab der König auf Bitten des Bischofs die Celle, welche er genommen hatte, zurück, fügte ebensoviel von seinen Gütern hinzu und entließ den Abt und die Brüder in Frieden. Als aber der König den Pfingsttag 12. Juni in Halberstadt beging, und der oftgenannte Otto merkte, daß seine Sache schlecht stehe, söhnte er sich mit dem Bischof Adalbert[1], den er ehedem beleidigt hatte, aus und bat ihn, Fürsprecher seiner Sache beim Könige zu sein. Der nun hörte während der Feier der Messe nicht auf so lange für ihn zu bitten, bis er der Gnade des Königs wieder theilhaftig zu sein und seine Erbgüter ungeschmälert zu behalten gewürdigt ward.

[1]) Erzbischof von Hamburg-Bremen.

1071 Die Lehen, von denen er unermeßlich viele besaß, verlor er zum größten Theil, darunter ward auch die Abtei Altaich ihrer ehemaligen Freiheit zurückgegeben. Einige meinten auch, deßhalb sei er von diesem hohen Gipfel der Würden gefallen, weil er diesen Ort unter seine Botmäßigkeit gebracht hätte, obgleich er gewußt, daß dieß keiner seiner Vorgänger jemals gethan habe.

In diesem Jahre gab der Erzbischof von Mailand[1] das Bisthum aus freien Stücken auf und nahm mönchisches Kleid und Lebenswandel an. Alsbald nun begab sich einer seiner Geistlichen[2] zum Könige, um sich das Bisthum zu erbitten, schwor, er werde tausend Pfund geben, und kehrte nach Erlangung des Bisthums heim. Als aber die Mailänder hörten, daß dieß dergestalt hergegangen sei, wollten sie sich auf keine Weise dazu verstehen, ihn in die Stadt aufzunehmen. Sobald aber der Papst Alexander davon Kenntniß bekam, that er beide in den Bann, jenen, weil er die einmal übernommene Regierung des Bisthums ohne sein Vorwissen niedergelegt, diesen aber, weil er bei Lebzeiten seines Vorgesetzten und mittels der Ketzerei der Simonie gewagt hatte, das Bisthum in Besitz zu nehmen. Und da wir hierauf gekommen sind, so möge es Keinem, bitte ich, zuwider sein, wenn wir kurz an den Tag legen, auf welche Weise diese Ketzerei in diesem Jahre öfter ausgerottet worden ist. Als der Bischof aer Constanzer Kirche[3] starb, gab ein Halberstädter Domherr, mit Namen Karlimann, seine Erbgüter und unermeßliches Geld dem Könige und kaufte dieses Bisthum; und da, wie ein Weiser[4] sagt: „Derjenige, welcher einmal durch Kauf sich in die Kirche eingeschlichen hat, niemals, so lange er derselben vorsteht, aufhören wird zu schachern“, fing er, sobald er

[1]) Guido. — [2]) Godefrid.
[3]) Rumold, der 1069 am 4. oder 5. November gestorben war.
[4]) Wessen Worte der Annalist hier citirt, ist nicht aufzufinden.

nach Constanz gekommen war, an die Pfründen seiner Geistlichen und Laien wegzunehmen und ihr Vermögen öffentlich zu verkaufen, um aus ihrer Habe die Gelder zusammenzubringen, welche er vorher zur Erlangung des Bisthum augenscheinlich aufgewendet hatte. Die Coustanzer aber, von diesem Unheil getroffen, hehlten dieß keineswegs dem apostolischen Herrn, sondern flehten dessen Hilfe wider den Verwüster der Schafe Christi an. Sobald dieser nun erkannt hatte, daß ihre Klagen und Bitten gerecht seien, trug er dem Erzbischof von Mainz, dessen Suffragan jener war, auf, ihm keinenfalls die bischöfliche Weihe zu ertheilen, bevor er seine Angelegenheit im Sendgerichte geprüft habe. Er befahl auch an seiner Statt der Synode beizuwohnen dem Erzbischof Gebhard von Salzburg. Als nun die Synode, welcher der König zugleich mit dem Legaten des apostolischen Stuhles beiwohnte, veranstaltet war, ward er durch offenkundige Anzeichen überführt und abgesetzt, und nach wenigen Tagen ein Anderer[1] an seine Stelle gesetzt. Als der Abt von Reichenau[2] starb, gab der Bischof von Hildesheim[3] dem Könige eine große Geldsumme und setzte es durch, daß diese Abtei seinem Blutsverwandten, dem Abte von Hildesheim, mit Namen Sigibert[4] gegeben ward. Als dieser sie einige Zeit hindurch inne gehabt und einem in der Beichte geoffenbart hatte, wie sie in seine Hand gekommen, hörte er von jenem, daß bei diesem Vergehen keine Beichte und keine Verzeihung stattfinden könne, wenn sich nicht der Mensch beeile, das, was er unrechtmäßig übernommen, noch bei seinen Lebzeiten aus freien Stücken und rechtmäßig aufzugeben. „Welchen Nachlaß, sagte er, kann einer hoffen für diese Sünde zu erlangen, welche er nicht einmal an seinem Todestage von sich

15. Aug.

[1]) Otto I. — [2]) Udalrich starb 1069 am 7. November. — [3]) Hezilo.
[4]) Bei Lambert wird er Meginward, in einer anderen Quelle Meginhard genannt. Urkundlich erscheint 1069 Sigibert als Abt von St. Michael in Hildesheim, Meginward aber, der ihm 1079 in der Abtswürde nachfolgte, war Prior dieses Klosters.

1071 lostrennen will?“ Nachdem jener dieß gehört, suchte er eine Gelegenheit um die Abtei ehrenhaft aufgeben zu können. Es war aber damals ein gewisser Liutpold[1], ein Vertrauter des Königs, welcher den König bat, er möge befehlen, daß ihm ein Hof dieser Abtei zu Lehen gegeben werde. Als dieß nun der König unter Androhung seiner Ungnade anbefahl, wollte jener ehrwürdige Mann, welcher die Gelegenheit, die er suchte, gefunden hatte, fürderhin nicht hinterm Berg halten, sondern sprach zum Könige: „Sieh, ich bin bereit eher die ganze Abtei aufzugeben, als um Euretwillen Gott und die heilige Maria zu beleidigen.“ Und unter diesen Worten gab er dem Könige den Hirtenstab wieder und kehrte selbst zu seiner früheren Abtei nach Hildesheim zurück. Und nicht lange darauf starb Liutpold, weil er das Besitzthum der heiligen Maria anzufechten strebte. Als er nämlich auf der Reise war, fiel er in Gegenwart des Königs, da sein Pferd scheute, und kam von Juli seinem eigenen Schwerte durchbohrt um. Während aber die That des vorgenannten Abtes in aller Munde war und von allen, so davon hörten, gelobt ward, brachte ein gewisser Ruodpert, Abt des Klosters des heiligen Michael[2], dem Könige, wie man sagte, dreißig Pfund Goldes und kaufte die Abtei Reichenau. Als dieß die Brüder und Mannen dieses Ortes erfuhren und von dem Könige hierin keine Gerechtigkeit erlangen konnten, ließen sie dieß durch eine Gesandtschaft dem apostolischen Herrn zu Ohren kommen. Dieser sandte, wie er denn in kirchlichen Dingen thatkräftig war, alsbald einen Brief und untersagte dem Abte die Ausübung des heiligen Altardienstes. Als dieser seinem Befehle nicht gehorchen wollte, vertrieben ihn die Mannen des Klosters von hinnen. Dieß aber schreiben wir, Gott zum Zeugen, nicht aus Schmähsucht, sondern weil wir vertrauen, es werde Manchem eine Mahnung sein

[1]) von Mörsburg. — [2]) zu Bamberg.

sich zu hüten, auf daß er nicht, getäuscht durch die eitle Hoffnung auf weltliche Rangerhöhung, auch sich mittels der Gott verhaßten Ketzerei die unerträgliche Schande der schmählichsten Absetzung und in Zukunft die Strafe der ewigen Verdammniß erkaufe. Während dieß geschah, gebar in diesem Herbste die Königin einen Sohn, welcher noch in den Taufkleidern aus dem Aug. Leben schied.

1072. Das Fest der Fleischwerdung des Herrn beging der König zu Regensburg.[1] Schon seit langer Zeit nun hatte der König angefangen alle Vornehmen zu mißachten, dagegen niedrig Geborene mit Reichthümern und Gütern emporzuheben, und verwaltete nach ihrem Rathe, was zu thun war; von den Großen aber ließ er selten einen zu vertrauter Berathung zu; und da vieles nicht der Ordnung gemäß geschah, so hielten sich die Bischöfe, Herzoge und andere Großen des Reiches vom Hofe fern. Von diesen wurden die Herzoge Ruodolph[2] und Berhtold[3] öfter zum Könige entboten, wollten aber nicht kommen, bis endlich der König zu argwöhnen anfing, sie bereiteten sich vor, sich wider ihn zu empören. Als nun auch das Gerücht ging, daß eine Heerfahrt gegen sie vorbereitet würde, so schickten sie beständig zum Könige und baten um Frist, und machten so des Königs Ungestüm zu nichte. In diesem Jahre stirbt Heinrich, der Erzbischof der Kirche Ravenna; an seiner Statt wird Wigbert eingesetzt. Auch der Bischof Husward von Verona starb; ihm folgte Brun[4].

1073. Das Geburtsfest des Herrn beging der König in Bamberg. In diesem Jahre schied der Papst Alexander aus 21. April dieser Welt; an seiner Statt setzten die Römer den Hildebrand ein, den Archidiacon der römischen Kirche, welchen sie bei der Weihe

[1]) Die Angabe Lamberts, Worms, ist vorzuziehen; zu Regensburg war der König allerdings bald darauf, im Anfang Februar.

[2]) von Schwaben. — [3]) I. von Zäringen, Herzog von Kärnten.

[4]) Bisher Scholaster in Hildesheim.

1073 24. März Gregorius nannten. Den Palmtag beging der König in Eichstädt[1], wo er auch den Herzogen Ruodolph und Berhtold seine 31. März Gnade wiederschenkte. Das Osterlamm aber schlachtete er in 19. Mai Regensburg; zum Pfingstfeste hielt er eine Fürstenversammlung zu Augsburg, und zog sich bald darauf nach Sachsen zurück. Erfaßt nämlich von einer, uns unbekannten Zuneigung zu der Gegend, hatte er im Walde, so man Harz nennt, schon lange viele Burgen zu erbauen angefangen. Da er aber in der Nachbarschaft dieser Burgen wenige oder gar keine Güter besaß, so nahmen die, welche die Burgen bewachten, aus Mangel an Lebensmitteln beständig Plünderungen der Habe der Einwohner vor. Wenn aber Jemand nach Hofe ging, um darüber zu klagen, so sah man, daß er mit Schmähungen überhäuft weggejagt ward. Und als dieses Uebel von Tag zu Tag zu- 29. Juni nahm, und der König das Fest des Apostelfürsten zu Goslar verbrachte, kamen mehrere sächsische Fürsten dahin, um zu sehen, ob sie kein Ende dieses Uebels erlangen könnten. Diese werden kaum vor das Angesicht des Königs vorgelassen und gehen, nachdem sie ihre Angelegenheit vorgetragen, nach einigen Tagen, ohne Ehren und ohne bestimmte Antwort nach Hause. Alsbald nun hielten sie häufige Zusammenkünfte und beriethen sorgenvoll, was sie angesichts dieser Uebelstände thun sollten. Endlich nun kamen sie überein, lieber mit Drohungen und Kampf ihre Sache zu führen, als ihre heimathlichen Rechte und ihre persönliche Freiheit so ohne Grund zu verlieren. Als aber der König an seinem Lieblingsorte, Harzburg genannt, weilte und seinen Vertrauten ein königliches Gastmahl gab, wird plötzlich von den Dienern berichtet, daß ein großes Heer von Sachsen in der Nähe Halt gemacht habe. Sobald der König durch sofortige Entsendung eines Boten die Ursache ihres Kommens erfahren hatte, hielt er es für schimpflich, ihren Drohungen

[1]) Eichstatti. Nach Lambert: zu Augsburg.

nachzugeben; da er aber wegen der geringen Anzahl seiner 1073 Krieger sich fürchtete, durch Blutvergießen die Entscheidung herbeizuführen, hielt er es für gerathen, zur Zeit zu weichen, und beschloß nach Franken zu gehen. Als er wegzog stellte ihm der oftgenannte Otto auf dem Wege nach, wagte aber, 8. Aug. obgleich er eine viel größere Anzahl von Kriegern hatte, nicht, den König, der vorüberzog und ihn bemerkte, anzugreifen. So gelangte der König nach Franken und von da bis nach Baiern. Nach des Königs Abzug aber belagerten die Sachsen seine Nov. Burg, Heimburg genannt[1], brachten sie zur Uebergabe und zerstörten sie, brannten einige Dörfer nieder, und daraus erwuchs dieser Gegend vieles Unheil.

[1]) bei Blankenburg.

Register.

A.

B.

W.

Z.